Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

7.12.1940 (No. 289)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1413190

Visual Library

Wilhelmshavener Kurier

Einzelpreis 10 Pfennig

PARTEIAMTLICHE TAGESZEITUNG

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven. Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Östringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven.

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 10), für die 78 mm breite Millimeter-Zeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg. Private Gelegenheitsanzeigen, einspaltig, 22 mm breit, in der Grundschrift Wort (außer Stellenangebote) 6 Rpfg., Ueberschriftswort (fett) 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschl. 21 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse: Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842. Nach 19 Uhr: 1843 u. 1844. Geschäftsst. Jever 524.

Nr. 289 — Wilhelmshaven, Sonnabend/Sonntag, den 7./8. Dezember 1940 — 10. Jahrgang

Die Schiffsraumverluste: Englands schwierigstes Problem

Geheime Gewaltpläne gegen Irland?

Weniger Schiffe als 1917 — Die verheerenden Folgen der deutschen Blockade — Geheime Unterhaussitzung gefordert

Deutscher Hilfskreuzer siegreich im Südatlantik

„Viel zu wenig Zerstörer"

Der „Ernst der Seekriegslage" in London offen zugegeben

Stockholm, 7. Dezember.

England betrachtet die Schiffsverluste im U-Boots- und Luftkrieg gegenwärtig als die größte Gefahr, der zu begegnen infolgedessen am dringlichsten sei. Wieder richten sich die englischen Hoffnungen nicht auf die eigene Kraft, obwohl Churchill selbst nunmehr die Oberleitung der Abwehrmaßnahmen übernommen hat, sondern auf die amerikanische Hilfe. Bei den Geheimverhandlungen zwischen England und den Vereinigten Staaten spielen, wie ein Londoner Bericht der Stockholmer „Dagens Nyheter" besagt, die Churchillschen Gewaltpläne gegen die irischen Häfen eine zwar sorgfältig verschwiegene, aber tatsächlich um so größere Rolle. Das schwedische Blatt stellt fest, in London halte man es gegenwärtig für klüger, dieses Thema nicht mehr allzu lebhaft zu erörtern. Die Debatte über die irischen Stützpunkte, die noch vor kurzem ein tägliches Thema aller Londoner Zeitungen war, sei deshalb beinahe völlig verschwunden. Ein einziges Blatt, die Wochenzeitschrift „Economist", tanzt aus der Reihe. Das gut informierte und einflußreiche Londoner Organ sagt offen, daß England zu Gewaltmaßnahmen „gezwungen" werden könne, wenn die Situation sich „auf das äußerste zuspitzen" sollte!

Ebenfalls im Zusammenhang mit den neuesten Sorgen englischer Schiffsraumverluste, zu denen offiziell noch immer nicht Stellung genommen worden ist, wird — nach schwedischen Meldungen aus London — eine geheime Unterhausdebatte über das Seekriegsproblem verlangt, das bisher in den wirtschaftlichen Debatten nur gestreift wurde, und dessen praktische Einzelheiten natürlich nicht öffentlich ausgebreitet werden könnten.

„Die Verheerungen durch die U-Boot-Waffe sind Englands schwerstes Problem"

sagt der Londoner Freitagbericht des „Svenska Dagbladet". „Die Verluste an Handelstonnage Englands schwierigstes Problem" überschreibt „Dagens Nyheter" ihren Tagesbericht aus London. Laut dem Londoner Vertreter des „Svenska Dagbladet" wird in London der Ernst der Lage im Seekrieg offen anerkannt. Und dies, obwohl die englischerseits zugrundegelegten Verlustziffern der Admiralität bekanntlich hinter der Wahrheit um mindestens 50 Prozent einherhinken. „Die Tendenz zu weiterer Zunahme der Verluste ist vorhanden. Geht das so fort, so vermindert sich die englische verfügbare Handelstonnage schneller, als Neuanschaffungen möglich sind, und dann wird nicht bloß die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln bedroht, sondern auch die Zufuhr des unentbehrlichen Kriegsmaterials. Die Tendenz ist besorgniserregend." So schreibt „Svenska Dagbladet" abschließend.

In der englischen Presse hat die „Yorkshire Post" das Problem der Versenkung englischer Atlantikschiffe als das heute maßgebende ziemlich offen aufgegriffen. Das Blatt gibt zu, daß

der Umfang der Handelstonnage unter englischer Flagge oder des sonstwie für Endland verfügbaren Schiffsraumes sehr viel geringer sei als im April 1917.

England habe zwar nicht so große Armeen außerhalb des Heimatlandes zu versorgen wie damals und besitze außerdem die Verfügungsgewalt über die Handelstonnage der „alliierten" Länder, aber als Hauptursache für die zahlreichen Torpedierungen wird der Mangel an Zerstörern eingestanden. Deren habe England 1917 volle 450 besessen, wodurch Geleitzüge von 20 Schiffen jeweils von 12 Zerstörern gesichert werden konnten; heute liege diese Zahl bedeutend unter der damaligen. Bei Kriegsausbruch habe England nur 185 Zerstörer im Dienst und 40 im Bau gehabt, aber seitdem seien obendrein 33 Zerstörer versenkt worden, und die amerikanischen 50 Zerstörer seien noch nicht alle im Dienst. Die Angriffe auf die Schiffahrt seien auf der anderen Seite jetzt vierfältig, nämlich durch U-Boote, Bomber, deutsche Kriegsschiffe auf dem Atlantik und deutscher Zerstörer vor der englischen Westküste.

Bis zu Englands Vernichtung!

Die Antwort auf die Frage: Wie lange noch?

Wilhelmshaven, 7. Dezember

Auf die Frage, wann der Krieg zu Ende sein wird, gibt es nur die eine Antwort: wenn England zerbrochen ist! Tatsächlich ist der Krieg von Deutschland bereits gewonnen; daran ist kein Zweifel, seit nach den kleineren Gefolgsstaaten Englands auch sein stärkster Festlandsdegen Frankreich zerschlagen wurde und die völlige militärische und politische Isolierung Englands in Europa vollzogen ist. Es geht jetzt darum, die Briten zu der Erkenntnis und Anerkenntnis ihrer Niederlage zu zwingen. Je länger England sich gegen die Erkenntnis sträubt, geschlagen zu sein, umso länger dauert zwar der Krieg, umso schrecklicher aber werden auch die Trümmer sein, die unter den fortgesetzt sich steigernden Schlägen der deutschen Wehrmacht und unter den Folgewirkungen der fortgesetzten diplomatischen Fehlschläge der Londoner Drahtzieher von dem einst so stolzen Empire übrig bleiben.

In der Tat, der Krieg ist an und für sich von Deutschland bereits gewonnen. Wäre die Lage anders, könnte der Führer bei der planmäßigen allmählichen Verwirklichung seiner großen politischen Konzeptionen zur Liquidierung des alten und zum Aufbau des neuen Europas nicht mit solch souveräner Selbstverständlichkeit England als bereits ausgeschaltet, sozusagen als überhaupt nicht mehr vorhanden im Sinne einer europäischen Macht behandeln. Es würden ihm auch die europäischen Staaten in ihrer erdrückenden Mehrzahl nicht so ohne weiteres darin folgen, das formale Nochvorhandensein Großbritanniens schlechtweg zu ignorieren. Wäre die Lage anders, könnte auch der künftige innere Reichsaufbau nicht bereits mit der Energie und Folgerichtigkeit in Angriff genommen werden, wie er sich — um nur die hervorstechendsten Beispiele zu erwähnen — in dem Millionenprojekt für den Wohnungsneubau nach dem Kriege, in der Fertigstellung der Pläne für die Altersversorgung des deutschen Volkes, in den Vorbereitungen für eine neue Reichslohnordnung usw. kennzeichnet. Gewaltige innere Aufbaupläne, deren Inangriffnahme nicht möglich wäre, wenn nicht ihre Voraussetzung — der Sieg — bereits feststünde!

Auf der anderen Seite wäre es allerdings grundfalsch, sich der Auffassung hinzugeben, als müsse der endgültige Zusammenbruch Englands sozusagen von selbst über Nacht kommen. So wahnwitzig es uns auch scheinen mag, daß die regierende britische Plutokratenkaste in geradezu selbstmörderischer Weise wie der Desperado handelt, der sein Verzweiflungsspiel bis zum völligen Verlust weiterführt, weil er bis zum letzten Augenblick noch auf ein Wunder hofft, das freilich niemals eintreten wird, so müssen wir dennoch mit der Tatsache dieser Einstellung bei unserem Gegner rechnen. So unverständlich uns die sture Stumpfsinnigkeit auch sein mag, mit der das britische Volk hinter seinen Verführern und Ausbeutern hertrottet, sich für eine aussichtslose Sache opfern läßt und zusieht, wie seine Arbeitsstätten in Schutt und Asche gelegt werden und seine Versorgungsschwierigkeiten von Tag zu Tag wachsen, so ist dieses Beharrungsvermögen der Engländer doch nun einmal eine Tatsache. Sie mag in der besonderen insularen Atmosphäre begründet sein und nicht zuletzt auch darin, daß die Briten harmlos genug sind, an die ihnen von der Londoner Lügenpropaganda vorgesetzten Phantasien vom „pulverisierten" Berlin, „ausradierten" Hamburg, zerschmetterten Wilhelmshaven usw. glauben. Um die herrschenden Plutokraten und die primitive Masse der Beherrschten in England dazu zu bringen, daß sie ihre völlig hoffnungslose Lage begreifen, gibt es nur das eine Mittel: mit der gleichen Kampfentschlossenheit und der gleichen gesammelten Energie wie bisher Schlag auf Schlag gegen England zu führen, bis der Schrecken ohne Ende, von dem die britische Insel nun schon seit Monaten heimgesucht wird, zu dem tatsächlichen Ende mit Schrecken geworden ist!

Das deutsche Volk läßt sich weder durch britischen Zweckoptimismus noch durch britischen Zweckpessimismus täuschen. Es hat siegessicher und gelassen monatelang vernommen, daß die Londoner Machthaber der Welt vorzuschwindeln versuchten, England spüre sozusagen das katastrophale Dahinschwinden seines Schiffsraumes und die Zerhämmerung seiner Produktionsstätten und Rüstungswerke gar nicht. Mit derselben Ruhe und Gelassenheit hat es über die Tiraden der britischen Propaganda quittiert, die der Welt — trotz Polen, trotz Norwegen, trotz Andalsnes, trotz Dünkirchen, trotz Frankreichs Niederbruch — eine gewaltige Stärke und eine unbedingte Siegesgewißheit Englands vorzutäuschen suchten. Wir wissen ja aus den englischen Geständnissen, die nach dem Weltkriege gemacht wurden, daß die Engländer den Mund am vollsten nahmen und eine nicht mehr zu überbietende Kraftmeierei gerade in jenem Augenblick an den Tag legten, als sie — es war im Jahre 1917, als der U-Bootkrieg seine riesigen Löcher in den britischen Schiffsraumbestand schlug — nach ihrem eigenen späteren Eingeständnis dicht am Rande der Niederlage sich befanden. Wir hören gerade jetzt Stimmen aus England, die auf den Nenner: „Schlimmer als 1917" zu bringen sind. Doch wenn jetzt die Londoner Propaganda in ihren Methoden eine Schwenkung um 180 Grad machte und plötzlich die Lage Großbritanniens schwarz in schwarz malte, die „Mitleidsoffensive" eröffnete und SOS.-Rufe vor allem nach den Vereinigten Staaten von Amerika aussandte, so weiß das deutsche Volk zwar, daß London damit der Wahrheit sehr viel näher kam als mit dem bisherigen Verfahren, daß wir aber auch aus diesen Vorgängen keine falschen Schlüsse ziehen dürfen.

Alles, was die englische Propaganda unternimmt, ist zweckbestimmt. Die düstere Klangfarbe der Londoner Verlautbarungen dient einem doppelten Zweck: Einmal möchte man die Kampfentschlossenheit des deutschen Volkes dadurch beeinträchtigen, daß man ihm suggerieren will, es sei gar nicht mehr notwendig, alle Kräfte für die Niederschlagung Englands einzusetzen. Zum anderen hofft man auf ein bestimmtes Echo in den Vereinigten Staaten von

Britischer Hilfskreuzer mußte schwer beschädigt flüchten

Angriffe unserer Kampfflugzeuge auf London, Birmingham, Southampton und Portsmouth — U-Boot versenkte vier feindliche Handelsdampfer mit 13300 BRT.

Berlin, 7. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Freitag bekannt:

Im Südatlantik kam es, wie bereits bekanntgegeben, zu einem Seegefecht zwischen einem deutschen und einem britischen Hilfskreuzer, in dessen Verlauf das britische Kriegsschiff schwere Beschädigungen erlitt.

Ein Unterseeboot versenkte vier feindliche Handelsdampfer mit insgesamt 13 300 BRT. Davon wurden zwei Schiffe aus einem Geleitzug herausgeschossen. In der Nacht zum 5. 12. griffen Kampfflugzeuge London, Birmingham und Southampton an. In allen drei Städten wurden kleinere und größere Brände als Folgen des Bombenabwurfs beobachtet.

Im Laufe des Tages beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe auf Einzel-Störangriffe gegen London und einige weitere Ziele in Süd- und Mittelengland.

In der Nacht zum 6. 12. waren wiederum London und Portsmouth das Ziel deutscher Luftangriffe.

Das Verminen britischer Häfen wurde fortgesetzt.

Fernkampfbatterien der Kriegsmarine und des Heeres beschossen wirksam einen feindlichen Geleitzug ostwärts Dover.

Einige britische Flugzeuge flogen in der Nacht zum 6. 12. in das westliche Reichsgebiet ein, ohne Bomben abzuwerfen.

Die Gesamtverluste des Feindes betrugen gestern 10 Flugzeuge, davon 6 im Luftkampf. 7 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Churchill gesteht

Berlin, 7. Dezember

Das Gefecht im Südatlantik hat einige Stunden später die englische Admiralität zu einer lendenlahmen Erklärung veranlaßt. Die Engländer geben zu, daß das Gefecht stattgefunden habe. Sie erklären, bei dem englischen Hilfskreuzer habe es sich um die „Carnarvon Castle" (20 122 BRT., ein Schiff der Union Castle Mail, London, das von der Admiralität übernommen wurde), gehandelt. Das Gefecht habe „auf weite Entfernung" stattgefunden. Das deutsche Schiff sei stark bestückt und gepanzert und dem englischen in jeder Hinsicht überlegen gewesen, — auch an Schnelligkeit. Es wird zum Schluß zugegeben, daß der englische Hilfskreuzer getroffen wurde. Natürlich soll es so hingestellt werden, als habe er nur leichte Schäden erlitten. An Bord seien einige Verletzte zu beklagen. Nach alledem entschließt sich aber Churchill doch zu einer herzhaften Endpointe: Er behauptet, der „sehr schnelle, stark bestückte und gepanzerte" deutsche Hilfskreuzer sei vor dem beschädigten englischen Kriegsschiff davongelaufen!

Verlust von fünf Minensuchern zugegeben

Eine gewundene Erklärung der britischen Admiralität

7. Dezember

Mit einer höchst gewundenen Erklärung gibt die britische Admiralität den Verlust von fünf weiteren Minensuchern bekannt.

Die Berichte des OKW. „behaupteten" dauernd, daß englische Häfen vermint worden seien. „Diese Häfen und ihre Zugangswege werden dank der Zähigkeit, dem Mut und der Hingabe unserer Minensuchabteilungen jeden Tag nach Minen abgesucht. Der Feind bedient sich aller Art von Methoden, um das Minensuchen zu verhindern, oder zu erschweren."

Erst nach dieser umständlichen Einleitung heißt es dann, der Rat der Admiralität bedauere, mitteilen zu müssen, daß die Minensucher „Ethel Taylor", „Amethyst", „Elt", „Calverton" und „Christmas rose" verloren gegangen seien.

SOS-Rufe eines englischen und zweier griechischer Dampfer in englischen Diensten

New York, 7. Dezember

Amerikanische Sender haben SOS-Rufe aufgefangen von dem englischen Dampfer „Saltwick" (3775 BRT.) und von einem griechischen Frachter von 4043 BRT. Das erstgenannte Schiff befand sich 700 Meilen von der schottischen Küste entfernt, das andere auf der Südatlantikroute, als sie torpediert wurden.

Weiter wurde ein Hilferuf des griechischen Dampfers, „Aghia Eirinie" (4300 BRT.) aufgefangen, der sich westlich Irland in Seenot befand.

Der 1578 BRT. große englische Frachtdampfer „Palmella" ist einer Reuter-Meldung zufolge in der Nacht zum Freitag durch ein U-Boot vor der portugiesischen Küste versenkt worden.

Neuer Posten für Churchill

Ober-Abwehrkämpfer gegen den U-Boot-Krieg

Stockholm, 7. Dezember

Churchill hat, wie schwedische Meldungen aus London besagen, die Oberleitung des englischen Abwehrkampfes gegen den U-Boot-Krieg übernommen. Er ist sozusagen wieder sein eigener Marineminister geworden. Churchill stehe damit, so heißt es weiter, am gleichen Punkt, wo er bereits während des Weltkrieges zwei Jahre lang gekämpft habe — und entlassen werden mußte! Churchill habe sich persönlich die Ueberwachung aller Pläne vorbehalten, die auf eine Verminderung der englischen Schiffsverluste hinzielen. Mit dieser nichts besagenden Geste versucht Churchill dem steigenden Unwillen über das Versagen aller englischen Abwehrmaßnahmen entgegenzuwirken, aber da nicht einmal im Weltkrieg die englischen Abwehrmaßnahmen auf seinem Mist gewachsen waren, dürfte seine Selbstbeförderung in London wenig Eindruck machen.

Landesbibliothek Oldenburg

Amerika. Dort sollen die englischen Verzweiflungsschreie, so ist es gemeint, den Entschluß auslösen, England zu „retten". „Ohne amerikanische Hilfe sind wir verloren" — so lautete einer der Londoner SOS.-Rufe. Mit falschen Zweckmeldungen, wie der erst gestern entlarvten Falschmeldung über angebliche amerikanische Bereitschaft zur Hergabe eines Milliarden-Dollar-Kredits, sucht man die Dinge in diesem Sinne vorwärts zu treiben. Aber wiederum ist es bezeichnend, daß das Echo, das diese SOS.-Rufe jenseits des Atlantiks erzeugt haben, so ganz und gar nicht den Erwartungen der Drahtzieher an der Themse entspricht. Sollte es sich auch in USA. allmählich herumgesprochen haben, daß der Krieg tatsächlich schon längst für Deutschland entschieden ist, und daß die Amerikaner vielleicht, wenn sie wollten, den Krieg verlängern, aber niemals in einem anderen Sinne entscheiden können, als es bereits Tatsache ist? Aber wollen sie wirklich? Es sieht nicht so aus!

Das deutsche Volk sieht alle diese Zusammenhänge klar und zieht seine Folgerungen daraus. Auch durch die Tatsache, daß die Einflüge der englischen Luftwaffe in das Reichsgebiet in der letzten Zeit seltener und schwächer geworden sind, läßt es sich nicht täuschen. Wir Deutsche sind genügend militärisch geschult, um zu wissen, daß die Witterungsverhältnisse bei dem Nachlassen der britischen Fliegertätigkeit die entscheidende Rolle spielen, so sehr wir auf der anderen Seite uns auch darüber klar sind, daß zahlreiche Politiker in England es längst bitter bereuen, daß sie die äußerste Steigerung des Luftkrieges gegen ihre Insel heraufbeschworen haben. Hat doch soeben der britische Luftmarschall Joubert — derselbe Mann, der vor einigen Wochen erklärte, man habe es satt, nur militärische Ziele in Deutschland anzugreifen — in einer Rede vor der Empire-Gesellschaft in London erklärt: „Ich hasse es, daß das Flugzeug für den Krieg benutzt wird." Auf einmal „haßt" dieser Engländer den Luftkrieg! Auf einmal scheint ihm die Richtigkeit dessen aufzugehen, was der Führer in seiner Rede am 8. November zum Ausdruck brachte: welch einen Wahnsinn Churchill beging, als er ausgerechnet den totalen Luftkrieg entfesselte, den Krieg mit einer Waffe also, in der Deutschland den Engländern haushoch überlegen ist! Die Einsicht kommt zu spät. Einst hat der Führer den Engländern den bündigen Vorschlag gemacht, durch verpflichtende Abmachungen jede Gefahr eines Bombardements aus der Luft zu beseitigen. Aber einst hat ja der Führer überhaupt — und nicht nur einmal, sondern immer wieder — den Engländern die Friedenshand geboten, in die man in London in verhängnisvoller Ueberheblichkeit und Selbstüberschätzung spuckte! Jetzt ist es zu spät! Jetzt geht der Kampf weiter bis zur Zerschmetterung Englands.

Die Geschichte wird einst feststellen, daß niemand anders der Totengräber des englischen Empires gewesen sind, als die herrschende britische Plutokratenkaste selbst und das britische Volk, das ihr in geradezu stupider Verkennung seiner eigenen Interessen besinnungslos folgte. Die Geschichte wird feststellen, daß es einer der entscheidenden Fehler der englischen Kriegführung war, die Kräfte Deutschlands und Italiens zu unterschätzen und sich dem Irrwahn hinzugeben, den Vernichtungskrieg mit Hilfe der Blockade und unter Einsetzung willfähriger Hilfsvölker führen und gewinnen zu können. Die Geschichte wird aber auch einst feststellen müssen, daß Deutschland niemals in den Fehler der Unterschätzung seines Gegners verfallen ist, auch nicht zu einem Zeitpunkte, in dem dieser Gegner selbst seine Lage schwarz in schwarz malte. Es läßt uns kalt, welche Methoden die englische Propaganda für gut befindet. Für uns gibt es, bis England endgültig am Boden liegt, nur die eine einzige Losung: Kämpfen! — ei —

*

Herrn Jouberts Sorgen

Ein ahnungsvoller Engel

Der britische Luftmarschall, der plötzlich seinen „Haß" gegen den Luftkrieg entdeckt hat, hielt eine neue Rede, in der er es unternahm, das britische Volk mit der Aussicht zu trösten, das kommende Frühjahr werde „eine völlige Veränderung der Situation" bringen. Näheres hierüber verschwieg der kluge Mann, man wird jedoch lebhaft daran erinnert, daß von britischer Seite in den vergangenen Monaten immer mit dem orakelhaften Hinweis operiert wurde, der (damals) kommende Winter werde alles zum Besten für England wenden — worauf dann bekanntlich genau das Gegenteil eintrat. Allerdings scheint Mr. Joubert auch selbst nicht so ganz von seinen eigenen Argumenten überzeugt zu sein; zum Schluß meinte er nämlich, Deutschland habe anscheinend „noch Ueberraschungen auf Lager!". Ein ahnungsvoller Engel, dieser Herr Joubert, der den Luftkrieg „haßt", den England heraufbeschwor.

Am . Dezember wurde in Moskau ein Handels- und Schiffahrtsvertrag und ein Abkommen über den Waren- und Zahlungsverkehr zwischen der UdSSR. und der Slowakei unterzeichnet.

Neue groteske Schwindelkampagne

Der King besichtigt — Kurze Besuche in Portsmouth — Nachtangriffe auf Südostengland

Stockholm, 7. Dezember

Der deutsche Hauptangriff in der Nacht zum Freitag richtete sich nach Darstellung der Engländer, die hierbei wieder ihre geographische Vorsichtsformel anwenden, gegen eine „Stadt an der Südostküste", womit sie Rätselraten hervorrufen möchten, ob es sich um Southampton, Portsmouth oder Brighton handelt. Diese Vorsicht ist eigenartig, denn nach ihren eigenen Darstellungen von dem Verlaufe der Ereignisse sollten die Engländer derlei gar nicht nötig haben. . . . Sie behaupten nämlich, ihre Flak sei derart stark und auf dem Posten gewesen, daß viele der Angreifer zurückgewiesen und andere, die durchbrachen, gezwungen worden seien, ihre Bomben „irgendwohin" abzuwerfen.

Aus der Nacht zum Freitag melden die Engländer ferner Angriffe auf Südostengland und mehrere Angriffe auf London, das zwei Alarmperioden während der Nacht hatte. Mehrere Tagesalarme an der Küste beeinträchtigten einen Ermutigungsbesuch des englischen Königs bei Southampton und in Portsmouth. In Southampton, wo Georg VI. gemeinsam mit Innenminister Morrison auftauchte und durch sein Erscheinen die Flüchtlinge aufmuntern wollte, scheint der Besuch sehr flüchtig gewesen zu sein. In Portsmouth wurde, wie amtlich mitgeteilt wird, die Marinewerft besichtigt. Trotz der deutschen Einflüge habe, so wird stolz behauptet, das Programm des Besuches abgewickelt werden können. Wie lange jedesmal der königliche Aufenthalt im Schutzraum dauerte, wird nicht näher angegeben.

Die neue große englische Schwindel- und Ableugnungs-Offensive in bezug auf Luft- und Bombenkrieg hängt zweifellos eng zusammen mit dem Wechsel der Methoden, durch die auf die amerikanische Oeffentlichkeit Eindruck gemacht werden sollte. Zunächst schienen große Wehleidigkeit und heftigstes SOS-Geschrei das beste. Inzwischen scheint sich London davon überzeugt zu haben, daß dies in weiten Bezirken der Welt als Defaitismus aufgefaßt und mindestens das Zutrauen zu Englands Aushaltevermögen dadurch nicht gerade erhöht wurde. Darauf ist jetzt ziemlich brüsk eine neue „Siegeswillen"-Kampagne eingeleitet worden, zu der es natürlich gehört, daß Luftsiege serviert und deutsche Nachtangriffe als nicht mehr sonderlich schwerwiegend hingestellt werden.

Die neutrale Berichterstattung aus England wird weitgehend hierzu herangezogen. Im Dienste dieser englischen Offensive darf sie die Luftkriegsvorgänge entweder gar nicht oder mindestens nicht als besonders schädlich beschreiben. Stattdessen muß das moralische Widerstandsvermögen der englischen Bevölkerung unaufhörlich geweckt und der Behauptung Raum gegeben werden, die englischen Angriffsversuche gegen Deutschland und Italien seien viel gefährlicher als alle noch so umfangreichen deutschen Bombardements gegen England (!).

Ueber die Wirkung der massierten deutschen Luftangriffe auf Southampton liefert der Londoner Berichterstatter der Zeitung „Uj Magyarszag" einen eindrucksvollen Bericht. „Der Anblick ist erschütternd, die Straßenzüge sind einfach nicht mehr zu erkennen, die Häuser sind wie wegrasiert", so meldet er seinem Blatt. „Eine derartige gründliche Zerstörung habe ich noch niemals gesehen. Gewaltige Mengen von Lebensmittelvorräten wurden vernichtet. Man kann nur mit größten Schwierigkeiten völlig unzureichende Lebensmittel einkaufen. Die Gas-, Elektrizitäts- und Wasserversorgung hat aufgehört."

Die Engländer haben am Freitig plötzlich mitgeteilt, daß in der letzten Zeit deutsche Angriffe auf Plätze stattgefunden haben, die von englischer Seite bisher noch nie erwähnt worden waren. Zu diesen Städten, in denen deutsche Flugzeuge militärische Objekte mit Bomben belegten gehören Windsor und Edinburgh.

Das ist niederträchtige Hinterlist

Britische Schnellboote mißbrauchen Fliegernotzeichen — Auch diese unehrenhafte Kampfesweise ein Zeichen der Schwäche

Berlin, 7. Dezember

Britische Schnellboote haben in einer der letzten Nächte vor der französischen Küste Fliegernotzeichen abgeschossen, um deutsche Rettungsfahrzeuge aus den Kanalhäfen herauszulocken. Dieser Fall einer ganz besonders hinterlistigen Kampfesweise ist ein Gegenstück zu den britischen Angriffen auf deutsche Seenotflugzeuge.

Mit der fälschlichen Abgabe von Notzeichen mißbrauchen die Engländer eine aus rein humanitären Gründen geschaffene Einrichtung; sie rechnen damit, daß zur Rettung der angeblich in Seenot geratenen Flieger deutsche Fahrzeuge zur Bergung der Schiffbrüchigen auslaufen. Sie wollen diesen Fahrzeugen eine Falle stellen, gleichgültig, ob es sich um ein reguläres Seenotboot oder irgendein anderes Fahrzeug handelt, um es überfallen zu können, wenn es auf der Suche nach verunglückten Fliegern seiner menschlichen Aufgabe nachgeht. Das ist keine erlaubte Kriegslist, sondern eine niederträchtige Hinterlist.

Im Weltkriege war es an der Landfront im allgemeinen üblich, sich gegenseitig bei der Bergung von Toten und Verwundeten, die zwischen den Fronten lagen, nicht zu stören. Jetzt sind die Engländer soweit gesunken, mit gefälschten Notzeichen nach kleinlichen Erfolgen streben zu müssen. Durch rechtzeitiges Erkennen ist die Absicht dieser Hinterlist vereitelt worden. Das ganze ist nicht nur ein Fall von unehrenhafter Kampfesweise, sondern vor allem ein Zeichen von Schwäche.

„Wir können kein Geld ausgeben"

Bezeichnendes Eingeständnis der englischen Betteldelegation in Argentinien

Buenos Aires, 7. Dezember

Anläßlich eines Festessens der britischen Handelskammer für die Willington-Delegation, die bekanntlich zur Zeit als Propagandist einer imaginären englischen Industriekapazität in Argentinien weilt, machte das Missionsmitglied Sir Granville Gibson ein bemerkenswertes Eingeständnis.

Er erklärte wörtlich: „Es ist möglich, daß unsere argentinischen Freunde wünschen, wir möchten diejenigen Waren abnehmen, welche als Folge unserer Blockade nicht mehr nach Europa geliefert werden. Sie werden mich sicher nicht verurteilen, wenn ich darauf antworte, daß wir weder können noch überhaupt wagen dürfen, Geld für Dinge auszugeben, die in diesem Augenblick überflüssig für uns sind. Jeden verfügbaren Penny müssen wir lediglich dazu ausnutzen, um den Krieg fortzuführen."

Wie unter diesen Umständen die Förderung eines argentinischen Güteraustausches zustande kommen soll, dessen Zunahme die Delegation offiziell als Reisezweck hinstellt, verschweigt Sir Gibson.

„Brasilien kann mit Argentinien rechnen"

Botschafter Labougle betont argentinische Solidarität gegen britische Piraten-Willkür

Rio de Janeiro, 7. Dezember

Der argentinische Botschafter in Rio de Janeiro, Labougle, der gleichzeitig Vertreter Argentiniens in der Neutralitätskommission ist, drückte in Presseerklärungen die völlige Solidarität Argentiniens mit Brasilien aus, Brasilien könne mit Argentinien rechnen, welche Haltung es immer einnehmen werde.

Labougle wies in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung des inneramerikanischen Handels angesichts der durch den Krieg entstandenen Schwierigkeiten des Ueberseehandels hin. Deshalb sei die Küstenschiffahrt — die bekanntlich durch den britischen Piratenüberfall auf den brasilianischen Dampfer „Itape" gefährdet wurde — lebenswichtig für die amerikanischen Länder, weil sie der Träger des inneramerikanischen Handels sei. Die Küstenschiffahrt und der inneramerikanische Handel dürften nicht durch Einmischung außenkontinentaler Mächte gestört werden.

Der Meisterkopf fehlt

Lord Winterton kritisiert Churchill

Berlin, 7. Dezember

Große Ueberraschung rief im Londoner Parlament der konservative Lord Winterton mit einer Kritik an Churchill hervor. „Was wir jetzt in unserer Notlage brauchen" — mit diesen Worten spielte Lord Winterton auf die Weltkriegsrolle Lloyd Georges an — ist ein Genie, ein Meisterkopf. In der Regierung oder draußen im Lande muß ein Mann gefunden werden, der das tun kann, was Lloyd George für England im Weltkrieg getan hat."

Nun hat es Curchill auch von führender konservativer Seite bestätigt erhalten: er ist nicht das Genie, der Meisterkopf, für den er selbst sich so gern hält. Wahrscheinlich fehlt ihm sogar der Witz, die Weltkriegsparallele Lord Wintertons bis zu Ende zu denken!

Engländer betrogen den rumänischen Staat um 2 Milliarden Lei

Bukarest, 7. Dezember

Gegen die früheren Leiter der Petroleum-Gesellschaft „Astra Romana", bis auf einen alle Engländer, wurde ein Verfahren wegen Betruges zum Schaden des rumänischen Staates eingeleitet. Das Gericht stellte jetzt fest, daß die „Astra Romana" durch Erdölbohrungen, die in das Gebiet des Staates hinübergriffen, im Laufe der Jahre den rumänischen Staat um zwei Milliarden Lei geschädigt hat. Die Auslieferung der geflüchteten verantwortlichen Leiter der Gesellschaft wurde beantragt.

Neuer Generalstabschef der italienischen Wehrmacht

Marschall Badoglio auf eigenen Wunsch von seinem Amte entbunden

Rom, 7. Dezember

Marschall Pietro Badoglio ist durch königliches Dekret auf eigenen Wunsch von seinem Amt als Generalstabschef der Wehrmacht entbunden worden. Durch königliches Dekret ist der Armeegeneral Ugo Cavallero zum Generalstabschef der Wehrmacht ernannt worden.

Armeegeneral Cavallero

der neue Generalstabschef der italienischen Wehrmacht, der am 20. September 1880 geboren ist, war im letzten Jahre des Weltkrieges Chef der Operationsabteilung des Generalstabes unter dem Oberbefehlshaber General Diaz. Er wurde im Mai 1925 als Unterstaatssekretär ins Kriegsministerium berufen und bekleidete diesen Posten bis November 1928. Später wurde ihm von 1938 bis 1939 der Oberbefehl über die italienischen Streitkräfte in Aethiopien übertragen. Der neue Generalstabschef wurde in Anerkennung seiner Verdienste im Kriege zum Armeegeneral ernannt und gehört seit 1926 dem italienischen Senat an.

Sieger in 15 Luftkämpfen

Hauptmann Adolph und Hauptmann Krahl mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 7. Dezember

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz Hauptmann Adolph, Kommandeur einer Jagdgruppe, und Hauptmann Krahl, Führer einer Jagdgruppe.

Hauptmann Adolph und Hauptmann Krahl haben je 15 Luftsiege errungen. Sie haben sich als Führer ihrer Gruppen auf vielen Angriffsflügen durch höchste persönliche Einsatzbereitschaft und bedeutendes Führungsgeschick ausgezeichnet.

Unerreicht
an Aromafülle*)

ATIKAH 5Pf

*) Nahezu 100 der kostbarsten Tabak-Provenienzen und -Klassen verleihen der Atikah eine einzigartige Aromafülle, der man mit jedem Zug neue Feinheiten abgewinnen kann.

Spanien vor einem schweren Winter

Von Hanns Decke, Madrid

Madrid geht einem schweren Winter entgegen. Der Winter in der nördlichen Hälfte Spaniens ist hart. Man macht sich vielfach eine gänzlich falsche Vorstellung von diesem Land, in dem, wenn man den Poeten und überschwenglichen Phantasten Glauben schenkt, jahraus, jahrein die Edelkastanien rauschen, die Rosen blühen, und die schwarzäugigen Mädchen in Sommerkleidern unter Palmen wandeln. Oh nein, in Madrid und in den Städten der beiden Kastilien, in den rauhen Bergen Aragoniens und Navarras friert man, und ist gegen die kalten Winde und die scharfe Luft um so empfindlicher, je mehr man über den Gluthauch der Junisonne geschimpft und unter ihm geseufzt und geschwitzt hat. 30 bis 40 Grad im Schatten drei Monate lang, und sechs Monate um den Nullpunkt herum, das sind Kontraste, an die man sich erst gewöhnen muß. Und wir finden uns hier vor der seltsamen Erscheinung, daß das körperliche Ertragungsvermögen dieser klimatischen Gegensätze und Ungereimtheiten von Seiten der Bewohner im umgekehrten Verhältnis zu den Breitengraden steht. Der Nordländer, der in Spanien lebt, und von seiner Heimat her mit Eis und Schnee befreundet ist, leidet hier mehr unter der Kälte als unter der Hitze, während der Südländer, der Spanier, die Sommerzeit verwünscht und den Winter weniger unangenehm empfindet.

Wenn man von den Bewohnern der von dem Mittelmeer beeinflußten Gebiete absieht, ist die spanische Rasse abgehärtet, zähe, anspruchslos und geduldig, und das wird ihr in diesem Winter zugute kommen. Schon früh um 6 Uhr stehen lange Schlangen von Frauen und Kindern vor den Läden, die Fleisch, Brot, Milch und Oel, die vier Hauptvolksnahrungsmittel, auf Bezugskarten abgeben. Trotz ihrer leichten Kleidung frieren die Leute nicht. Sie sind froh, wenn sie wirklich ihren karg bemessenen Anteil empfangen, bevor der Ladeninhaber mit den Achseln zuckt und die Türe schließt. Glücklicherweise war die Kartoffelernte ausreichend, so daß die Regierung den freien Verkauf gestatten konnte. Auch Erbsen und Linsen kommen häufiger zur Verteilung. Fische sind in genügender Menge vorhanden, aber Fette fehlen. Das große Schweineschlachten in den Dörfern beginnt erst im Dezember, und Speck und Schinken des Vorjahres sind längst aus dem Handel verschwunden.

Das schlimmste ist der Mangel an Brot. Der Spanier vertilgte im großen Durchschnitt in den Jahren der normalen Ernte fast ein halbes Kilo im Tag und pro Kopf. Jetzt erhält er ein Drittel, und dann gibt es Wochen, in denen das Einheitsgebäck noch durch andere Mehle verlängert werden muß. Die berühmten schneeweißen aromatischen spanischen Brote sind zur sehnsüchtigen Erinnerung geworden. Sie werden wiederkommen. Spanien kann die eigenen Weizenbedürfnisse voll befriedigen, wenn der ganze für diese Feldfrucht geeignete Boden bebaut, ausreichend gedüngt und kultiviert wird. Das konnte in diesem Jahr noch nicht geschehen. Außerdem war das Wetter ungünstig. Es gibt Gegenden, in denen der Weizenbauer nicht Brot für seine Familie hat. Ich kenne solche Fälle. Ein alter fleißiger Landmann, der seit 30 Jahren 30 fanegas Boden — 1 fanega sind rund 60 Ar — bearbeitet, hat auch nicht eine Fuhre auf die Tenne fahren können. Jetzt greift die Regierung energisch ein und hat 200 Millionen Peseten für die Wintersaat zur Verfügung gestellt. Salpeter aus Chile ist unterwegs. Das neue Jahr verspricht Erleichterung.

Die Regierung hat eine schwere Aufgabe. Handelt es sich doch nicht nur darum, einen dreijährigen Bürgerkrieg zu liquidieren, dessen Fronten quer durch das Land liefen, und in dem die vor- und zurückflutenden Heere Stadt, Dorf, Feld und Wald verwüsteten, sondern dieses an und für sich schon schwierige Problem während eines internationalen Krieges zu lösen, der unter dem Vorzeichen der gegenseitigen Wirtschaftsblockade steht. Alle Länder Europas sind durch ihn in Mitleidenschaft gezogen, und die meisten der überseeischen ebenfalls. Jeder Staat muß zuerst für die Befriedigung seiner eigenen Bedürfnisse sorgen, und wo bleibt da etwas übrig für Spanien, das nicht einmal mehr Gold hat, um bezahlen zu können? Früher, in Friedenszeiten, konnte man den reichlichen Ueberschuß an Ackerbauerzeugnissen, an Erzen und Metallen aller Art wenigstens als Tauschmittel verwenden, aber auch diese ultima ratio ist heute zusammengeschrumpft. Und endlich darf man nicht vergessen, daß **eine weitsichtige und vorsorgliche Regierung alle Eventualitäten der internationalen Lage in Berücksichtigung ziehen muß.**

Spanien wird sich in jedem Falle auch durch diese Schwierigkeiten durchbeißen. Daß der Spanier ein großer Lebenskünstler ist, steht außer Frage. Nicht umsonst ist der in Cordoba geborene Seneca der Vater des typisch spanischen „menschlichen und natürlichen" Stoizismus gewesen: „Laß dich durch keine Ereignisse des täglichen Lebens, mag sie der Mensch mit gut oder schlecht bezeichnen, außer Fassung bringen!" Das wird er auch nicht tun, wenn es einmal noch weniger Brot geben sollte.

Politisches Schrifttum

Eine aufschlußreiche und empfehlenswerte Neuerscheinung des Verlages E. S. Mittler u. Sohn, Berlin, gibt über die Entwicklung der deutschen Kriegsflotte, vor allem über ihren jetzigen Stand und ihre Taten im Kriege, Auskunft. Sie ist unter dem Titel „Die deutsche Kriegsflotte" vom Reichsbund Deutscher Seegeltung herausgegeben und von Adalbert von Goerne unter Mitwirkung von J. Trardorf bearbeitet. Das reichbebilderte Büchlein, das 2,— RM. kostet, ist ein übersichtliches Hand- und Nachschlagebuch für Jung und Alt.

*

Im Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf. GmbH., Berlin, sind die beiden ersten Bändchen der Schriftenreihe „Der Osten Europas" erschienen: „Warum mußte Polen zerfallen?" von Rudolf Haider und „Der Aufbruch in der arabischen Welt" von Hermann Erich Seifert. Das erste beantwortet die gestellte Frage in knapper, aber gleichwohl tiefschürfender Art, indem es die absolute Unfähigkeit der Polen zur Staatsbildung aufzeigt und so dartut, weshalb niemals wieder ein polnischer Staat entstehen kann und darf. Das zweite läßt einen aufschlußreichen und tiefen Blick in die Kräfte und Gegenkräfte tun, die in der arabischen Welt pulsieren, und nimmt insbesondere zu der Frage des „Panarabismus" Stellung.

*

Gleichfalls im Zentralverlag der NSDAP. sind der dritte und vierte Band der Schriftenreihe „Europäische Politik einst und jetzt" erschienen. Im „Testament Richelieus" zeigt Professor Dr. Friedrich Grimm die wichtigsten Triebkräfte auf, die seit Jahrhunderten die kriegerische Politik Frankreichs bestimmten. Unter dem Titel „Das verratene Frankreich" kennzeichnet Arthur Pfannstiel die Irrwege der französischen Politik, die zum völligen Niederbruch unseres westlichen Nachbarn führten.

*

Das Rätsel Rasputin

Nicht weniger als 655 Seiten stark ist der Roman von Johannes von Guenther (erschienen im Verlag Vier Fackeln, Berlin), der unter dem Titel „Rasputin" das Rätsel dieser geheimnisvollen Gestalt am Hofe des letzten russischen Zaren zu ergründen und zu entschleiern unternommen hat. Das Buch fesselt ungemein, hält von Anfang bis zu Ende in äußerster Spannung und hat bei aller unbedingt romanhaften Gestaltung den besonderen Vorzug, auf Grund der Benutzung wichtiger, bisher verschlossener Quellen geschrieben zu sein. Gerade dies erscheint uns als das Wesentliche, zumal dadurch so manche mehr oder weniger vagen und auf Grund früherer phantasievoller Berichte erwachsener Vorstellungen, die man sich von diesem dämonischen Sibirier, diesem „Narren in Christo" und „heiligen Teufel" gemacht hat, entscheidend berichtigt werden. Die Schilderung des seltsamen Lebens Rasputins ist von dem Verfasser zudem mit meisterlichem Geschick hineingestellt in ein packendes Gemälde der zusammenbrechenden Zeit des russischen Zarismus. Der Tanz auf dem Vulkan, der die völlig degenerierte russische Hofgesellschaft mitsamt dem Kaiserhause schließlich verschlang, die Hilflosigkeit des Zarenpaares inmitten all des Taumels und all der Intrigen, vor allem aber die fast unwahrscheinlich anmutende Gewalt, die der ehemalige Bauernbursche Rasputin über das Zarenpaar, über hohe und höchste Würdenträger, namentlich aber über die Frauenwelt ausübte, seine mit verblüffender politischer Einsicht gepaarte Naturburschenhaftigkeit — das alles ist in diesem Buche mit einer so starken Darstellungskunst gezeichnet, daß man davon nicht loskommt, mag man vielleicht auch hier und da Zweifel haben, ob wirklich die Quellen des Autors restlos zuverlässig sind. Nicht zuletzt ist der tiefe Blick in die russische Volksseele fesselnd und aufschlußreich, den Johannes von Guenther eröffnet, ein Blick, der besonders wertvoll erscheint in Anbetracht der soeben begonnenen Aera des deutsch-russischen außenpolitischen Zusammenarbeitens.

Herbert Heitz.

Am 6. Dezember wurde in Moskau ein Handels- NSDAP. in Ungarn hielt am Mittwochabend im großen Saal der Pester Redoute Vizeadmiral Dr. h. c. Groß, der Chef des Sonderstabes des OKW., einen Vortrag **über „Die Grenzen der britischen Seemacht".**

Landesbibliothek Oldenburg

Das beste und schneliste Jagdflugzeug der Welt

ME-Zerstörer jedem Feind überlegen

Besuch in einem Messerschmitt-Flugzeugwerk / Gespräch mit Chefkonstrukteur Professor Messerschmitt

Berlin, 7. Dezember

Die ununterbrochenen Angriffe der deutschen Luftwaffe gegen das britische Empire und seine Hauptstadt gaben uns Veranlassung, einem der bekanntesten Flugzeugwerke Deutschlands, der Messerschmitt AG., einen Besuch abzustatten und uns von seinem Leiter und genialen Chefkonstrukteur Messerschmitt einiges über den Aufbau und die Aufgaben des Werkes und die Entwicklung und Fabrikation seiner bekannten und tausendfältig bewährten Flugzeugtypen erzählen zu lassen. Dabei hatten wir gleichzeitig Gelegenheit, eines der großen Messerschmitt-Werke in Süddeutschland zu besichtigen und uns von der außerordentlichen Höhe der Produktionskapazität dieser Flugzeugwerke zu überzeugen.

Die Entwicklung der Messerschmitt AG.

Die Messerschmitt AG., heute ein in der ganzen Welt durch seine hervorragenden Flugzeugtypen bekanntes Werk, ist hervorgegangen aus dem im Jahre 1923 gegründeten Udet-Flugzeugbau, der später von den im Jahre 1926 entstandenen Bayrischen Flugzeugwerken abgelöst wurde. Diese Werke, die im Jahre 1938 in Anerkennung der großen Verdienste ihres hervorragenden Chefkonstrukteurs in Messerschmitt AG. umbenannt wurden, haben einen wesentlichen Anteil an dem schnellen Aufbau der jungen deutschen Luftwaffe.

Die Konstruktionen Prof. Messerschmitts sind heute ein wesentlicher Faktor der deutschen Luftwaffe. Besonders der Jagdeinsitzer Messerschmitt 109, der heute unbestritten als bester und schnellster Jagdeinsitzer der Welt gilt, ist der Standard-Jäger der deutschen Luftwaffe, um den uns alle Staaten der Welt beneiden. Mit diesem Flugzeug, mit dem ein Mölders und Galland so überragende Erfolge erzielten, riß der junge Flugkapitän Wendel den absoluten Geschwindigkeitsweltrekord an sich.

ME. 109 und ME. 110 hervorragend im Kampf

Galten schon die Messerschmitt-Flugzeuge im Frieden, besonders der Jagdeinsitzer ME. 109, als gefürchtete Waffe, so wurde diese Tatsache nach Ausbruch des Krieges schlagartig erhärtet und endgültig von aller Welt bewiesen. Schon beim Feldzug in Polen trat die absolute Ueberlegenheit der ME. 109 über ihre sämtlichen Gegner klar zutage. Zum erstenmal wurde hier auch der zweimotorige Zerstörer Messerschmitt 110 eingesetzt, der sich als geradezu hervorragendes Kampfmittel erwies.

Immer wieder erschienen dann im Verlaufe der Kriegsmonate die Namen der Messerschmitt 109 und 110 in den Wehrmachtsberichten. Geführt von den hervorragend geschulten Piloten der deutschen Luftwaffe, wurden sie bald ein entscheidender Faktor bei der Sicherung des deutschen Hoheitsgebietes.

So oft auch der Gegner mit manchmal überaus starken Lufteinheiten Tagesangriffe auf deutsches Gebiet versuchte, immer wieder zerschellten diese Versuche an der geballten Abwehr der Messerschmitt-Jäger und -Zerstörer.

Es sei nur an die erste große Luftschlacht in der Deutschen Bucht (wir Wilhelmshavener haben sie zum Teil miterlebt) erinnert, wo von Messerschmitt-Flugzeugen nicht weniger als 36 modernste Wellington-Bomber abgeschossen worden sind.

Erwies sich an der Nordsee das Messerschmitt-Flugzeug als absolut sichere Abwehr-Waffe gegen feindliche Bombenangriffe, so waren die Messerschmitt-Jäger ebenfalls im Westen ihren Gegnern vom Typ Morane, Curtiß, Hurricane und Spitfire stets überlegen. Der Zerstörer Messerschmitt 110 stellte sich der Messerschmitt 109 ebenbürtig an die Seite.

Geist und Technik die Garanten des Erfolges

Das geistige Schaffen der Messerschmitt-Werke spiegelt sich nach außen hin in der Zahl und der Art der dem Unternehmen gehörenden Patente. Ueber nicht weniger als 70 deutsche Patente verfügt heute die Messerschmitt AG., während weit über 800 angemeldete Patente sich noch in Nachprüfung befinden. Diese Erfindungen beziehen sich nicht nur auf das Gebiet der Konstruktion, sondern darüber hinaus auch auf Aerodynamik, Fertigung und auf Randgebiete, wie Meß- und Waffentechnik usw.

Die Messerschmitt 108, 109 und 110 sind Flugzeugtypen, die als Ergebnis einer jahrelangen Forschungsarbeit des Erfinders alle Vorzüge und Vorteile in sich vereinen: niedriges Baugewicht, höhere Fertigkeit und Geschwindigkeit bei geringer Motorenstärke.

Die Messerschmitt 108 ist das unter dem Namen „Taifun" bekannte Ganzmetall-Kabinenflugzeug, das bei Flugveranstaltungen in allen Teilen der Welt größte Erfolge erzielen konnte und sich einen Namen machte.

ME. 109 das schnellste Jagdflugzeug der Welt

Der Jagdeinsitzer Messerschmitt 109 ist seit dem Jahre 1934 in der Entwicklung. Seine hervorragenden Flugeigenschaften hat er bei allen Kämpfen in diesem Kriege genügend bewiesen. In seiner Weiterentwicklung hat das Flugzeug noch erhebliche Verbesserungen erhalten.

Gerade bei den Kämpfen Jäger gegen Jäger ergab es sich, daß man die ME. 109 ohne Uebertreibung heute und sicherlich noch für lange Zeit als das beste und schnellste Jagdflugzeug der Welt bezeichnen kann.

ME. 110 ein neues Kriegsinstrument der Luftwaffe

Die Messerschmitt 110 ist ein zweimotoriges Zerstörer-Flugzeug. Es hat eine Besatzung von zwei Mann und gegenüber der ME. 109 eine wesentlich größere Reichweite. Aus dieser Reichweite ergibt sich auch die Aufgabe dieses Zerstörers, nicht nur den Feind von den Grenzen zu halten, sondern auch tief in Feindesland einzudringen und dort seinen Auftrag zu erfüllen.

Die ME. 110 ist schwer mit mehreren Kanonen und Maschinengewehren bewaffnet. Sie ist ein ganz neues Kriegsinstrument der Luftwaffe überhaupt und hat sich bei all ihren Einsätzen ganz hervorragend bewährt. Kraft ihrer außerordentlichen Geschwindigkeit ist sie den schnellsten feindlichen Jägern mindestens ebenbürtig. Ihre enorme Steigfähigkeit erlaubt es ihr, in wenigen Minuten schon die 6000-Meter-Grenze zu übersteigen.

Selbst bei diesem überaus glücklichen Konstruktionstyp ruhte man nicht auf den Erfolgen aus. Ständig und mit größter Tatkraft sind Professor Messerschmitt und seine Mitarbeiter bemüht, die Leistungs- und Verwendungsfähigkeit dieser Maschinen zu steigern und sie neuen Aufgaben anzupassen.

Neuerdings auch als Bombenflugzeug

Dank dieser Bemühungen kann dieses wie ein Jäger schnelle und wendige Flugzeug neuerdings auch als Bombenflugzeug eingesetzt werden. Durch eine sinnreiche Konstruktion können am Rumpfe dieser Maschine Bomben von erheblichem Kaliber angebracht werden, die es auf weiten Strecken mitführen und dank seiner Bewaffnung und Schnelligkeit von feindlichen Jägern unbehindert ans Ziel bringen kann.

Messerschmitt-Flugzeuge im Serienbau

Gerade jetzt, wo die deutsche Luftwaffe in sehr starkem Maße ihre Angriffe gegen die Rüstungszentren Englands fliegt, ist die industriemäßige Herstellung schneller und leistungsfähiger Flugzeugtypen von größter Wichtigkeit und Bedeutung.

Ein Rundgang durch die Werkstätten und Montagehallen

eines der Messerschmitt-Werke gestattete in großen Zügen einen Einblick in den Produktionsgang der serienmäßigen Herstellung.

Nach einem wohldurchdachten und organisierten Plan schaffen in den riesigen Werkhallen Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen Tag und Nacht. In rhythmischem Arbeitstakt werden unter weitgehender Verwendung von automatischen Werkbänken die einzelnen Zubehörteile hergestellt. Gleichlaufend damit erfolgt in den technischen Werkstätten der Bau von hochempfindlichen, technisch vollkommenen Apparaten und Meßgeräten. In großen Montagehallen ist ein Einbauheer von Arbeitern mit dem Zusammensetzen der Flügel und Rümpfe, dem Einbau der Motoren und Waffen, der technischen Apparate und Instrumente beschäftigt.

Waffen, die den Sieg verbürgen

In unermüdlicher, rastloser Arbeit werden hier die Waffen geschmiedet, mit denen wir den Gegner, der unserem Volke das Recht auf Leben und Freiheit absprach, zerschlagen.

Allein an dem Beispiel dieses einen Werkes konnten wir uns davon überzeugen, daß die Produktionskapazität der deutschen Flugzeugindustrie unbegrenzt ist. Sie kann nicht nur die tatsächlich geringen Verluste der Front ausgleichen, sondern sogar die Abschußziffern der britischen Illusionsagitatoren übersteigen.

Die große Leistungsfähigkeit der deutschen Flugzeugindustrie, die erstklassige Qualität der Maschinen und des Materials und das hervorragende Können und der Schneid unserer Piloten und Flugzeugbesatzungen sind die Garanten dafür, daß Deutschland die erste Luftmacht der Welt ist und bleibt.

Das Neueste vom Tage

Deutsche Pioniertat in Norwegen

Geilo, 7. Dezember

In Geilo, auf dem norwegischen Hochfeld in der Mitte zwischen Ost- und Westnorwegen, wurde am Donnerstag die Straße von Oslo nach Bergen feierlich eröffnet. Vertreter des Reichskommissariats der deutschen Wehrmacht und des Landeskreises Norwegen der NSDAP. sowie Angehörige der norwegischen Verwaltungsbehörden waren bei dem Festakt anwesend. Kommissarischer Staatsrat Husstad würdigte die einmalige Bedeutung der in denkbar kürzester Zeit geschaffenen sicheren Straßenverbindung des östlichen mit dem westlichen Norwegen.

Bei der Straße von Oslo nach Norwegen handelt es sich um die erste, zu allen Jahreszeiten befahrbare Landverbindung von Osten nach dem Westen. Wie Oberregierungsrat Dr. Klein namens des Reichskommissars Terboven ausführte, seien die für das Jahr 1940 in Norwegen geplanten Maßnahmen des Straßenbaues voll und ganz erreicht worden. So wie diese West-Ost-Verbindung nunmehr fertig sei, werde in Kürze auch die letzte Teilstrecke auf der über 2500 Kilometer umfassenden Straße von der schwedischen Grenze bei Halden über Oslo und Drontheim nach Narvik, Hammerfest und Kirkenes dem Verkehr übergeben werden können. Damit werde auch vom Süden nach Norden eine durchgehende Straße geschaffen, wie sie in Ausdehnung und Vielseitigkeit der Landschaft kaum ein anderes Land der Welt besitze. Daneben werde noch eine Anzahl weiterer wichtiger norwegischer Straßen — insbesondere an den Fjorden der Westküste — ausgebaut. Insgesamt über 32 000 Arbeiter, dazu noch einige Tausend Mann des Arbeitsdienstes, seien bei dem gesamten norwegischen Straßenbau eingesetzt worden.

Der Aufbau der Adolf-Hitler-Schulen

Eine Inspektionsreise Dr. Leys

Berlin, 7. Dezember

Durch den Krieg ist der Weiterbau der sieben ersten geplanten und auch schon bereits begonnenen Adolf-Hitler-Schulen zunächst unterbrochen worden. Der innere Aufbau der Adolf-Hitler-Schulen ist selbstverständlich planmäßig nach den Befehlen des Führers weiter fortgeführt worden.

Bisher waren die Adolf-Hitler-Schüler aus allen Gauen Deutschlands insgesamt auf der Ordensburg Sonthofen im Allgäu untergebracht. Mit der Zeit aber erweisen sich die Raumverhältnisse als zu beengt, so daß man jetzt schon einige Adolf-Hitler-Schulen auf die Gaue Köln-Aachen, Ostpreußen, Thüringen und Sachsen verteilen will.

Nachdem Reichsleiter Dr. Ley schon vor längerer Zeit die dafür vorgesehenen Räumlichkeiten im Gau Köln-Aachen besichtigte, hat Dr. Ley nunmehr die Vorschläge für die Räumlichkeiten in den Gauen Ostpreußen, Thüringen und Sachsen überprüft und im Einvernehmen mit Reichsleiter Baldur von Schirach die notwendigen Anweisungen zur provisorischen Unterbringung der Adolf-Hitler-Schüler bis zur Fertigstellung der auf Befehl des Führers völlig neu zu bauenden Adolf-Hitler-Schulen getroffen.

Jahr für Jahr werden weitere Gaue mit Adolf-Hitler-Schulen belegt werden.

Ueber eine Million Gulden gesammelt

Für „Winterhilfe Niederlande"

Den Haag, 7. Dezember

Wie der Generaldirektor der „Winterhilfe Niederlande" mitteilt, ist das bisherige Ergebnis der Winterhilfe als sehr gut zu bezeichnen. Wenn auch die einzelnen Ergebnisse noch nicht aus allen Landesteilen vorliegen, so kann doch das bisherige Gesamtaufkommen aus Stiftungen und Sammlungen auf eine Million Gulden beziffert werden. Die nächste öffentliche Sammlung findet am 27. und 28. Dezember statt.

Ermordet, weil er die Verantwortung der Juden für den Krieg festnagelte

Paris, 7. Dezember

Der französische Botschaftsattaché Graf Thierry de Ludre, dessen Leichnam am Donnerstag in Anwesenheit der Gerichtsbehörde in der Nähe von Montargis ausgegraben wurde, war Anfang Juni zusammen mit zwei Schriftleitern der bekannten Pariser Wochenzeitschrift „Je suis partout" verhaftet worden, weil er in einem Artikel die Juden für den Krieg verantwortlich bezeichnet hatte. Er wurde unter der Anklage der Gefährdung der Staatssicherheit ins Gefängnis geworfen.

Bei der Massenflucht aus Paris wurde er dann mit mehreren hundert gemeingefährlichen Verbrechern unter Bewachung von Marokkanern abtransportiert. In der Nähe von Montardis war de Ludre durch die langen und mühseligen Strapazen des Fußmarsches so mitgenommen, daß er der Kolonne nicht mehr folgen konnte. Die wachhabenden Soldaten machten kurzen Prozeß und schossen ihn, wie die Leichenschau ergeben hat, einfach nieder.

Bei der Ausgrabung hat man festgestellt, daß an dem gleichen Ort noch fünf andere Personen vergraben waren, die das gleiche Schicksal ereilt hatte.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Angriffe und Gegenangriffe in Albanien

Rom, 7. Dezember

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Albanien setzt der Feind, der Verstärkung auch von anderen Grenzen herangezogen hat, seinen Druck vornehmlich auf unseren linken Flügel fort. Unsere Truppen haben Gegenangriffe durchgeführt. Im Verlauf der Kämpfe haben sich die Divisionen Arezzo und Venezia über jedes Lob erhaben gezeigt.

Unsere Luftwaffe hat mit Erfolg Verbindungsstraßen und Truppenansammlungen des Gegners mit Bomben und MG.-Feuer angegriffen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Nordafrika fanden Patrouillenzusammenstöße im Gebiet südlich von Sidi-El-Barani statt. Der Feind wurde in die Flucht geschlagen und ließ Waffen und Munition zurück.

Die feindliche Luftwaffe hat einige Bomben im Gebiet von Tobruk, wo es zwei Tote und einen Verwundeten gab, und in den Gebieten von Sollum und Sidi-El-Barani abgeworfen, wo es weder Opfer noch Sachschaden gab.

Il quartiere generale delle forze armate comunica

„In Albania il nemico, impegnando forze tratte anche dalle altre frontiere, continua la sua pressione particolarmente alla nostra ala sinistra. Le nostre truppe hanno contrattacchato. Nei combattimenti le truppe delle Divisioni „Arezzo" e „Venezia" sono state superiori ad ogni elegio.

La nostra aviazione ha attaccato con successo vie di comunicazione e concentramenti di truppe nemiche con azioni di bombardamento e di mitragliamento. Tutti i nostri velivoli sono rientrati.

Nell'Africa settentrionale scontri di pattuglie nella zona a sud di Sidi El Barrani, il nemico é stato posto in fuga ed ha abbandonato armi e munizioni.

L'Aviazione nemica ha lanciato qualche bomba nella zona di Tobruk, causando due morti ed un ferito ed in quelle di Sollum e di Sidi El Barrani, senza causare vittime né danni."

Fernbomber im Atlantik

Eine schwere Sorge für England

Von unserem E. G.-Marinemitarbeiter

Berlin, 7. Dezember

In den letzten Tagen hat der deutsche Wehrmachtbericht wieder mehrfach von Erfolgen deutscher Fernbomber berichten können. Einmal hieß es: „Ein Fernbomber griff 400 Kilometer nordwestlich Irland einen großen gesicherten Geleitzug an und brachte dabei ein Handelsschiff von 4900 BRT. zum Sinken." Die amerikanische Küstenfunkstation Mackay-Radio teilte dazu der USA.-Presse mit, daß es sich auf Grund der Notrufe um den Frachter „Salvonia" gehandelt habe. Ein andermal gab der Wehrmachtbericht bekannt, daß südwestlich von Irland ein Handelsschiff während der Aufklärung durch einen Bombentreffer versenkt wurde, und in diesem Falle identifizierte Mackay Radio das Schiff als den Dampfer „Cetoria" (1978 BRT.). Man erkennt schon an diesen Beispielen, daß die englischen Geleitzüge schon weit draußen im Atlantik nicht nur den harten Schlägen unserer Unterseeboote, sondern auch der wirksamen Tätigkeit der deutschen Fernbomber ausgesetzt sind. Kriegsmarine und Luftwaffe wirken also ausgezeichnet an der „atlantischen Front" zusammen, wie die Londoner „Daily Mail" dieser Tage den Schauplatz des Handelskrieges rund um die britische Insel genannt hat. Das Blatt bezeichnete das Zusammenwirken von U-Boot, Schnellboot und Bomber als eine „tödliche Gefahr" für England.

Ein besonderes Beispiel dieser Zusammenarbeit von Unterseebooten und Flugzeugen war die Versenkung des Riesendampfers „Empreß of Britain" (42 348 BRT.), der durch einen Fernbomber in Brand geworfen und durch ein Unterseeboot auf den Grund geschickt worden ist. Das ist noch in England Gegenstand erregter Aussprachen. Ueberall wird die Frage gestellt, wie der Verlust dieses Schiffes möglich war. Im Unterhaus verlangte der konservative Abgeordnete für Chatham, Kapitän Plugge, von dem Luftfahrtminister genaue Auskunft, in welchem Umfange so wichtige Schiffe durch Flugzeugstreifen geschützt würden. Er will ferner wissen, in welcher Weise derartige Schiffe auch in anderen Formen vermehrten Schutz erfahren haben oder in Zukunft erfahren sollen. Diese Anfrage dürfte von der englischen Regierung genau so ausweichend beantwortet werden, wie es schon anderen Fragestellern vorher ergangen ist. Englische Zeitungen haben jedenfalls mehrfach besorgt festgestellt, daß gegen die Erfolge der deutschen Fernbomber noch kein Gegenmittel gefunden worden ist.

Es wäre aber falsch, wenn man annehmen wollte, daß sich die deutschen Fernbomber etwa ungeschützten Schiffen gegenübersehen. Die Erfolge sind immer wieder gegen heftige Flakabwehr der Dampfer erzielt worden, ganz besonders wenn es sich um Angriffe auf britische Geleitzüge gehandelt hat, die durch Kriegsschiffe gesichert waren. Aber der Flugbereich der deutschen Fernbomber reicht so weit, daß eine Gegenwirkung durch englische Jäger nicht erfolgen kann, da, wie die „Times" schrieb, nicht jedem Geleitzug ein Flugzeugträger beigegeben werden könne. Die Angriffe deutscher Fernbomber sind häufig auf außerordentlich große Entfernungen erfolgt. Die Versenkung feindlicher Schiffe 300 oder 400 Kilometer westlich von Irland ist keine Seltenheit. Am 6. November wurde ein britischer Geleitzug 500 Kilometer westlich von Irland angegriffen, wobei drei Dampfer mit 18 000 BRT. in Brand geworfen wurden. Am 9. November wurde ebenfalls 500 Kilometer westlich von Irland der englische Transporter „Empreß of Japan" (26 032 BRT.), eine etwas kleinere Ausgabe der „Empreß of Britain", durch Bomben beschädigt. Am 16. November erschienen deutsche Fernbomber sogar 700 Kilometer westlich von Irland über einem englischen Geleitzug und warfen einen Dampfer von 16 000 BRT. und einen weiteren von 9000 BRT. in Brand.

Natürlich schickt auch England Flugzeuge weit auf den Ozean hinaus. Als der britische Erzdampfer „Nestlea" (4472 BRT.) von einem deutschen Fernbomber versenkt wurde, erschienen drei britische Sunderland-Flugboote auf dem Kampfplatz. Aber diese verhältnismäßig langsamen Großflugboote haben mit deutschen Jägern und Bombern schon sehr schlechte Erfahrungen gemacht, und die drei Sunderlands drehten vor dem Feuer des deutschen Fernbombers schnell ab. Nun zermartert sich das britische Verteidigungskomitee, wie Lordpräsident Anderson im Unterhaus mitteilte, den Kopf wegen neuer Gegenmaßen gegen die deutschen Fernbomber im Atlantik.

In vier – fünf Zeilen

Der Führer hat dem stellvertretenden Staatspräsidenten zum Nationalfeiertag Finnlands drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Der Reichswalter des NS.-Lehrerbundes eröffnete eine Ausstellung japanischer Schülerzeichnungen. Diese Ausstellung von etwa 250 meist farbiger Zeichnungen ist eine kleine, aber vortreffliche Auslese aus fast 150 000 Zeichnungen, die die japanische Jugend aller Volks-, Mittel-, Fach- und Höheren Schulen ihren deutschen Freunden als Zeichen der Verbundenheit zum Geschenk gemacht hat.

Das Sudetenland beging den 7. Todestag seines unvergeßlichen nationalsozialistischen Vorkämpfers Hans Knirch. Aus diesem Anlaß fand in Dux eine Feierstunde und die Enthüllung einer Gedenktafel an seinem Wohnhause statt, wobei Konrad Henlein die Verdienste Hans Knirchs würdigte.

Seit Eröffnung der „Großendeutschen Kunstausstellung 1940" haben bis zum 5. Dezember mehr als eine halbe Million Volksgenossen die Schau besucht. Die Besucherzahl der Ausstellung, die voraussichtlich noch bis Mitte Februar 1941 geöffnet bleibt, wird diejenige der Vorjahresausstellung erheblich übersteigen.

Die zweite wissenschaftliche Arbeitstagung, die in Marburg anläßlich der Emil-von-Behring-Erinnerungsfeier abgehalten wurde, vermittelte den zahlreichen Teilnehmern aus dem Reich und dem Ausland einen starken Eindruck von der neuen deutschen Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Bekämpfung der Infektionskrankheiten.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter: Herbert Heitz; stellvertretender Hauptschriftleiter: Hermann Ahner; Chef vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; politischer und allgemeiner Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Jakob Zimmermann, Wilhelmshaven.
Z. Z. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 10.

MAIZENA



Festliche Maizena Wickelschnitten

175 g Maizena, 125 g Weizenmehl, 40 g Fett oder 30 g Öl, 80–100 g Zucker, 1 Ei, ⅛ l entrahmte Frischmilch, 1 Paket Backpulver, 150 g Marmelade. Aus dem mit dem Backpulver gesiebten Maizena und Mehl wird unter Zugabe genannter Zutaten schnell der Teig zusammengerührt, auf ein gut gefettetes Blech gestrichen, 10–15 Minuten im heißen Ofen gebacken, mit der Marmelade bestrichen und sofort aufgewickelt. Nach dem Erkalten schneidet man schräge Scheiben und richtet sie nebeneinander auf flacher Schüssel an.

Landesbibliothek Oldenburg

Vergnügungsstätte

KdF.

TUNNEL

Wilhelmshaven

Täglich 18 Uhr Kassenöffnung
19.15 Uhr Programmbeginn

Immer ein vergnügter Abend mit

TANTE LENE

Großes Beiprogramm **Greta-Vino-Ballett**

Eintritt **1.00** RM., Wehrmacht **0.80** RM. Vorverkauf täglich im Gesellschaftshaus (Restaurant). Sonntags 2 Vorstellungen, 16 und 19 Uhr, Kassenöffnung 15 Uhr.

Stadttheater Wilhelmshaven

Bitte die Anfangszeiten beachten!

Sonnabend, 7. Dez., 17.30 bis 20.30 Uhr (außer Anrecht):
„Der Graf von Luxemburg" Operette in 3 Akten von Franz Lehar

Sonntag, 8. Dez., 10.00 bis 13.00 Uhr (Geschl. Vorstellung für die HJ.):
„Zar und Zimmermann" Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing
17.00 bis 20.00 Uhr (außer Anrecht):
„Der Graf v. Luxemburg" Operette in 3 Akten von Franz Lehar

Montag, 9. Dez., 18.00 bis 20.30 Uhr (Geschloss. Vorstellung f. d. Wehrmacht):
„Der Maulkorb"

Dienstag, 10. Dez., 17.30 bis 20.30 Uhr (B 8 und freier Verkauf):
„Der Graf v. Luxemburg"

Mittwoch, 11. Dez.: Geschloss.

Donnerstag, 12. Dez., 17.15 bis 20.30 Uhr (D 9 und freier Verkauf): Erstaufführung!
„Die Hochzeit des Figaro" Oper in 4 Akten von W. A. Mozart

Freitag, 13. Dez., 17.30 bis 20.30 Uhr (E 9 und freier Verkauf):
„Zar und Zimmermann"

Sonnabend, 14. Dez., 17.30 bis 20.30 Uhr (außer Anrecht):
„Der Graf v. Luxemburg"

Sonntag, 15. Dez., 10.00 bis 13.00 Uhr (Geschloss. Vorstellung für die HJ.):
„Zar und Zimmermann"
17.00 bis 20.00 Uhr (außer Anrecht):
„Der Graf v. Luxemburg"

Die Abonnenten werden höflichst gebeten, die 3. Rate einzulösen

---

Totes Kapital

ist Altgold, Altsilber und Vorkriegs-Silbergeld, das Sie zu Hause in Schubladen und Kassetten liegen haben.

Ich kaufe solches gegen bar, oder nehme es auch in Zahlung.

Zur Trauringecke
Wilhelm Stettin
Bismarckplatz

A. u C. 40/7825

Bücher für Weihnachten?

Ja! Aber sage deine Wünsche rechtzeitig deinem Buchhändler

Zur prompten Lieferung in Fa./Ta. empfehlen:

Rammpfähle
bis zu den schwersten Abmessungen

Kantholz nach Liste sowie **Bretter**

Bohlen
in allen Stärken und Klassen

Herm. Meyer & Sohn

Holz- u. Baustoff-Großhandlung, Oldenburg i. O.
Fernruf 3151/3152 Kontor Alexanderstraße 124

Unterricht

Hamburger Fremdsprachenschule

Privatlehranstalt
Leiter: C. Zander, Dr. E. Grundmann, Frau E. Zander
Fremdsprachliche Ausbildungskurse einschließlich Kurzschrift, Maschinenschreiben usw. als Fremdsprachler(in), Dolmetscher(in), Korrespondent(in)
Auskunft erteilt: **Sekretariat Hamburg 21, Carlstr. 38 (auch über Wohnheime) Ruf 22 13 98**

Grundstücksmarkt

Sparen
Bauen
Entschulden

nach den **neuen** Bedingungen der
Bauwirtring Akt.-Ges.
Bausparkasse Bremen 1
Postfach 91

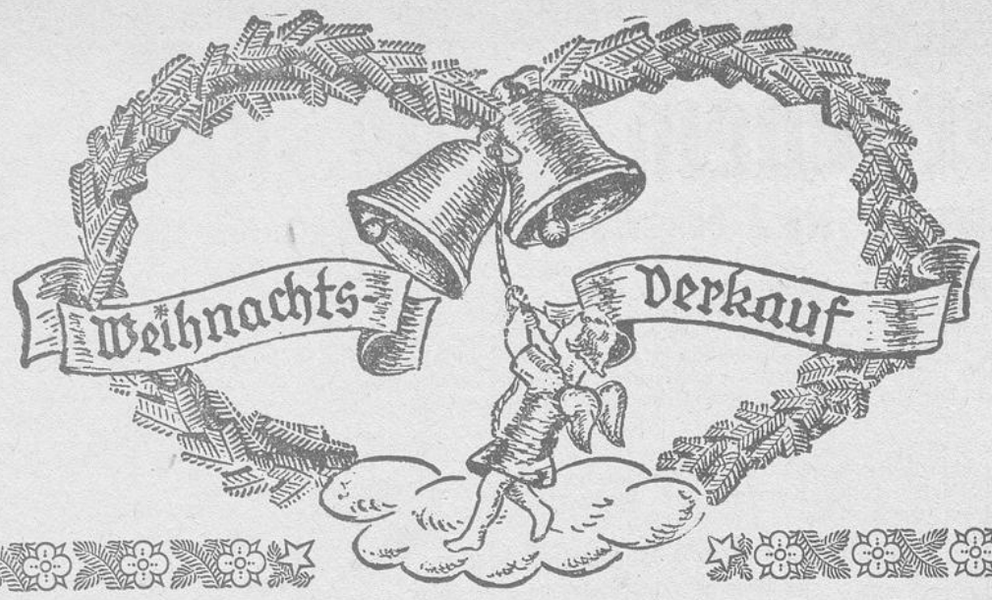
- Niedrige monatliche Sparraten
- Angemessene Zinsvergütung für das Spargeld
- Beleihungsmöglichkeit bis 80 %
- Leichte Tilgbarkeit in Monatsraten
- Entschuldung durch Zinstarif
- Keine Verwaltungskosten

Ring der Bauwirte

Verlangen Sie sofort unverbindlich ausführliche Prospekte durch unseren Gen.-Agenten:

Dr. Adolf Harms, Oldenburg, Lasiusstraße 34, Tel. 5065

Baumappe mit 40 Eigenheimabbildungen u. Beschreibg. RM. 1.15 per Nachnahme RM. 1.45,
Baunotizbuch Preis RM. 0.65 einschl. Porto.



Wir empfehlen:

Kleiderstoffe

Bunte Seiden in modischen, aparten Mustern, 92 cm breit . . . . . RM **3.90 6.90 7.80**

Einfarbige Kleiderseiden in modischen Farben, 92 cm breit. . . . RM **2.90 4.50 7.90**

Oberhemdenstoffe, schöne Streifenmuster, 80 cm breit. . . . . RM **1.45 1.95 2.40**

Trachtenstoffe für Schürzen, 80 cm breit . . . . . RM **0.98 1.15 1.35**

Zellwollmusselin schöne Buntmuster 78 cm breit. . . . . RM **1.35 1.45 1.55**

Modewaren

Damenschals, Georgette und Mattkrepp, geschmackvolle Muster . . . RM **0.62 0.90 1.95**

Velour-Giffon-Schals, einfarbig, alle Farben . . . . . RM **1.95 2.95 3.95**

Velour-Giffon-Schals, neue Buntmuster . . . . . RM **2.50 2.95 3.60**

Kleiderkragen, geschmackvolle Ausführungen . . . . . RM **1.95 3.25 4.50**

Bolero-Westen, Georgette mit mod. Spachtelspitze . . . . . RM **12.90 18.75 22.50**

Strümpfe

Kunstseid. Damen-Strümpfe, haltbare Qualitäten. . . . . RM **1.10 1.45 1.70**

Kunstseid. Damen-Strümpfe, besonders feinfädig, elegante Qualität RM. **2.10 2.20 2.30**

Kinder-Strümpfe, Baumwolle, kräftige Qualitäten, Gr. 5 . . . . . RM **0.84 1.07 1.40**

Herren-Phantasie-Socken, große Auswahl, flotte Muster . . . , RM **1.15 1.50 2.25**

Herren-Stricksocken, strapazierfähige Qualitäten . . . . . RM **1.45 1.70 2.10**

Handschuhe

Damen-Stoffhandschuhe punktfrei . . . . . RM **1.75 2.25 2.85**

Damen-Stoffhandschuhe, gefüttert, in modernen Farben . . . . . RM **2.25 3.95 4.65**

Herren-Stoffhandschuhe, punktfrei, militärgrau, fliegerblau . . . . . RM **1.95**

Damen-Lederhandschuhe, marine, rot und grau . . . . . RM **6.95 8.90**

Kinder-Handschuhe RM **0.90 1.40 1.95**

Damenwäsche und Trikotagen

Damen-Unterkleider, Kunstseide, schöne Ausführung . . . . RM **2.25 3.90 4.25**

Damen-Garnituren, Kunstseide, Hemdchen und Höschen . RM **2.70 3.60 4.90**

Damen-Taghemden, Wäschestoff, weiß, mit Stickerei . . . . . RM **1.95 2.25 3.25**

Damen-Futterschlüpfer, warme Qualitäten, Größe 44 . . . . . RM **1.10 1.85 2.10**

Damen-Futterröcke, warme Qualitäten, Größe 44 . . . . . , RM **2.00 2.35 3.90**

Herrenwäsche, Herrenartikel

Herrensport- und Oberhemden in neuen Mustern . . . . . RM **6.95 9.80 13.60**

Herren-Schlafanzüge, schöne Flanellstreifen . . . . . RM **6.40 8.25 13.75**

Herren-Krawatten, geschmackvolle, neue Muster . . . . . RM **1.95 2.95 3.95**

Herren-Schals, moderne, flotte Muster . . . . . RM **2.45 3.90 6.75**

Herren-Hüte, neue Formen und Farben . . . . . RM **5.95 6.95 10.80**

Schürzen und Kittel

Mädchenschürzen, nette Formen, Große 50 . . . . . RM **1.95 2.95 3.45**

Knabenschürzen Größe 45 . . . . . RM **1.05 1.35 1.65**

Damen-Trägerschürzen, schöne Buntmuster . . . . . RM **2.70 3.75 4.90**

Damen-Kittelschürzen mit ½ Arm . . . . . RM **5.95 8.75 10.80**

Servier-Schürzen weiß . . . . . RM. **1.95 2.25 2.95**

Damen-Bekleidung

Damen-Hauskleider aus strapazierfähigen Wirkstoffen . . . . . RM **8.50 11.50 13.50**

Damen-Hemdblusen mit lg. Arm, aus flott. Sportkunstseide . . . . RM **9.75 11.90 16.25**

Damen-Blusen mit kurzem Arm, Charmeuse gerauht . . . . . RM **3.60 4.55 5.90**

Morgenröcke, elegante Ausführungen . . . . . RM **8.50 18.50 31.00**

Kinder-Kleider, verschiedene Ausführungen, Größe 45 . . . . . RM **2.45 5.50 9.30**

Handarbeiten

Spitzen-Mitteldecken oval und eckig. . . . . RM **2.20 3.85 7.60**

Spitzen- und Tülldeckchen rund . . . . . RM **4.10 5.40 9.30**

Handfiletdecken, Größe 130×160 cm . . . . . RM **26.80 39.90 49.50**

Damen-Trachtenschürzen vorgezeichnet . . . . . RM **3.95 4.65 5.95**

Einkaufstaschen, schöne Ausführungen . . . . . , RM **5.90 6.95 7.30**

Herren- und Berufskleidung

Hausjacken in flotten Verarbeitungen . . . . . RM **15.75 17.50 19.75**

Herren-Winterlodenjoppen mit warmem Futter . . . . . RM **9.75 14.50 18.00**

Herren-Golfhosen, schöne Sportstoffe . . . . . RM **6.75 9.75 14.50**

Schlosser-Anzüge, aus schwerem Köper . . . . . RM **7.70 8.50 9.90**

Berufskleidung für Maler, Bäcker, Schlachter, Maurer in großer Auswahl

---

Erstlings-Wäsche
Baby-Jäckchen und Garnituren, Strampelanzüge, Erstlings-Hemdchen und Windeln

Baumwollwaren
Hemdentuch, Linon, Geschirrhandtücher, Hand- und Frottiertücher

---

Gebr. Leffers

Wilhelmshavener Straße 10-16

Am Sonntag, dem 8. Dezember 1940, von 14 bis 18 Uhr geöffnet

Elisenluft

Morgen Sonntag ab 15.30 und 19.30 Uhr

2 große Militär-Konzerte

Es spielt ein Musikkorps einer Mar.-Artillerie-Abteilung unter Leitung s. Obermusikmeisters.

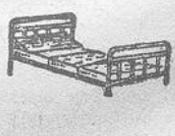
Kaufe
Alt-Gold und Alt-Silber
Ich bin dankbar für jedes Gramm

friedo frier Markt-straße
G. B. Nr. II 37370

Betten, Wäsche auf Bedarfsdeckungsscheine

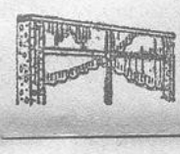
August **Petersen** am Banter Markt

Pädagogium Godesberg
Otto-Kühne-Schule
Bad Godesberg
Anerkannte priv. **Oberschule für Jungen** mit **Abiturberechtigung** (vorh. Realgymnasium und Oberrealschule)
Familien-Internat in Einzelhäusern
Ueberwachung der Hausarbeiten.
Viel Sport. — Werbeschrift



Hermann Onken
Betten — Aussteuern — Gardinen — Teppiche
auf Bedarfsdeckungsscheine
Roon-, Ecke Luisenstr.

Abbruchbrocken und Bauschutt
nimmt laufend ab
Norddeutscher Eisenbau
Telefon Wilhelmshaven 2157



Arthur Junge
Gardinen, Betten, Wäsche
auf Ehestandsdarlehen
Werftstraße 7

Phoenix-Zick-Zack-Nähmaschinen

Mennebäck
Wilhelmshavener Str. 53 Tel. 874



Bartsch a. d. Brelie
Teppiche und Gardinen
auf Bedarfsdeckungsscheine
Viktoria- Ecke Hindenburgstr.

Neuausführung und Pflege gärtnerischer Anlagen jeder Art
Heinr. Janßen, Gartenbau u. Landschaft
Schaarreihe 72 b Fernruf 21 84

Gold, Silber, Dublee
(Bruchgold, alte Uhrgehäuse, Zahngold usw. kauft laufend
Wilh. Ramien, Marktstraße 10
Gen.-Nr. A. 25321

Büromaschinen-Fachwerkstatt
Aug. Müller
Feinmech.-meister
Börsenstr. 46, Werkst. Grenzstraße 26, Anruf 1446 von 7 bis 18 Uhr werktags

---

Besen!
10 Topfböhner,
20 Heidebesen,
20 Strauchbesen,
zusammen frei dortiger Station 15.— RM. Lieferung sofort.
Peter Brinkmann
Werlte i. Han.

Möbel
all. Art, ganze Haushalte, gute Herren-, Damen- und Kindergarderobe kauft geg. Kasse
Müller,
Börsenstr. 62

Krankheit

verliert ihre Schrecken, wenn die Behandlung in den richtigen Händen ist. Auch die Kostenfrage bereitet keine Sorgen mehr, wenn Sie Mitglied einer guten Familienkrankenkasse sind. Schreiben Sie daher heute noch an die

Deutsche Mittelstands-krankenkasse Volkswohl
Sitz Dortmund.

Beitrag für Mann, Frau und Kind in Gruppe Id RM 6.60.
Über ½ Million Versicherte.

— — — Hier ausschneiden! — — —

Ich habe Ihre Mitteilung gelesen und wäre nicht abgeneigt, Ihre neuesten Tarife einmal zu prüfen.

Name: .....

Anschrift: .....

Bitte deutlich schreiben u. senden an

Bezirksdirektion:
Warns, junr., Wilhelmshaven
Kaiserstraße 112, Ruf 1439

Landesbibliothek Oldenburg

Vielfalt — Ausharren und Bereitsein!

Kennzeichen des Einsatzes unserer Kriegsmarine

(PK.) Wenn man die Berichte über den Einsatz der Kriegsmarine verfolgt, so könnte man manchmal den Eindruck gewinnen, als wäre der Seekrieg eine etwas eintönige Angelegenheit, dessen Höhepunkte sich im Grunde sehr gleichen; ganz im Gegensatz zu dem Kampf zu Lande und in der Luft.

Gewiß, das Tempo und damit der Ablauf der Ereignisse und die Zahl der sich ablösenden Situationen beim Seekrieg kann sich nicht mit der überstürzenden Wucht der Aktionen zu Lande messen, wo auf vergleichsweise engem Raum gerade dieses Tempo höchste Erfolge ermöglichte und durchsetzt. Noch weniger kann es sich messen mit dem Tempo und der dadurch wieder bedingten Buntfarbigkeit einer kurzen Erfolgsspanne der raumüberwindenden Luftwaffe.

Und doch wird sich wohl keiner eines tiefen Eindrucks erwehren können, wenn — nur um ein Beispiel zu nennen— das Auge über die Karte gleitet und jene Raumweiten zu ermessen sucht, in denen Einheiten unserer Kriegsmarine operieren; sie erstrecken sich vom höchsten Norden — es sei nur an das Gefecht im Seegebiet vor Jan Mayen erinnert, wo deutsche Kriegsschiffe den englischen Flugzeugträger „Glorious" vernichteten — bis zu der Ferne der Ozeane, wo unsere Seestreitkräfte mit Erfolg wichtige englische Handelsrouten bedrohen.

Aber nicht allein die Weite des Raumes, in dem unsere kleine Kriegsmarine die deutsche Kriegsflagge zeigt, ist es, die der Seekriegsführung ihre Besonderheit gibt. Das einzig dastehende Ueberschneiden von Alltag und Kampf, dieses ewige Schwimmen auf der schmalen Grenzscheide zwischen Tod und Leben und nicht zuletzt das Durchstehen bei unberechenbaren und erstmaligen Situationen, vor die alle Einheiten immer wieder auf Feind- und Wach- wie auch Sicherungsfahrten gestellt werden, das kennzeichnet das Leben an Bord im Kriege.

Räumboote legen Nebelschleier

Während des Polenkrieges und während der Norwegenaktion war ich jeweils über vier Wochen auf einem Räumboot einer Räumbootflottille eingeschifft. Diese Boote sind kleine Einheiten der Kriegsmarine mit rund 20 Mann Besatzung. Sie haben die besondere Aufgabe, in der Nähe der Küsten Minensperren des Gegners unschädlich zu machen, indem sie nach einem der jeweiligen Lage angepaßten Verfahren die Minen von ihrer Verankerung lösen, sie abschießen oder auf Strand setzen.

Eines Morgens, als unsere Schulschiffe von Neufahrwasser ausliefen, um von der Höhe Oxhöft aus das schwerbefestigte Hela zu beschießen, hieß es U-Boot-Sicherung fahren und unseren Schiffen während des Feuergefechtes mit den polnischen Batterien Nebelschutz geben. Ich sehe das prächtige Bild dieses sich entwickelnden Gefechtes noch heute in allen Einzelheiten: Zwischen den beiden Feuerlinien mit ihren hochaufspritzenden Wasserfontänen und riesenhaften grauen Säulen aus Schutt und Trümmern, mit ihrem Pulverqualm und gelbrot flammendem Mündungsfeuer legten die flinken Räumboote eifrig und geschickt ihre Nebelschleier, wenn sich das polnische Feuer zu nahe an die Schulschiffe herangeschossen hatte; dauernd lag das aufreizende Heulen und Jaulen der schweren Koffer in der Luft, oft glaubte man, in der Nähe aufsteigende Wassersäulen müßten im Niedergehen das schmale Boot zerschmettern. Aber es ging alles gut, am nächsten Morgen haben sich die Boote der gleichen Aufgabe mit gleichem Geschick unterzogen.

Kampf gegen polnische Landbefestigungen

Ein anderes Beispiel: Eines Morgens räumen die Boote in der Putziger Wik unter heftigem Feuer der Batterien von Hela. Es ist nach dem Fall Gotenhafens, aber Oxhöft leistet noch heftigen Widerstand. Plötzlich Befehl vom Flottillenchef, Geräte aufzunehmen und aus der Suchformation in die Kiellinie überzugehen; dann heißt es, dem Führerboot folgen. Das Führerboot steuert die äußerste Spitze der Oxhöfter Kämpe an, obwohl die Polen die Boote beschießen. Auf entsprechenden Befehl werden auf jedem Boot die beiden 2-Zentimeter-Flakgeschütze besetzt. Schließlich folgt der Befehl, auf alles, was an Land sich zeigt, sofort das Feuer zu eröffnen. Und da es an Land von polnischen Soldaten wimmelt, wird bei heftigem Gegenfeuer der Polen von diesen völlig ungeschützten Booten in 1500 bis 1800 Meter Entfernung ein Angriff gefahren, der es in sich hat. 16 dieser mörderischen Flak-Waffen streuen die Küste ab, halten in die Waldschneisen, decken die Stellungen zu, die sich die Polen oben auf dem Kamm der Steilküste angelegt haben. Unterstützt werden sie von Minensuchbooten, die weit draußen ihre Artillerie wirkungsvoll sprechen lassen. Mehrfach wird der Angriff wiederholt, und schließlich schweigt die polnische Gegenwehr. Die Landser, die noch am gleichen Tage Oxhöft stürmen, bestätigen uns die verheerende Wirkung dieses Angriffs, und wir selbst stellen wieder einmal mit Staunen fest, wozu nicht so ein Bötchen alles dienen kann.

Räumboot gegen U-Boot

Im April 1940 lag unser Räumboot vor einer befestigten Inselgruppe im Oslofjord und schiffte Landungstruppen aus. Dabei wird es von einem U-Boot überrascht, das sich aber dem sich sofort auf den Gegner stürzenden Räumboot zunächst durch Tauchen entzieht. Es bekommt einige Wasserbomben aufs Haupt. Da sich unser Räumboot noch um ein U-Boot kümmern muß, wartet es den Erfolg nicht ab, sondern drückt erst einmal dieses unter Wasser. Es folgen einige Wasserbomben. Anscheinend durch Steuerschaden taucht das Boot aber langsam wieder auf, immer bestrebt, das R.-Boot vor den Bug zu bekommen. Der Kommandant ist vorsichtig, weicht aus, will längsseits gehen, da macht das U-Boot eine kurze Wendung und will anscheinend rammen. Wieder Ausweichmanöver des wendigen Räumbootes, dann ist es plötzlich bei dem auftauchenden U-Boot längsseits gegangen, die Besatzung wird gefangengenommen, das U-Boot sinkt. Das ist in Kürze der erste Kampf eines Räumbootes mit einem U-Boot. Die Verleihung des Ritterkreuzes an den Kommandanten des Räumbootes beweist die Anerkennung, die das schneidige und tapfere Vorgehen gefunden hat. Auch die Truppenlandung selbst stellte an diesen wie auch andere Kommandanten ganz neue Aufgaben. Durchweg mußten sich diese gegen starke norwegische Gegenwehr durchsetzen, und es kann nur wiederum als ein besonderes Zeichen des Mutes und des Könnens der gesamten Besatzung gelten, daß die Landung trotz allem befehlsmäßig vollzogen wurde und damit eine Aktion begann, die zu den kühnsten der Weltgeschichte gehört.

Vernichtung des Flugzeugträgers „Glorious"

An Bord eines Kriegsschiffes habe ich die Vernichtung des englischen Flugzeugträgers „Glorious" hoch oben im Nordmeer bei den Jan Mayen miterlebt. Es war dies das erste Zusammentreffen eines Kriegsschiffes mit einem voll einsatzbereiten Flugzeugträger. Ein moderner Flugzeugträger besitzt eine starke Angriffswaffe, die zugleich auch seine wirksamste Abwehr werden kann: Flugzeuge. Die „Glorious" hatte deren 50 an Bord. Außerdem verfügt er zur Verteidigung über eine relativ starke Mittelartillerie, Torpedowaffe und Flakschutz. Seinen stärksten Schutz gegen schwere Streitkräfte aber bildet die hohe Geschwindigkeit — 32 Seemeilen — und die Sicherung durch schnelle Torpedoträger, in diesem Fall zwei große englische Zerstörer. Die gefährlichste Waffe wurde gleich zu Anfang außer Gefecht gesetzt: Unsere schwere Artillerie, die schon auf große Entfernungen zu schießen begann, als der Gegner kaum den Feind als solchen erkannt hatte, zertrümmerte mit ihren ersten Salven das Flugdeck. Während nun die Maschinen auf Höchstfahrt gingen und die schwere Artillerie den Flugzeugträger unter Feuer hielt, wehrte die Mittelartillerie die Zerstörer ab, die einerseits den Träger durch Einnebeln dem vernichtenden deutschen Feuer zu entziehen suchten und auf der anderen Seite durch kühne, aber vergebliche Angriffe die Schlachtschiffe aufhalten oder abziehen wollten. Das Ergebnis: Die schwere Artillerie vernichtete den Flugzeugträger vollkommen und die Zerstörer wurden trotz verzweifelter Gegenwehr durch die Mittelartillerie auf den Grund des Meeres geschickt. Eine völlig neuartige Situation war gemeistert und die Geschichte der Seekriegführung um ein wichtiges Beispiel bereichert worden.

Noch größere Luftschlacht als bei Wilhelmshaven

Erstmalig in seiner Art war auch der dann wenige Tage später erfolgende englische Fliegerangriff auf den Flottenverband im Hafen von Drontheim. Zum Unterschied von dem Angriff auf Wilhelmshaven, an dem wenige Flugzeuge beteiligt waren, griff hier ein großer Verband von englischen Flugzeugen an. Sie kamen von einem Flugzeugträger. Rechtzeitig gewarnt, eröffneten die Schiffe sogleich bei dem Anflug ein solches Sperrfeuer, daß es keinem Flugzeug gelang, diesen Wall von Stahl und Feuer zu durchbrechen. Sie mußten abdrehen. Die es zu spät taten, zerschellten in den Bergen oder stürzten ins Wasser. Allein das Schlachtschiff „Scharnhorst" schoß bei dieser Gelegenheit sechs feindliche Flugzeuge ab. Die Zahl der Angreifer spielte kaum noch eine Rolle. Die Sperrwand war nach allen Seiten unvorstellbar dicht und wurde noch lückenloser, wenn die Engländer zu einem neuen Anflug ansetzten. Es mag für dieses Inferno bezeichnend sein, daß ein englischer Flieger, der mit einem Fallschirm absprang, später äußerte, schon am Rande dieser Sperrwand konnte niemand mehr an den Angriff denken, jeder hatte genug zu tun, sein Flugzeug wieder aus dem Irrwald von detonierenden Flakgeschossen herauszubringen.

Auch das war nur ein Beispiel dafür, was ein Flottenverband mit starker Flakbewaffnung gegen Fliegerangriffe auch in massierter Form zu leisten vermag. Bei einigen Zerstörerunternehmungen in der letzten Zeit lernte ich auch diese schlagkräfte und vielseitige Waffe unserer Seekriegsführung kennen. Sie haben Handelskrieg im Osten, im Kattegatt und Skagerrak geführt, Truppen nach Narvik gebracht und dort einem weit überlegenen Feind bis zur letzten Granate und zum letzten Torpedo getrotzt.

Ungeheure Vielseitigkeit des modernen Seekrieges

Das sind nur einige Beispiele aus meiner Erfahrungszeit als Berichter. Ich selbst könnte weitere hinzufügen, Kameraden und darüber hinaus vor allem die Kommandanten selbst könnten sie beliebig vermehren.

Da wären die U-Boote, die Schnellboote, die Minensuchboote, die Hilfsschiffe verschiedenster Art, die Hilfskreuzer in Uebersee, die Kreuzer usw. usw. Sie alle haben Einsätze und Erlebnisse die weit über ihre ursprünglichen Aufgaben hinausgehen und die insgesamt die ungeheure Vielgestaltigkeit des modernen Seekrieges beweisen.

Gewiß, es passiert nicht immer etwas, aber man darf, um den Erfolg nicht zu gefährden, nicht davon sprechen, aber man mag daran denken, daß dieser Alltag zu jeder Minute durch dramatisches Kriegsgeschehen abgelöst werden kann. Keiner weiß, wann das der Fall sein wird. Bereit aber müssen sie immer sein, die Männer an Bord, auch wenn die Tage schleichen und die Stunden zu Ewigkeiten sich dehnen.

Alltag und Kampf, Tod und Leben liegen auf der See, wie schon eingangs gesagt, unmittelbar nebeneinander. Ein Jahr ist bereits in ununterbrochenem Einsatz verstrichen. Frage sich jeder selbst, der genügend Vorstellungskraft besitzt, was es heißt.

Kriegsberichter Dr. Fritz List.

Vorweihnachtszeit

Mit Riesenschritten eilen unsre Tage.
Zwei Wochen noch, dann ist es schon so weit!
Ein Kinderstimmchen hört' ich singen zage
Vom Tannebaum. Es ist Vorweihnachtszeit!

Laßt euch durch Sorgen nicht den Zauber trüben,
Der über diesen letzten Tagen liegt,
Wo das Geheimnis liegt in Schränken, Schüben,
Und es nach Tannenduft und Kerzen riecht.

Sind auch die Wünsche kleiner, bringt das Schenken
Doch allen immer noch das größte Glück.
Das schönste ist doch, jetzt an andre denken!
So kehrt das Glück dann selbst zu uns zurück!

Sieht man das Weihnachtsfest von dieser Seit'
Spürt man den Aerger sicherlich nicht mehr,
Den dieser, jener hat beim Einkauf heute,
Wenn er so oft wohl hört: „Bedauern sehr!"

Wir haben nun einmal zu wenig Läden,
Das macht zur Weihnachtszeit bemerkbar sich.
Doch hat es Sinn, noch groß darum zu reden?
Was man so braucht, bekommt man sicherlich.

Dies Weihnachtsfest soll alle uns vereinen
Zum Danke an die Front, die draußen wacht.
Das ist des Festes Sinn, will mir doch scheinen:
Der Sieg ist's, der uns stark und glücklich macht!

Harm.

Mietzahlung bei Bombenschäden

Der Reichsminister der Justiz hat zu der Frage Stellung genommen, ob und inwieweit die Mieter von Wohnungen, die durch Fliegerangriffe ganz oder teilweise nicht mehr benutzt werden können, Miete zu entrichten haben. Der Minister verweist auf den Paragraphen 337 BGB. Hier wird bestimmt, daß in den Fällen, in denen die vermietete Sache mit einem Fehler behaftet ist, der ihre Tauglichkeit zu dem Vertragszweck aufhebt oder mindert, der Mieter für die entsprechende Zeit von der Entrichtung des Mietszinses befreit ist bzw. nur einen Teil des Mietszinses zu entrichten hat.

Diese Vorschrift wird, wie der Minister erklärt, auch in den Fällen wirksam, in denen der Mieter wegen der Einwirkung feindlicher Bombenabwürfe an der Weiterbenutzung der Mieträume ganz oder teilweise gehindert ist. Geringfügige Beschädigungen, z. B. durch Bruch der Fensterscheiben, die alsbald beseitigt werden, müssen nach Lage der Verhältnisse vom Mieter in Kauf genommen werden und dürfen in aller Regel ein Recht auf Minderung der Miete nicht begründen. Muß der Mieter die Räume auf behördliche Anordnung in Zusammenhang mit Bombenabwürfen räumen, so begründet schon diese Anordnung einen Mangel, der die Tauglichkeit der Mieträume zum vertragsmäßigen Gebrauch aufhebt. Der Mieter ist auch in diesen Fällen von der Entrichtung der Miete befreit.

Dieser Rechtsauffassung des Reichsjustizministers ist der Reichsminister des Innern beigetreten. Soweit hiernach ein Mieter von der Mietzahlungspflicht befreit ist, muß er sich den Mietzins, den er erspart hat, auf seine Entschädigung für erhöhte Aufwendungen anrechnen lassen. Entsprechendes gilt, wenn der Mieter zuviel Miete gezahlt hat, weil er insoweit einen Anspruch auf Rückzahlung gegen den Vermieter aus Bereicherungsgrundsätzen hat. Im übrigen werden im Zweifelsfall nur die ordentlichen Gerichte hinsichtlich der Weiterzahlung von Miete in den erwähnten Fällen entscheiden können. Bei Streitigkeiten zwischen Vermieter und Mieter wird jedoch, wie der Reichsminister bemerkt, in der Regel auch die geeignete Aufklärung durch die Feststellungsbehörde zum Ziele führen.



Gebt reichlich!

4. Opfersonntag im Kriegswinterhilfswerk 1940/41

Heute und morgen, Sonntag, den 8. 12. 1940, wird die 4. Haussammlung im Kriegswinterhilfswerk 1940/41 durchgeführt.

Wieder werden unsere fleißigen Amtswalter und Amtswalterinnen der NS.-Volkswohlfahrt die einzelnen Haushaltungen aufsuchen und die Spenden entgegennehmen.

Angesichts des kommenden Weihnachtsfestes wollen wir diesmal besonders reichlich geben, um somit unseren besonderen Dank an unsere tapfere Wehrmacht zu bekunden.

Dieser Opfersonntag muß ein Tag der Pflichterfüllung für jeden Deutschen sein!

Zebitz,
Kreisbeauftragter für das Kriegs-WHW. 1940/41

Ein U-Boot wird für das WHW. genagelt

Morgen feierliche Eröffnung im Rathaus

Die Sitte des Weltkrieges, für die allgemeine Wohlfahrt ein Symbol zu benageln, wird auch in Wilhelmshaven nun wieder lebendig werden. War es im vorigen Kriege ein Seemann bzw. der Rüstringer Friese, der genagelt wurde, so liegt es heute viel näher, gerade im U-Bootshafen Wilhelmshaven ein U-Boot zu benageln. Es ist im Rathaus aufgestellt und wird nun in feierlicher Eröffnung morgen vormittag 11 Uhr im Sitzungssaal die ersten Nägel für das WHW. erhalten.



Das Recht der Jugend

Von Else Jung-Lindemann - Herausgeber: Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück

35. Fortsetzung

Mit einem Ruck setzte sich die Resl auf.

„Krieg? — Geh zua, was redst denn für a greisliche Sach daher! I glaub's net, Toni . . . und . . . mußt du dann auch furt?"

„Freili muß i furt . . . auf der Stell muß i in'n Krieg, a so a kräftiges und g'sundes Mannsbild wie i bin!"

Der Toni spannte die Arme und wölbte den Brustkasten heraus, und da geschah es, daß ihm die Resl mit einem Male schluchzend um den Hals fiel.

„I laß di net furt", jammerte sie und küßte ihm die rauhe Wange, „i hab di viel z' lieb . . . i gib di net her."

Ganz still saß der Toni. Ueber sein Gesicht flog ein befriedigtes Schmunzeln.

Siehgst es, jetzt hab i di, jetzt bist zahm wordn, Dirndl, dachte er, und es dauerte lange, bis er die Resl wieder zu Atem kommen ließ, so viel hatten seine Lippen an Küssen und Liebesworten nachzuholen.

Und dann sprachen sie von dem drohenden Krieg, von den sich jagenden Schreckensnachrichten aus Polen.

„Das muß a End ham", sagte der Toni fest, „unsere Regierung kann da net einfach zuschaugn und staad sein. Dreinschlagn müssn wir und Ordnung schaffn und dem Dreckspack, den Polen, zeign, daß wir noch a Ehr am Leib ham."

Ganz kriegerisch sprach der Toni, und sehr männlich. Mit angstgeweiteten Augen hörte die Resl ihm zu und ließ seine Hand nicht los.

Im Wendlerhof saßen die Hausleute um die gleiche Stunde beim Mittagessen. Martin, der heute Nachmittagsdienst hatte, war auch dabei. Eben waren die Nachrichten des drahtlosen Dienstes durchgegeben worden. Martin hatte den Teller fortgeschoben. Sein Gesicht war tiefernst, und als der Lenz sagte, jetzt könne es nicht mehr lange dauern, jetzt werde es bald krachen, nickte er.

Am Nachmittag meldete der Rundfunk eine polnische Teilmobilmachung, und dann folgte eine Nachricht der anderen. Die Arbeit stockte überall. In Städten und Dörfern scharten sich die Menschen um die Lautsprecher, bangend die Frauen, entschlossen die Männer.

Der Krieg war da!

*

Es war wieder so wie vor fünfundzwanzig Jahren. Die Gestellungsbefehle fanden ihren Weg in das versteckteste Dorf und Gehöft. Der Burglehner-Toni war zu den Gebirgsjägern eingerückt, Seite an Seite mit den Edhofer-Buben. Jeder Hof gab seine Söhne und Knechte her, jedes Haus im Dorf entließ seine Männer, soweit sie gerufen worden waren, und viele stellten sich freiwillig.

Alle persönlichen, kleinmenschlichen Nöte waren mit einem Male bedeutungslos geworden.

Auch Anna fühlte das.

Was waren jetzt noch Glück und Liebe, Zweifel oder Hoffnung im engen Bezirk ihres Lebens? — Wie ein Sturmwind fegten die großen Ereignisse alle Verkehrtheiten, alle Kleinheit und Selbstsucht hinweg. Stark sein und opfern hieß das Gebot der Stunde. Die es verstanden hatten, gingen aufrecht und hatten helle, kühne Augen.

„Pack ma's", hatte der Lenz gesagt, als er im graugrünen Jägerrock Abschied nahm vom Wendlerhof. Und „Pack ma's!" sagten auch die Bauern, die daheimgeblieben waren und doppelt und dreifach schaffen mußten.

Zwei Tage später wurde Martin einberufen. Als er vor Anna stand, schien ihr sein Antlitz fremd und fern wie das Meer, das fortan wieder sein Wirkungsfeld sein würde. Ruhig und klar blickten seine Augen, männlich und fest waren seine Züge. Alle Unsicherheit war von ihm gewichen.

Das Große, das er ersehnt hatte, die harte, den ganzen Mann fordernde Aufgabe, war gekommen. Der Kampf, dem er jetzt entgegenging, war ein anderer als der lähmende Kleinkrieg in seiner Brust. Als Mann unter Männern würde er ihn bestehen, und die freie, scharfe Luft der weiten See, der Einsatz seiner Kräfte für die Heimat würden den letzten Rest feigen Schwankens in ihm beseitigen.

Die Hand der Frau zuckte in der seinen.

„Komm gesund wieder, Martl", sagte Anna. Sie weinte nicht und trübte ihm den Abschied nicht mit nutzlosen Klagen. Stolz und aufrecht ging sie an seiner Seite, und als sie sich auf der Höhe am Waldrand trennten, legte sie ihre Arme mit einer fast mütterlichen Gebärde um ihn und gab ihm ein Wort mit auf den Weg, das wie eine Verheißung klang:

„Denke jetzt an nichts anderes mehr als an deine Pflicht. Es steht etwas zwischen uns, das auszusprechen wir beide nicht den Mut fanden, aber wir werden es einmal tun, Martl, und du wirst mich dann so stark sehen, daß ich die Folgen nicht mehr fürchte. Leb' wohl, Lieber, und denke immer daran, daß hier in der Heimat zwei Menschen leben, die dich mit treuen und schützenden Gedanken begleiten."

Martin sah sie an. „Zwei . . . Anna? — Wen meinst du noch . . . außer dir?"

„Gini", sagte sie, nahm seinen Kopf in ihre Hände und küßte ihn auf die Stirn. Dann wandte sie sich schnell und ließ ihn allein. Er sollte nicht sehen, daß sie nun doch weinte.

Regina war wieder da. Anna hatte sie gerufen, weil sie die Einsamkeit auf dem stillen Hof nicht mehr ertrug. Und auch der Brunner-Sepp war zurückgekommen. Eines Tages humpelte er den Weg herauf, trat zögernd in die Küche, in der die drei Frauen am Tisch saßen, und zog genießerisch den Duft der goldgelben Schmalznudeln ein, der aus dem eisernen Tiegel am Herd stieg.

„I wollt di fragn, Bäuerin, ob du mi net wieder brauchn tatst?" sagte er bittend. „I mag net länger müßig sein und in d'Wirtshäuser umanandhockn, wo jetzt jede Hand vonnöten is, weißt?"

Daß ihm die Kost im Dorf zu teuer, und die Wirtschaft mit den Lebensmittelkarten zu umständlich geworden war, das sagte er freilich nicht.

„I kann schon noch arbeitn", versicherte er, als er Annas Zögern bemerkte, und mit unzähligen Vergelts Gott bedankte er sich, als sie ihn mit einem kurzen: „Schon recht, Sepp, setz dich hin und iß mit", an den Tisch heranwinkte.

Später sagte sie ihm freilich noch, daß er die Guttat durch sein böses Maul eigentlich nicht verdient habe, aber sie wolle in Anbetracht der Zeit, in der man wenigstens in der Heimat Frieden miteinander halten solle, das schlimme Gerede vergessen, wenn er ihr in Zukunft treu zur Seite stehe und sich nichts Aehnliches mehr zuschulden kommen lasse.

Der Sepp versprach es hoch und heilig mit verlegen blinzelnden Augenlidern und war froh, daß er so gnädig davongekommen war.

Es dauerte keinen halben Tag, und der Alte fühlte sich im Wendlerhof wieder ganz zu Hause. Er wußte, was er zu tun hatte, und konnte er auch nicht mehr allzuviel leisten, so spürten die Frauen doch, daß er sie entlastete.

Am Feierabend führte er das große Wort. Als ehemaliger Kämpfer in Polen und Rußland kannte er viele Orte, die der tägliche Wehrmachtsbericht nannte, und er vermochte es kaum zu fassen, daß dieser Krieg mit der Wucht einer alle Hindernisse überrennenden Naturgewalt über das feindliche Land brauste.

Die Len' war seine aufmerksame Zuhörerin. Sie war ein alleinstehendes Leut und hatte niemanden draußen, um den ihr altes Herz zu bangen brauchte, aber er tröstete sie doch, wenn der Sepp überzeugt sagte: „Ham sie erst Warschau, dann ham sie ganz Polen."

„Und dann is der Krieg aus, gell?" fragte sie.

„Naa!" — Der Sepp wiegte zweifelnd den Kopf. — „I glaub, dann fangt er erst richtig an, denn d'Engländer und d'Franzosen, weißt, denen trau i net. Die ham je den Krieg anzettelt und gebn keine Ruah net, bis daß wir ihnen auch das Fell verdroschn ham. Wirst sehgn . . . so kimmt's."

Die kriegerischen Reden des alten Invaliden ertrugen die beiden Frauen, die mit sorgenvollen Herzen auf eine Nachricht von Martin warteten, nur schwer. Sie hofften immer noch, daß der Sieg über Polen auch das Ende des Krieges sein werde. Sie schlossen sich in ihrer gemeinsamen Angst um den Mann enger zusammen, und dankbar empfand es Anna, daß ein Mensch bei ihr war, der gleiches durchlitt wie sie. Bald mochte sie Reginas Nähe auch während der Nacht nicht missen, denn es gab schlaflose Stunden, in denen sie grauenvolle Bilder sah. Es gab Träume von Blut und zerfetzten Gliedern, und einmal stand Martin vor ihr: zerschossen, entstellt, mit leeren Augenhöhlen und einer klaffenden Wunde über der Stirn.

Fortsetzung folgt.

Verdunkelungszeit. Von Sonnabend, 7. Dezember 17.08 Uhr, bis Sonntag, 8. Dezember, 9.28 Uhr.

Verdunkelungszeit. Von Sonntag, 8. Dezember, 17.07 Uhr, bis Montag, 9. Dezember, 9.30 Uhr.

Landesbibliothek Oldenburg

Anteilnahme des Gauleiters

Spende an die Hinterbliebenen des Motorrettungsbootes „Hindenburg" zur Linderung der ersten Not

In unserem Nordseegau Weser-Ems hat der Untergang des Motorrettungsbootes „Hindenburg" der Station Borkum der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger allseitig größte Anteilnahme gefunden. Das Motorrettungsboot war unter Führung des Vormanns Hans Lüken bei stürmischem Nordwest und grober See von Borkum ausgelaufen, um einem in Seenot geratenen deutschen Dampfer Hilfe zu bringen. Das Motorrettungsboot erreichte auch die Havaristen, die die Hilfe des Bootes jedoch nicht in Anspruch zu nehmen brauchten, so daß es alsbald die Rückreise nach Borkum antreten konnte. Es wurde zuletzt im Hubertsgat gesichtet, inzwischen sind mehrere Wrackteile des Bootes an der Borkumer Küste angetrieben, so daß an dem Verlust des Motorrettungsbootes „Hindenburg" nicht mehr zu zweifeln ist.

Unser Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röver drückte seine Anteilnahme an dem Untergang dieses Rettungsbootes durch folgendes Schreiben an den Vorstand der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in Bremen aus:

„Zu dem schweren Verlust, der Sie durch den Untergang des Motorrettungsbootes „Hindenburg" betroffen hat, spreche ich Ihnen meine herzlichste Anteilnahme aus. Zur Linderung der ersten Not bei den Familien der mit dem Boot verunglückten Männer stelle ich Ihnen einen Betrag von 1000 Reichsmark zur Verfügung. Ich bitte, mir mitzuteilen, wohin ich diesen Betrag überweisen soll. Heil Hitler! Carl Röver."

An den Ortsgruppenleiter der NSDAP. Ortsgruppe Borkum wandte sich der Gauleiter mit folgendem Schreiben: „Mit großem Bedauern habe ich davon Kenntnis genommen, daß das Großmotorrettungsboot „Hindenburg" von einer Rettungsfahrt nicht zurückgekehrt ist und mit ihm sechs brave Rettungsmänner den Seemannstod gefunden haben. Ich bitte, den Angehörigen dieser Männer meine herzliche Anteilnahme zum Ausdruck zu bringen. Zur Linderung der ersten Not bei diesen Familien habe ich einen Betrag von 1000 Reichsmark zur Verfügung gestellt. Heil Hitler! Carl Röver."

Anschriften für die Soldaten-Weihnachtspost

Der Oberbürgermeister muß alle Adressen haben

Im heutigen amtlichen Teil fordert der Oberbürgermeister erneut die Bevölkerung auf, ihm die Anschriften der infolge des Krieges zur Wehrmacht einberufenen Wilhelmshavener Einwohner umgehend mitzuteilen. Die Anschriften können im Rathaus, Zimmer 81 (1. Obergeschoß), abgegeben werden.

Jungmädel und Pimpfe sammelten 500 RM. für das Kriegs-WHW.

Als es rauskam, daß der Elternabend des Fähnleins 20/59 und der JM.-Gruppe 16/59 zugunsten des 2. Kriegs-Winterhilfswerkes durchgeführt werden sollte, gab es für die Pimpfe und Jungmädel nur eins: Einsatz. 2200 Programme mußten verkauft werden, was für jeden einzelnen nicht immer leicht war. Oft mußten Mädel und Pimpfe treppauf und treppab rennen, um auch das letzte Programm zu verkaufen. Oft gaben die Volksgenossen auch das Geld, trotzdem sie verhindert waren, zum Elternabend zu kommen. Das ergab dann einen zackigen Ueberschuß. Nur 55 Programme blieben für die Abendkasse übrig und auch sie waren viel zu schnell verkauft. Hell begeistert waren die Jungmädel und Pimpfe aber erst dann, als sie als Gesamtbetrag 500 RM. an das Kriegs-WHW. abliefern durften und damit auch ihr Teil zum großen Entscheidungskampf beitragen konnten.

*

90 Jahre alt wird am Montag, dem 9. Dezember, Oma Hillers, Werftstraße 35.

Für Kinder Süßspeisen, sie sind ja so gesund — MONDAMIN* erhöht ihren Nährwert!

* Mondamin gibt es auf die mit einem × versehenen Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren

Bauhilfsarbeiter werden Facharbeiter

Die Entwicklung des deutschen Baugewerbes vom Weltkrieg an bis zur Machtübernahme durch den Nationalsozialismus war ein anhaltender Niedergang. Man kann es am besten erkennen, wenn man die Umsätze des Baugewerbes vergleicht. Im Jahre 1913, also vor Ausbruch des Weltkrieges, betrugen die Umsätze im deutschen Baugewerbe etwas mehr als 6 Milliarden RM. Die Arbeitskapazität der deutschen Bauwirtschaft war in diesem Jahr überhaupt nur bis zu einem Fünftel genutzt. Es ist nur allzu verständlich, daß ein solcher Niedergang sich auch auf die Berufsstruktur und den Nachwuchszugang auswirken mußte. Für die Entwicklung des Baugewerbes kam als besonders belastend noch hinzu, daß die Lohnpolitik der Gewerkschaften dahin ging, die Löhne der Bauhilfsarbeiter immer näher an die Facharbeiter zu bringen. Deswegen wandte sich der Nachwuchs im Baugewerbe auch nicht sehr den gelernten Berufen zu, sondern strebte vielmehr zur Bauhilfsarbeiterschaft.

Die Aufbauarbeit des Nationalsozialismus ist in starkem Maße Bauarbeit gewesen. Von Jahr zu Jahr machte sich in der Bauwirtschaft das Fehlen von Facharbeitskräften mehr bemerkbar. Allein die Tatsache, daß im vergangenen Jahre und bereits auch zuvor aus verschiedensten Gründen die Bautätigkeit in manchen Bereichen eine Drosselung erfahren mußte, ließ den Facharbeitermangel noch nicht allzu sehr in Erscheinung treten. Wir wissen heute, daß nach Beendigung des Krieges die Bauarbeiten, vor allem aber der Wohnungsbau, einen neuen Aufschwung nehmen wird. So wie bereits alle zuständigen Behörden und Dienststellen Vorbereitungen treffen, um diese Bautätigkeit schnellstens in Gang zu bringen, so ist es auch bereits notwendig, alle Möglichkeiten auszunutzen, die geeignet sind, der deutschen Bauwirtschaft neue Facharbeitskräfte zuzuführen.

Im Vordergrund steht die Sorge um den Nachwuchs. Allerdings sind die Sorgen um die Umschulung Erwachsener auf die Bauberufe heute oft noch größer. Jene im Oktober vergangenen Jahres erlassene Verordnung des Reichsarbeitsministers, die sich mit der Lenkung des Nachwuchses befaßt, erwähnt unter den Berufen, die mit Lehrlingen versehen werden müssen, auch das Baugewerbe. Die Berufserziehung selbst ist darauf abgestellt, die Lehrlinge zu besonderer Leistungsfähigkeit zu erziehen. Hier wirken vorbildlich die Lehrwerkstätten im Baugewerbe, deren Zahl gegenwärtig 37 beträgt. Das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung in der Deutschen Arbeitsfront hat für die Unterweisung in diesen Lehrwerkstätten Arbeitspläne entwickelt, die sich die neuesten Erkenntnisse auf dem Gebiete der Arbeitsbewegungslehre zu eigen machen.

Es kommt aber heute nicht nur darauf an, für einen tüchtigen Nachwuchs im Baugewerbe zu sorgen. Es ist vielmehr durch verschiedene Maßnahmen — Umschulung und Anlernung stehen auch hier im Vordergrund — danach zu streben, die in der Vergangenheit gemachten Fehler möglichst zu beseitigen. So sind Ausbildungspläne für Lehrgemeinschaften und Aufbaukameradschaften, in denen Bauhilfsarbeiter zu Baufacharbeitern herangebildet werden sollen, entwickelt worden. Die Entwicklung wird folgendermaßen vonstatten gehen: Der Betrieb schließt mit geeigneten Bauhilfsarbeitern einen Lehrvertrag und bezahlt ihnen für die Zeit der Lehre den bisherigen Hilfsarbeiterlohn. In dieser Zeit erhalten die künftigen Baufacharbeiter eine zusätzliche Unterweisung in den Lehrgemeinschaften und Aufbaukameradschaften des Berufserziehungswerkes der Arbeitsfront. Es wird auch ihr Bestreben sein, die Baufacharbeiterschaft selbst durch fördernde Berufserziehungsmaßnahmen noch einsatzfähiger zu machen. Wir erinnern hier nur daran, daß in Zukunft der Bedarf an Polieren und Schachtmeistern ebenfalls um ein beträchtliches steigen wird.

So wird heute schon dafür Sorge getragen, daß in der Bauwirtschaft der Mangel an Facharbeitern überwunden wird und die Bauwirtschaft für ihre kommenden Aufgaben voll einsatzfähig ist.

Wir weisen bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß am Dienstagabend in der Aula der Admiral-Scheer-Schule ein Schulungsvortrag für das betriebliche Unterführerkorps der Wilhelmshavener Baufirmen stattfindet.

Kaninchenfelle abliefern!

Sie sind Rohmaterial für wichtige Handelsartikel

Die von uns vor einiger Zeit veröffentlichte Notiz über Kaninchenfelle ergänzen wir dahin, daß die damals veröffentlichten Preise Großhandels-Höchstpreise waren.

Die Preise, die der Kleinhändler bzw. der Sammler dem Ablieferer für Kaninchenfelle zahlen kann, sind selbstverständlich niedriger. Das ergibt sich daraus, daß dem Kleinhändler bzw. Sammler neben einer angemessenen Verdienstspanne selbstverständlich die Kosten gedeckt werden müssen, die ihm durch das sachgemäße Spannen und Trocknen der Ware entstehen. Der Sammler liefert alsdann seine Ware dem Großhändler ab, der sie nochmals nach Qualität sortiert, sie konserviert und sie bei genügendem Vorrat in Ballen gepreßt zur Auktion nach Leipzig sendet.

Die so behandelte Ware wird in Leipzig in großen Versteigerungen den Gerbereien und Zurichtungsfirmen zugeführt, die später durch Färben und Scheren usw. das Fell für den Pelzmantel, die Weste und für viele andere wichtige Handelsartikel schaffen. Also führt jedes Fell dem Handel zu! Aus einer heutigen Anzeige sind die Felleinkaufsfirmen ersichtlich.

Grober Unfug

Wegen groben Unfugs und Widerstandes gegen die Staatsgewalt hatte sich ein Angeklagter zu verantworten, der in angetrunkenem Zustand bei Fliegeralarm in Karambolage mit anderen geriet. Bei dieser Gelegenheit widersetzte er sich den Anordnungen eines Polizeibeamten, der allerdings an dem Tage keinen Dienst hatte. Das Gericht hielt eine Geldstrafe von 10 RM. wegen groben Unfugs und eine weitere Geldstrafe von 50 RM. wegen Widerstandes für angebracht und verurteilte den Angeklagten dementsprechend.

*

Silberne Hochzeit können am Sonntag, 8. Dezember, die Eheleute Georg Ennen und Frau, Oldenburgerstr. 3, feiern.

Briefkasten

H. Nach 22 Uhr kann das ständige Wasserlaufen, z. B. um ein Bad zu bereiten, auf Grund der Hausordnung von dem Hauswirt untersagt werden. Aber niemals etwa ein kurzes Laufen der Leitung, um ein Glas Trinkwasser oder dergl. zu holen. Das Anknipsen des elektrischen Lichtes ist absolut kein ruhestörender Lärm. Das kann Ihnen niemand verwehren.

K. G. Sie waren zur Zurücknahme nicht verpflichtet. Aber Sie haben auf die Klagen der Dame sofort 40 RM. zurückgezahlt. In dieser Tatsache, die ein Widerruf nicht ungeschehen machen kann, wird die Gegenseite behaupten, liegt Ihre Willenserklärung, das Kostüm zurückzunehmen. Unter diesen Umständen raten wir zu einem friedlichen Vergleich, weil der Ausgang eines Prozesses ganz ungewiß ist. Sollten Sie dennoch zu einer Klage schreiten wollen, dann raten wir Ihnen dringend, zunächst den Rat eines Rechtsanwalts einzuholen.

Sport

Bremer Sportverein gegen Wilhelmshaven 05 fällt aus

Der Platz- und Witterungsverhältnisse wegen muß dieses Spiel ausfallen. Dafür wurde für übernächsten Sonntag Hamborn 07 verpflichtet.

Frisch-Auf I. — Frisia I.

Frisch-Auf und Frisia füllen ihren spielfreien Sonntag mit einem Freundschaftsspiel aus. Sie treffen sich um 11 Uhr auf dem Genossenschaftsplatz. Bei Frisch-Auf spielt der Lindener Halbrechte Knochenwitzel mit. Frisch-Auf brennt darauf, die erlittene Niederlage wieder wettzumachen. So ist ein ausgeglichenes und schönes Spiel zu erwarten. Trotzdem am Nachmittag das Bereichsligaspiel ist, sollte man erwarten, daß auch den kleinen Vereinen durch den Besuch der Zuschauer eine Anerkennung zuteil wird.

Feingebügelte Stärkekragen

machen immer einen gepflegten Eindruck. Außerdem sind sie sehr praktisch im Tragen, da sie nicht leicht Schmutz annehmen. Bringen Sie Ihre Stärkewäsche bitte in unseren nächsten Laden. Es geht auch wieder schneller.

Großwäscherei HAYUNGS
BREMEN
Laden Wilhelmshaven: Marktstraße 44

Frisch-Auf III. — Wilhelmshaven 05 III.

Vor den 1. Mannschaften der beiden Vereine spielt Frisch-Auf III — 05 III.

BSG. Kriegsmarinewerft I — LSV. Jever I

Am Sonntag treffen auf dem MAA.-Sportplatz in Wilhelmshaven zwei der Favoriten in der Staffelmeisterschaft aufeinander. Der LSV. wird von Aufstellungssorgen geplagt, denn beide Verteidiger stehen nicht zur Verfügung. Glückt dem LSV. aber eine gute Lösung dieser plötzlichen Aufstellungskrise, so hat der vorjährige Meister noch nicht gewonnen. Eine Voraussage ist aber unter diesen Umständen schwer zu treffen, jedoch glauben wir, daß der LSV. um eine Niederlage nicht herumkommen wird.

LSV. Jever II — Ostiem I

Auf dem Horstsportplatz empfängt die 2. Mannschaft der LSV.er den Spitzenreiter ihrer Staffel. Auch in diesem Spiel wird der LSV. es sehr schwer haben, einen Sieg zu landen. Das Spiel beginnt um 15 Uhr.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.-Ortsgruppe Fredeborg. Montag 20 Uhr Schulungsabend im Ortsgruppenbüro für sämtliche Pol. Leiter, Walter und Warte der NSV. und DAF. Uniform, soweit vorhanden.

NSDAP.-Ortsgruppe Kopperhörn. Anmeldung für Kinderlandverschickung Sonntag 10 Uhr in der NSV.-Dienststelle. Mitgliedsnummer der Krankenkasse angeben.

NSDAP.-Ortsgruppe Rüstringen. Montag, 19 Uhr, Zusammenkunft des Ortsgruppenstabes und der Zellenleiter.

NSDAP.-Ortsgruppe Schortens wiederholt das Wunschkonzert (WHW.) am Sonnabend, 14. 12., 18 Uhr, im „Oestringer Hof". Vorverkauf der Karten ab Mittwoch, 11. 12. (siehe Inserat).

SA.-Marinestandarte 116. Der SA.-Marinesturm 11/116, SZ. und MZ./116 stehen am Sonntag, 8. 12., um 9 Uhr vor Tor I der Kriegsmarinewerft.

SA.-Marine-Sanitätssturm 116. Sonnabend 15.45 Uhr sämtliche Unterführer auf dem Hof der Standarte zum Wochenendbienst durch den Inspekteur, im großen Dienstanzug und Mantel. Bleistift und Notizbuch mitbringen.

Marinesturm 3/116. Heutiger Sturmdienst fällt aus. Antreten aller Unterführer vom Dienstgrad Scharführer an aufwärts und Führer der Scharen und Trupps sowie Ausbilder für die Wehrmannschaft um 15 Uhr bei der Standarte. Großer Dienstanzug, Mantel.

Wehrsturm 3/116. Heutiger Dienst auf Sportplatz Genossenschaftsstraße fällt aus.

NSKK.-Motorsturm 33 und 35/M 63. Sturmdienst (Schießen fällt aus), Sturmbüro ab 10 Uhr, Sonntag, 8. 12. Packen der Feldpostpäckchen. Bis 10 Uhr müssen Zugabesachen für Feldpostpäckchen im Sturmbüro abgegeben sein.

SA.-Reitersturm 4/63. Sonntag Reiten der SA. und Jungreiter, anschließend Truppappell. Antreten 9 Uhr im Stall.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgr. Bordum. Am Sonntag, 8. 12., um 16 Uhr findet im Schützenhof unser vorweihnachtlicher Gemeinschaftsnachmittag mit Verpflichtung statt.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgr. Schedens. Am Montag Kameradschaftsnachmittag, 2.30 Uhr im Rathaus.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgr. Rüstersiel. Zellennachmittage Montag 15 Uhr bei Ramken, Mittwoch 15 Uhr bei Borsum, Donnerstag 14.30 Uhr bei Tönjes, Himmelreich. Papier und Bleistift mitbringen.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgr. Mariensiel. Sonntag 15.30 Uhr Gemeinschaftsnachmittag im Gemeinschaftsraum der Firma Helmerichs. Liederbücher mitbringen.

HJ.-Bann 59. Sämtliche Gefolgschaften, deren Mitteilung betr. HJK.-Abnahme noch nicht erfolgt ist, haben diese bis zum 10. 12. nachzuholen. Fehlmeldung erforderlich.

Bannhandballmannschaft 59. Sonntag vormittag 10.30 Uhr Training auf dem Schulplatz der Admiral-Scheer-Schule. Erscheinen unbedingt erforderlich.

HJ.-Gefolgschaft 13/59, Fanfarenzug. Unter Aufhebung sämtlicher Befehle wird bekanntgegeben: Antreten des Fanfarenzuges mit Instrumenten Sonntag 9.30 Uhr Bismarckplatz.

HJ.-Gefolgschaft 19/59, Neuende, Siebethsburg, Fredeborg. Antreten der Theatergruppe „Vor dem Mieteinigungsamt" heute bei Oberscharführer Wiebuwitt, Störtebeckerstraße 42a III. Morgen, Sonntag, Antreten der Sportriege 8.30 Uhr beim Lehrlingsheim Metzer Weg. Gefolgschaftsdienst um 10 Uhr.

Gefolgschaft 51/59 (Voslapp). Morgen, Sonntag, Antreten um 9 Uhr an der alten Schule mit Bleistift und Papier.

HJ.-Motorgefolgschaft 2/59. Sonntag Antreten der Scharen wie üblich auf ihren Antrittsplätzen.

HJ.-Fliegergefolgschaft 1/59. Antreten heute schon um 16 Uhr vor der Berufsschule. Alle sonstigen Befehle sind ungültig.

MHJ.-Stamm. Sonntag Antreten der Führer und Jgg. in tadelloser blauer Uniform um 8.45 Uhr vor dem Werfttor I. Dienst der Gefolgschaften fällt aus.

DJ.-Standort Wilhelmshaven. Der gesamte Standort tritt am Sonntag, 8. 12., um 9.30 Uhr auf dem Bismarckplatz zur Jugendfilmstunde an. 20 Rpf. sind mitzubringen. Eintrittskarten müssen heute einheitsweise von 18—20 Uhr von der Banndienststelle, Zimmer 11, abgeholt werden.

DJ.-Jungstamm III/59. Für die morgige Jugendfilmstunde Antreten 8.30 Uhr auf dem Rathausplatz. (Fanfarenzug mit Instrumenten.)

Deutsches Jungvolk, Fähnlein 9/59. Antreten Sonnabend 15 Uhr Arbeitsamt.

DJ.-Fähnlein 13/59. Antreten Sonnabend 15 Uhr Schulplatz Admiral-Scheer-Schule. Musikinstrumente mitbringen.

Lazarettsingen (Spiel und gesellige Kultur). Mädel, die am Lazarettsingen teilnehmen und alle Mädel der Arbeitsgemeinschaft „Spiel und gesellige Kultur" Montag, 18.30 Uhr, Königin-Luise-Schule.

Mädelgruppe I/53. Antreten Sonntag 9.30 Uhr am Heim.

Mädelgruppe 13/59, Ortsgruppen Hansa und Bordum. Antreten Sonntag 10 Uhr im Heim. (Werkarbeiten.)

Mädelgruppe 20/59 (Voslapp). Sonntag 9.30 Uhr Dienst in der Schule Hunrichstraße.

HKB

Blasenleiden

Das Wasser habe ich als Arznei betrachtet, und auf diese Weise bin ich die Entzündung der Blase losgeworden. Mein Leiden habe ich jetzt 17 J. u. mich so durchgeschl. Ihr Wasser heilt.

M. A. Fecker, Kfm., Jöhlingen/B., Bahnhofstr. 28. 12. 8. 38.

20 große Flaschen Biskirchener Heilquelle Karlssprudel RM 12.60, 25 große Flaschen RM 14.–. Niederlage: G. Endelmann Kronprinzenstraße 21. Ruf 520.

Stiefbrüder als Rivalen

Albrecht Schoenhals und Gustav Dießl im Film „Herz ohne Heimat"

Die beiden Diersberg — so lautet auch der Titel eines Romans, nach dem dieser Film gedreht ist — sind zwei grundverschiedene Stiefbrüder. Der eine, von Albrecht Schoenhals sehr lebenswahr dargestellt, hat das väterliche Werk durch schwere Zeiten hindurchgeführt. Sein ganzer Lebensinhalt ist dieses Werk, das ihm die Möglichkeit geben soll, zum Segen der Menschheit seine Erfindung, ein herzstärkendes Mittel, allen nutzbar zu machen. Der Stiefbruder hingegen, von keinem besser verkörpert als von Gustav Dießl, verplempert sein Leben mit Frauen und Nichtstun, sein Leichtsinn und der Egoismus der Mutter bringen alles, was der tüchtige Bruder aufgebaut hat, in Gefahr.

Es stehen sich also gegenüber zwei Lebensauffassungen: Der eine sieht in dem väterlichen Erbe nur die Gelegenheit, ein leichtes Leben ohne Arbeit zu führen, das Kapital in Spekulationen vergeudend, der andere fühlt die Verpflichtung, dem Werk und der Allgemeinheit durch rastlose Arbeit zu dienen, also ein Wirtschaftsführer unserer nationalsozialistischen Auffassung zu sein. Das läßt wenig Zeit, sich viel um Frauen zu kümmern, zumal eine kurze Ehe daran zerbrochen ist und neue Enttäuschungen von ihm nicht ertragen werden können. Der Stiefbruder hingegen flattert von einer Liebe in die andere, denn er hat das Abenteuerliche, Lockende, das manche Frauen lieben, und so wenden sich viele ihm zu.

Das Schicksal stellt beide Männer auf Probe. In beider Leben tritt eine Frau, von Anneliese Uhlig mit leiser Schwermut wiedergegeben, die den Zauber ihrer Persönlichkeit verbindet mit einem tiefen Gefühl, kommend aus ihrer Bestimmung zur Künstlerin. Die Musik verbindet sie mit dem einen Bruder, dem anderen, dem lebenslustigen Abenteurer, schenkt sie ihre Liebe und schließlich sich ganz. Als dieser aber durch Fehlspekulation sein Erbe vergeudet hat — vor Schande bewahrt ihn der Stiefbruder — und nach Südamerika geht, streicht er auch diese Frau aus dem Leben. Sein Herz ist ohne Heimat, er fordert immer nur in der Liebe.

Der Bruder aber dient darum. Er muß erleben, daß die von ihm geliebte Frau ein Kind seines Bruders bekommt, ja, daß seine Werbung abgewiesen wird mit dem Vorwurf, er habe also seinen Stiefbruder nur deshalb nach Amerika gehen heißen. So muß er viel Bitteres durchkosten, und doch hilft er der Frau, als sie durch ihr Kind in Not kommt. Und diese Liebe, die alles verzeiht und nur helfen will, gewinnt die geliebte Frau. Selbst als der Stiefbruder zurückkommt, freilich jetzt zur Arbeit bekehrt und sich besinnend auf jene, die er hilflos zurückließ, besteht die Liebe zweier Menschen, die Leid zusammenführte. Und als der Abenteurer nach einem Autounfall den Segen der Erfindung seines Bruders selbst erfährt, ist er ganz geläutert und will nicht weiter den Frieden jener, die sich aus Achtung voreinander tief lieben müssen, stören.

Wir bejahen diesen Panorama-Film, den der Regisseur Linnekogel mit mancher Kleinmalerei liebevoll ausgestaltet hat, allein deswegen, weil hier die ernste Auffassung von Arbeit und Liebe voransteht: stille Arbeit am Werk, die über alle Widerstände hinweg zum Segen für viele wird, tiefe Liebe, die über den Taumel blinder Leidenschaft siegt und deshalb Bestand haben wird.

Ein Film, der die Zeitenwende unserer Tage in einem kleinen Ausschnitt allmenschlicher Bezirke zum Ausdruck bringen will.

Hermann Ahner.

Die Welt dankt der deutschen Wissenschaft

Nachklänge zur Marburger Erinnerungsfeier — „Es war ein großer Tag"

Der Festtag in Marburg, an dem die ganze Welt in einem besonderen Ausmaß Anteil genommen hat, ist verklungen, die ernste Arbeit der anschließenden wissenschaftlichen Tagung, auf der führende deutsche Gelehrte über den neuen Stand der immun-therapeutischen und der chemo-therapeutischen Forschung berichten, hat begonnen. In diesem Augenblick können wir schon feststellen, daß diese Marburger Erinnerungsfeier weit über die Grenzen des deutschen Staats- und Volksraumes hinaus eine besondere Bedeutung erhalten hat. Sie ist zum Sinnbild geworden für die kulturellführende Stellung, die sich Deutschland durch seine geistigen und organisatorischen Leistungen über alle Ozeane hinweg erworben hat. Was die Menschheit heute ohne die großen Leistungen der deutschen Wissenschaft wäre, hat der Marburger Festtag mit seinem Gepräge weltumspannender kultureller Verbundenheit, über die die deutsche Wissenschaft ihre weitreichenden Fittiche breitet, bewiesen.

Als am Abschluß dieses Tages die Vertreter von 23 fremden Nationen in ihren Dankesworten der Bewunderung und der Gefühle der Verbundenheit mit der deutschen Wissenschaft Ausdruck gaben, faßte Professor Dr. Kosta Todorovic-Belgrad diese Tatsache in das knappe Wort zusammen: „Der heutige Tag war ein großer Tag, nicht nur für die große und schöpferische deutsche Nation, sondern auch für die ganze Welt." Der Primararzt Dr. Angheleseu aus Bukarest erweiterte diese Feststellung zu dem von allen Seiten mit Zustimmung aufgenommenen Bekenntnis: „Für uns ist Deutschland der führende Staat aller europäischen Völker in der Geschichte und noch mehr als dies: er ist als kulturbegründende Nation führend in der Wissenschaft und den Künsten."

So wie diese Männer der Praxis sprachen alle anderen, die Italiener, Japaner, Spanier und Ungarn, so sprach auch der chilenische Arzt Botschaftssekretär Dr. del Solar, der im Namen aller südamerikanischen Republiken das Wort ergriff, und so sprachen auch alle anderen in dieser denkwürdigen Stunde, in der die ganze wissenschaftliche Welt in Marburg ein flammendes Bekenntnis zur großen deutschen Kulturleistung ablegte. Viele von ihnen schilderten ergreifende Beispiele der Auswirkungen deutscher wissenschaftlicher Segnungen selbst in den entlegensten Gebieten der Welt. Andere wieder schilderten eigene Erlebnisse, aus denen die Wohltaten klar wurden, die besonders das Werk Emil von Behrings für die Gesamtheit der Menschheit brachte. Mitten in der Zeit des Krieges erhob sich so, geborgen von der friedlichen Ruhe der alten kurhessischen Stadt, die Stimme der Welt, um Zeugnis abzulegen für die große kulturelle und geistige Sendung des deutschen Volkes.

Sonntag vormittag Kammermusik

In der nächsten Sonntags-Kammermusik am 8. Dezember, 11.30 Uhr (pünktlich), in der Admiral-Scheer-Schule, wird das städtische Quartett (Westphal-Quartett) Werke von Kuhn und Beethoven zu Gehör bringen.

Das Schaffen Siegfried Kuhns, der 1915 bei Mlawa (Polen) als 22jähriger Leutnant fiel, legt Zeugnis ab von Talent, Fleiß und erstaunlichem Können. Schüler von Rinkens, Wolfrum und Humperdinck, schuf er in knapp vier Jahren 23 Sololieder, 20 Chorwerke, 10 Instrumentalkompositionen (u. a. einen Zyklus Klaviervariationen), eine Bratschen-Sonate, ein Streichtrio und zwei Streichquartette. Erste Chöre, bekannte Quartette und Sänger wie Schlusnus waren Mittler seiner Werke. Am Sonntag erklingt sein Streichtrio in A-Dur, das im 1. Satz noch ganz den jugendlichen Stürmer zeigt — jäh wechselnde Stimmung zwischen besinnlichen Fermaten —, aber durch melodische und harmonische Eigenart aufhorchen läßt. Im Mittelsatz entzückt die fast Mozartische Klarheit und Einfachheit der Melodie, während der 3. Satz im gemäßigten Allegro, leichter und anspruchsloser als der 1. Satz dahinfließt und mit einem kontrapunktischen Zwiegesang der Geige und Bratsche über lang ausgehaltenem Orgelpunkt des Violoncellos schließt.

Die Streichquartette von Beethoven „zerfallen (laut Heimeraus wertvollem Nachschlagebuch) für den Musizierer in drei Bände: Mit dem ersten pflegt man sich gern abzugeben (op. 18), der zweite wird mit Angst, der dritte mit scheuer Neugierde und Ehrfurcht betrachtet." Zur 2. Gruppe also gehören die opera 59, 74 und 95, von denen op. 59 Nr. 3 zum Vortrag gelangt. Dieses große C-Dur-Quartett beginnt — ebenso wie Mozarts „Dissonanzen-Quartett" der gleichen Tonart und Beethovens 4. Sinfonie (letztes Sinfoniekonzert des Städtischen Orchesters) mit einer langsamen Einleitung; dann setzt die 1. Violine mit dem mutigen Thema des eigentlichen 1. Satzes (Allegro vivace) ein, den man mit Recht in jedem Sinne virtuos nennen kann. Eine herrliche Offenbarung wieder der langsame Satz! Nach einem ausführlichen Menuett folgt sofort anschließend und durch die Bratsche begonnen die berühmte und gefürchtete Fuge (als besonderes Glanzstück oft auch vom großen Streichorchester gespielt!) — ein ganzer, urmusikantischer Beethoven.

A. D.

Uraufführung des „Bismarck"-Films

Nachdem Freitag nachmittag die festliche Uraufführung des historischen Films „Bismarck" im Ufapalast am Zoo rauschenden Beifall vor ausverkauftem Hause erhalten hatte, fand um 17 Uhr eine Festvorstellung vor geladenen Gästen statt. Die Tobis hat mit diesem meisterhaften Film ein Spitzenwerk geschaffen, das durch Mitwirkung namhafter Künstler, durch die geschichtlich getreue Behandlung des dramatischen und menschlich großen Stoffes zu den ersten Filmen des deutschen Filmschaffens Wolfgang Liebeneiners gehören wird. Der Festvorstellung wohnte Reichsminister Dr. Goebbels, der Schirmherr des deutschen Films, bei.

Landesbibliothek Oldenburg

Offene Stellen * Stellengesuche

Offene Stellen

Stenotypistin
auf sofort gesucht.
Wilhelmshavener Kurier

Kontoristin
für sofort gesucht.
W. Struck, Roonstraße 31.

Für sofort oder später für unsere Filialen in Wilhelmshaven
3 Verkäuferinnen
2 Lehrmädchen
Bewerbungen sind abzugeben.
Kaiser's Kaffeegeschäft
Marktstraße 65

Vertretungen zu vergeben
von Spezialfabrik für Rasierklingen an einen tüchtigen Vertreter, der bei Kurzwaren- und Parfümerie-Grossisten sowie beim einschl. Einzelhandel eingeführt ist. Ausführliche Zuschriften unter F. 316 an den „Kurier".

Bar- oder Serviersfräulein
mit guter Garderobe und Umgangsformen gesucht.
„Winzerstuben", Marktstr. 23

Größere, gut eingeführte Firma sucht für ihre Niederlage in Wilhelmshaven in Dauerstellung
gewandten Vertreter
der sich für den Besuch der Wirtekundschaft eignet.
Ausführliche Bewerbungen mit Lichtbild unter F. 254 an den „Kurier".

Zum sofortigen oder späteren Antritt werden gesucht
gewandte Telefonistin
perfekte Stenotypistin
Hilfskräfte
(auch männlich). Den Bewerbungen muß beigefügt sein: Handgeschriebener Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Angabe des frühesten Eintrittstermins und des Brutto-Gehaltsanspruchs.

Bewerbungen werden erbeten an
Dipl.-Ing. Fritz Hilgenstock
Wilhelmshaven-Fedderwardergroden, Telefon 2650—70.

Zum sofortigen Eintritt werden noch
einige Stenotypistinnen und andere Bürohilfskräfte
gesucht.
Bewerbungen werden an das Personalamt, Rathaus, Zimmer 75, erbeten.
Wilhelmshaven, den 6. Dezember 1940.
Der Oberbürgermeister.

Wir suchen für den Straßenbahn- und Omnibusbetrieb noch eine Anzahl
Schaffner und Schaffnerinnen
Es kommen nur Bewerber für ganztägigen Dienst in Frage. Aushilfskräfte werden nicht mehr eingestellt. Meldung von 8 bis 16 Uhr bei unserer Personal-Abteilung Ecke Admiral-Klatt- und Seedeichstraße.
Verkehrsgesellschaft m. b. H., Wilhelmshaven

Gesucht auf sofort
Kellner(in)
und ein
Küchenmädchen
Bavaria-Restaurant
Zimmermann, Roonstraße 14

Junges Mädchen oder Frau
für ½- oder ¾-Tag gesucht.
„Hof von Oldenburg"
Königstraße 120

Zu Ostern, evtl. früher,
Lehrling
mit guter Schulbildung gesucht. Bewerbungen an
M. F. Tapken, Eisenhandlg.
Wilhelmshaven, Peterstr. 35

Wir suchen zum baldigen Antritt gewandte
Kontoristin
Union-Brauerei AG. Bremen
Niederlage Wilhelmshaven
Zedeliusstraße 39/41

Stundenfrau v. berufst. Hausfrau gesucht. Stunden nach Vereinbarung. Wilke, Flensburger Str. 12.

Reinmachefrau
gesucht. Peterstr. 7, Erdg. links.

Waschhilfe für sofort gesucht. Herold, Athenstraße 26.

Schulmädel für zweijährig. Kind und etwas leichte Hausarbeit zur Aushilfe bis 1. Februar gesucht. Schillerstraße 82, Erdg. links.

Junges Halb-Tag-Mädchen f. kleinen gepflegten Haushalt ab 1. Januar 1940 gesucht. Funck, Kaiserstr. 31.

Weiblicher
Lehrling
mit guten Schulzeugnissen zur Ausbildung als Verkäuferin und im Kontor sucht zum 1. April 1941
die Warenvertrieb GmbH., W'havener Str. 38, I.

Suche sofort oder später für mein Uhren- und Schmuckwarengeschäft eine zuverlässige, gewandte
Verkäuferin
mit Bürokenntnissen, sowie ein
Lehrmädchen
Zur Trauringecke
Wilhelm Stettin
Bismarckplatz

Gesucht zum 1. 1. 1941 eine
Verkäuferin
zum 1. 4. oder früher ein
weiblicher Lehrling
Nordholtz / Seifengeschäft
Gökerstraße 70

Lehrmädchen
gute Allgemeinbildung und gute Auffassungsgabe, sofort gesucht.
Büro Schmidt & Koch
Hindenburgstraße 41

Näherinnen Helferinnen
für leichte Arbeiten, auch für halbe Tag, werden sofort eingestellt.
Bernhard Radloff
Segeltuchwaren, Ulmenstraße 22

Pflichtjahrmädchen
oder Vormittagshilfe und
Kindermädchen
zu einem Buben gesucht. Vorzustellen ab 18 Uhr.
Frau Margot Kraft, bei Schattschneider, Bülowstr. 8

Kinderliebes ½- oder ¾-Tag-Mädchen gesucht. Frau Moritz, Kaiserstr. 30, I.

Kinderliebes
Pflichtjahrmädchen
das zu Hause schlaf. kann, auf sofort oder später gesucht.
Frau Köster, Kaiserstr. Nr. 31

Putzfrau
für einige Stunden in der Woche gesucht.
Busse, Viktoriastraße 16

Suche ältere Frau ein- bis zweimal wöchentlich morgens für leichte Hausarbeit. Frau Eichelborn, Ulmenstraße 1c.

Wer hilft jeweils nach Vereinbarung wöchentlich einige Stunden im 2-Personen-Haushalt? tom-Broot-Str. 96, I rechts.

Kindermädchen zur Aufwartung eines 2jährigen Kindes gesucht. Angebote unter F. 280 an „Kurier".

Pflichtjahrmädchen für Pflichtjahrhaushalt od. auch schulpflichtiges Mädchen für einige Nachmittagsstunden bei 2 Kindern gesucht. Angebote unter F.324 an „Kurier".

Stundenfrau f. vormittags oder auch nachmittags gesucht. Widukindstraße 7.

Morgenhilfe od. Pflichtjahrmädel gesucht. Oehm, Viktoriastr. 11.

Wer mauert Stubenofen ein? Schubert, Gerichtsstr. 10.

Junges Mädchen, das selbständig arbeiten kann, für den ganzen Tag z. 1. Januar gesucht. Frau Espersted, Friedrichstraße 18.

Tiere

Mehrere große Kaninchen, 5 bis 10 Pfd. zu kaufen gesucht. F. Groß, Bismarckstraße 203a.

Junger stubenreiner Rehpinscher zu kaufen gesucht. Angebote an Trede, Hegelstraße 44.

Kleine Kosten — große Leistungen die Merkmale der „Kurier"-Kleinanzeigen.

Unterricht

Gründl. Klavier-Unterricht. Käthe Meyer Roonstraße 121, II links, Nähe Luisenstraße.

Wer gibt elfjähr. Mädchen Nachhilfestunden in Deutsch, Rechnen und Englisch? Angebote unter F. 284 an „Kurier".

Verschiedenes

Wer hat Donnerstag abend in einem Lokal in der Bismarckstr. Herrenmantel mit Wildlederhandschuhen vertauscht? Müller, Kirchreihe 32. Nach 19 Uhr.

5 cbm Asche mit Schlacken kostenlos abzugeben. Färberei Thomas Wilhelmsh. Str. 20.

Suche Diät-Mittagstisch. Angebote mit Preisangabe unte F. 135 an „Kurier".

Der Betreffende, der am Freitagmittag vor dem „Kurier" das Herrenfahrrad „Diplomat" mitgenommen hat, möchte dies wieder daselbst hinstellen, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Arbeit gesucht für
Gespann Pferde mit Kutscher
Joh. Meyer, Sande
Ruf Neustadtgödens 198



Gutes Klavier sofort zu vermieten. Angebote unter F. 350 an Kurier.

Wir suchen einige gewandte
Stenotypistinnen
mit mehrjähriger Berufstätigkeit u. Erfahrung in allen Büroarbeiten.
Eine Stenotypistin
die für technisches Zeichnen Interesse hat.
Eine Dame
zur Bedienung der Adrema-Anlage.
Einige Damen als
technische Rechnerinnen, die mit dem Rechenschieber umzugehen wissen.
Je eine Dame
für Buchhaltung u. Nachkalkulation.
Bewerbungen mit allen Unterlagen erbeten an
Focke, Achgelis & Co. G. m. b. H. Delmenhorst i. O.

Stellengesuche

Achtung! Geschäftsleute! Empfehle mich als Zimmerer u. Bautischler für kleinere und größere Arbeiten. Zu melden bei Backer, Roonstr. 45, I.

Junge Frau sucht Aushilfsstelle als Verkäuferin, mögl. in Bäckerei. Angebote an Trinkhalle Kling, Bordumplatz.

Serviersfräulein
sucht Stellung. Angebote mit Gehaltsangabe unter F. 309 an den „Kurier".

Junge, gewandte Telefonistin sucht Stellung für sofort oder 1. 1. 40 in größerem Betrieb oder Wehrmachtsdienststelle. Angebote unter F 134 an Kurier.

Achtung! Nehme noch einige
Malerarbeiten
vor Weihnachten an. Angebote unter F. 305 an den „Kurier".

Gesucht wird eine Stelle f. Pflichtjahrmädel auf d. Lande bei Familienanschluß ab 1. 1. 41. Angebote unter F. 273 an Kurier.

Fräulein sucht von 5—8 Uhr täglich evtl. später Beschäftigung Angebote unter F. 325 an „Kurier".

Gesucht wird eine Stelle für Pflichtjahrmädel auf dem Land bei Familienanschluß ab 1. 1. 1941. Angebote u. F.273 an „K."

Frei! Tüchtiger
Kellner
sucht Stellung in gutgehendem Betrieb. Angebote unter F. 212 an „Kurier"

Suche Aushilfsstelle als Photolaborantin. Angebote unter F. 290 an „Kurier"

Jung. Mädchen sucht Heimarbeiten für Schreibmaschine. Angebote unter F. 302 an „Kurier"

Junger Mann sucht ab 17 Uhr Nebenbeschäftigung, gleich welcher Art. Angebote unter F. 303 an „Kurier"

Kaufmann sucht Beschäftigung für wöchentlich drei ganze oder sechs halbe Tage. Angebote unter F. 281 an „Kurier".

Anzeigen in dem großen Verbreitungsgebiet des „Kurier" haben stets **„Erfolg"** und kosten nur wenig!

Entflogen

Blauer Wellensittich entflogen. Wiederbringer erhält Belohngg. Schommer, Friederikenstraße 34.

Beim Umzug den W'havener Kurier rechtzeitig umbestellen

Verbreitet den „Kurier"

Oberkellner - Restaurant Alleinkellner
33 Jahre alt, 1,70 groß, jedem Stoßgeschäft gewachsen und an selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht für sofort Stellung. Erstklassige Referenzen stehen zur Verfügung. Angebote unter F. 287 an den „Kurier".

Maschine entzweigerut Rompa herbei!
Admiral-Klatt-Str. 50
Ruf 357

Amtliche Bekanntmachungen

Oeffentliche Mahnung für Kirchensteuerzahlung

Die zum 28. November 1940 fällig gewesene erste Rate der Kirchensteuer 1940/41 für Gewerbetreibende und sonstige zur Einkommensteuer Veranlagte der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Rüstringen ist nunmehr bis zum
16. Dezember 1940
zu entrichten. Die dann nicht gezahlten bzw. gestundeten Rückstände werden im Verwaltungswege eingezogen.

Rückständige Steuern für Lohnsteuerpflichtige können noch bis zum genannten Termin ohne Mahngebühren entrichtet werden.

Eine Zustellung durch Mahnzettel erfolgt nicht.

Wilhelmshaven, den 7. Dezember 1940.

Evgl.-luth. Kirchengemeinde Rüstringen, Rechnungsamt.

Jever

Bezug von Reis

Als Voranzeige wird bekanntgegeben, daß ab 13. Januar 1941 die Verbraucher, die nicht Selbstversorger sind, eine Sonderzuteilung von je 125 g Reis für jeweils vier Wochen erhalten werden. Die Abgabe wird auf einen besonderen, entsprechend gekennzeichneten Abschnitt der Nährmittelkarte dieser Verbrauchergruppe erfolgen. Eine Vorbestellung findet nicht statt.

Jever, den 6. Dezember 1940.

Der Landrat / Ernährungsamt Abt. B

Sonderzuteilung von Hülsenfrüchten

I. In der Bekanntmachung des Landesernährungsamtes vom 8. November 1940 ist darauf hingewiesen, daß in der 18. Zuteilungsperiode ab 16. Dezember 1940 die Verbraucher, die nicht Selbstversorger sind, eine Sonderzuteilung von 250 g Hülsenfrüchten erhalten. Hierzu ist jetzt folgendes angeordnet worden.

Die Abgabe der Hülsenfrüchte erfolgt auf den entsprechend gekennzeichneten Abschnitt N 28 der Nährmittelkarte 18 für Normalverbraucher sowie für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren bei gleichzeitiger Vorlage des Stammabschnitts der Nährmittelkarte 17, der vom Verteiler mit der Firma und dem Zusatz „28" oder „Hülsenfrüchte" versehen worden ist.

Da diese Zuteilung nicht für Selbstversorger bestimmt ist, enthalten deren Karten den zum Bezug von Hülsenfrüchten berechtigenden Abschnitt nicht.

Die Verteiler haben die gesammelten Abschnitte N 28 der Nährmittelkarten gesondert von den übrigen Abschnitten dieser Karten nach Ablauf der 18. Zuteilungsperiode bis zum 19. Januar 1941 zur Ausstellung von Bezugscheinen über „Hülsenfrüchte" einzureichen. Diese Bezugscheine dienen der Belieferung der Kleinverteiler für die in der 19. Zuteilungsperiode vorgesehene Ausgabe von weiteren 250 g Hülsenfrüchten je Versorgungsberechtigten.

II. In der 19. Zuteilungsperiode vom 13. Jan. bis 9. Februar 41 werden die Verbraucher, die nicht Selbstversorger sind, eine weitere Sonderzuteilung von 250 g Hülsenfrüchten erhalten. Die Hülsenfrüchte werden auf einen besonderen, entsprechend gekennzeichneten Abschnitt der Nährmittelkarte dieser Verbrauchergruppe abgegeben. Eine Vorbestellung findet nicht statt, die Belieferung der Verteiler erfolgt vielmehr auf die Bezugscheine, die auf der Grundlage der in der 18. Zuteilungsperiode einbehaltenen Abschnitte über die „Sonderzuteilung Hülsenfrüchte" ausgestellt worden sind.

Jever, den 6. Dezember 1940.

Der Landrat / Ernährungsamt Abt. B

Bekanntmachung

Für die Sonderzuteilung von Tee im Landkreis Friesland wird für die Versorgungsberechtigten vom vollendeten 35. Lebensjahr an für die Zeit vom 15. Dezember 1940 bis 12. Januar 1941 wiederum eine Menge von 40 g Tee auf das Mittelstück der besonderen Teekarte aufgerufen. Das Mittelstück ist bei der Verabfolgung des Tees durch den Einzelhändler einzuziehen und wie die bisherigen Abschnitte der Teekarte von ihm abzuliefern. Sollten Mittelstücke vernichtet oder verloren gegangen sein, ist von den Verbrauchern eine Bescheinigung des Bürgermeisters zu erwirken, daß der Inhaber eine Karte für die Sonderzuteilung von Tee besessen hat. Dieser Ausweis gilt dann als Mittelstück. Der Preis für den durch die Teeverteilungsstellen über den Einzelhandel verausgabten Tee beträgt wiederum 37 Rpf. für 40 g.

Die Teekarte gilt nur für den angegebenen Bezirk. Ich weise nochmals darauf hin, daß die Ausgabe von Tee durch die Kleinverteiler (Einzelhändler) vor den in den jeweiligen Aufrufen festgelegten Terminen verboten ist. Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Jever, den 6. Dezember 1940.

Der Landrat / Ernährungsamt Abt. B
Ott.

Gemeinde Minsen

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 16. Dezember 1940 bis 12. Januar 1941 findet wie folgt statt:

Montag, den 9. Dezember 1940:

Wiarderbinnenbezirk I 9—10 Uhr; Wiarderbinnenbezirk II 10—10½ Uhr; St.-Joosterbinnenbezirk 10½—11 Uhr, bei Gastwirt Tiemens, Kaiserei.

Minsen Ost I 12—12½ Uhr; Minsen West II 12½—13 Uhr; Minsen West I 13—14 Uhr, bei Gastwirt Scherf, Förrien.

Minsen Ost II 15½—16 Uhr; Wiardergrodenbezirk 16—17 Uhr, bei Gastwirt Wolken, Horumersiel.

Dienstag, den 10. Dezember 1940:

Waddewarden II 9—10 Uhr; Waddewarden I 10—10½ Uhr; Wassens 10½—11 Uhr; Tain 11—11½ Uhr, bei Gastwirt Hillje in Waddewarden.

Wüppels 14—14½ Uhr; Nauens 14½—15 Uhr; St.-Joostergrodenbezirk 15—15½ Uhr; Pakens-West 15½—16½ Uhr; Pakens-Ost 16½ bis 17½ Uhr, bei Gastwirt Behrends, Hooksiel.

Das Gemeindebüro ist während der Kartenausgabe nur für dringende Angelegenheiten geöffnet.

Hooksiel, den 5. Dezember 1940.

Der Bürgermeister. Bergmann.

Landesbibliothek Oldenburg

Kräftiges Mädel angekommen.

Marta Schlütemann geb. Bartels
Hermann Schlütemann

Wilhelmshaven, den 6. Dezember 1940
Lilienburgstr. 20 z. Z. im Felde

Ihre Verlobung geben bekannt

Martha Janßen
Heinrich Janßen

Upschört Wilhelmshaven
Schaarreihe 72b

Ihre Verlobung geben bekannt

Ilse Wiemer
Arthur Schlöffel

Wilhelmshaven, den 5. Dezember 1940

Ihre Verlobung geben bekannt

Hilda Bühler
Wilhelm Arends Gefreiter

Wilhelmshaven Cäciliengroden
Dezember 1940

Ihre Verlobung geben bekannt

Elfriede Marcordes
Theo Steuber

Bremen Wilhelmshaven
Frielingerstr. 52 z. Z. Wehrmacht
8. Dezember 1940

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Willy Freese und Frau Lina
geb. Kruse

Wilhelmshaven, den 7. Dezember 1940
z. Z. Kieler Str. 64

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silbernen Hochzeit herzlichsten Dank.

August Hadeler und Frau

Die Verlobung ihrer Kinder Helga und Herbert geben bekannt
Mar.-Betriebsleiter a. D.
Heinrich May
und Frau Elisabeth
geb. Grubert
Frau Martha Leiß Wwe.
geb. Papmahl
Wilhelmshaven
Müllerstr. 34 Dezember 1940 Helgolandstr. 51

Meine Verlobung mit Fräulein Helga May gebe ich bekannt

Herbert Leiß
Stadt-Inspektor
z. Z. Kriegsverwaltungs-Inspektor im Felde

Am 5. Dezember 1940 entschlief sanft und ruhig nach schwerer Krankheit unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter,

Wwe.
Pauline Günzel
geb. Blodeck

im 76. Lebensjahre. — In tiefer Trauer:
Fritz Günzel und Frau Luise, geb. Freese.
Fritz Bruns und Frau Erna, geb. Günzel,
sowie alle Angehörigen.

Wilhelmshaven, den 7. Dezember 1940.

Die Trauerfeier fand auf Wunsch unserer lieben Mutter in aller Stille bereits statt.

Hinweis!

In Berichtigung unserer gestrigen Anzeige erfolgt die Beerdigung unserer lieben Irmgard wie folgt: Andacht um 11 Uhr in der Kapelle des Alten Garnisonfriedhofes, Gökerstr., und anschließend um 11¾ Uhr die Beisetzung auf dem Städt. Friedhof an der Friedenstr. **Familie R. Langeheine.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen sagen wir unseren herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank den Vorgesetzten und Arbeitskameraden des Postamtes Wilhelmshaven für die tatkräftige Hilfe während der schweren Zeit der Krankheit und beim Ableben. Ferner besonderen Dank an Herrn Pastor Lührs, der Partei und ihren Gliederungen, dem Verein ehem. 91er und allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten.

Frau Ottilie Janßen, geb. Jähde,
nebst Angehörigen.
Margaretenstraße 37.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter,

Frau Marie Schönfeld, geb. Luths,

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Bielfeld für seine trostreichen Worte, unseren tiefempfundenen Dank.

Die Kinder und alle Angehörigen und Friedrich Eckhoff.

Am 5. Dezember 1940 verstarb nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Weers
geb. Türk

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer:
Jakob Weers
nebst Kindern und Angehörigen.

Wilhelmshaven, den 7. Dezember 1940.
Papingastraße 24 b.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 9. Dezember 1940, um 14.30 Uhr auf dem Friedhof Neuende statt.

Danksagung.

Für die freundlichen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Heimganges unserer lieben Mutter

Marie Caspers

sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Bamberger und den Hausbewohnern, unseren herzlichen Dank.

Familie August Schulze.
Familie Ernst Taddicken.

Für die große Anteilnahme beim Ableben unseres lieben Onkels danken wir herzlich.

Im Namen aller Angehörigen:

Emil Weser, Leer
Heinr. Müller, W'haven

Für die liebevolle Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, die ihm die letzte Ehre erwiesen, sowie für die zahlreichen Kranzspenden unseren tiefempfundenen Dank.

Im Namen aller Angehörigen:
Friedel Degener, geb. Clemens.

Wertvolle Geschenke:

Operngläser
Lorgnetten
Visoletten

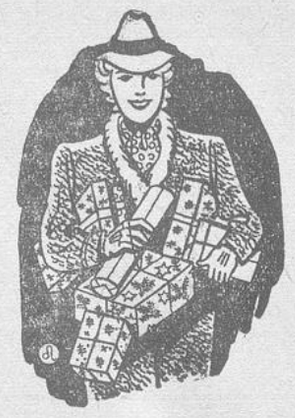
Lederetuis für Brillen

Brillen-Babatz
Marktstraße 24

Aufnahmen bis 15. Dezember
Foto - Plockstadt
Geöffnet 14.30-18.30 Uhr
nur Wilhelmshavener Str. 28
Kinder u. Gruppen mit Kindern können nicht aufgenommen werden.

Fritz Föhnke GOLDSCHMIEDE MEISTER
WILHELMSHAVEN
Wilhelmshavenerstr. 2 neben Adler Lichtspiele Ruf 819
Kaufe laufend
Gold Silber Dublee
Gen.-Nr. A 33597

Unsere Anzeigen - Vertreter
sind Ihnen bei der Planung und Durchführung Ihrer Werbemaßnahmen gern behilflich. Bitte lassen Sie sich unverbindlich besuchen. Ihren Anruf erbitten wir unter Sammelnummer 1841.
Werbe- und Anzeigenabteilung des „Wilhelmshavener Kurier".



Man sieht es ihr an

sie hat gut eingekauft
sie war bei

Fr. Uninkopf

da gibt es ja auch so viele reizende Geschenke, die jedes Herz erfreuen. Kommen und wählen Sie

Fr. Uninkopf

Gökerstraße 54

KdF.-Kulturring

1. Konzert

Ernste Romantiker - heitere Klassiker
am Montag, dem 16. Dezember, 18.30 Uhr im Stadttheater

Ausführende:
Das Städtische Orchester
Leitung: Alfred Hering
Solisten:
Carla Spletter, Sopran
Deutsches Opernhaus Berlin
Kammersänger
Karl Schmitt-Walter, Bariton
Deutsches Opernhaus Berlin

Werke von Humperdink, Tschaikowsky, van Beethoven, Mozart u. Weber.

Werdet Mitglied im KdF.-Kulturring

Anrechthefte zum Preise von 6.— RM. für 6 Kulturveranstaltungen in der KdF.-Dienststelle, Börsenstraße 45, und bei den Betriebs-KdF.-Warten der Marine-Dienststellen, sowie in der Geschäftsstelle Königstraße 64. Ratenzahlung möglich.

Städt. Orchester Wilhelmshaven

Sonntag, 8. Dezember 1940, 11.30 Uhr pünktlich, im Festsaal der Admiral-Scheer-Schule am Rathausplatz

Kammermusik

des Städtischen Quartetts (Westphal-Quartett)
Westphal — Lötje — Drewing — Decker

Werke von Siegfried Kuhn (Erstaufführung) und Beethoven (op. 59,3). **Eintritt 0.50 RM.**

Nächste Kammermusikveranstaltung: Sonntag, 12. Januar 1941

NSDAP. Schortens

Am Sonnabend, dem 14. Dezember, nachm. 18.00 Uhr, im „Oestringer Hof"

Wiederholung des Wunschkonzertes

Die Musik wird ausgeführt vom gesamten Musikkorps (36 Musiker) eines Fliegerhorstes.

Karten im Vorverkauf ab Mittwoch, dem 11. d. M. be Rohlßen, Ennen und J. H. Hinrichs.

Praktische Weihnachtsgeschenke für den Herrn

Hosen, gestreift 6.50 8.75 12.50 24.00
Arbeitshosen 7.50 9.50 13.75 18.00
Lodenjoppen, gefüttert . . 8.50 13.50 19.50 27.50
Lodenmäntel . . . . . 29.— 38.— 45.— 53.—
Ober- und Sporthemden 4.50 6.75 9.50 12.50
Arbeitshemden 3.60 4.50 6.50 8.75
Stoffhandschuhe, gefüttert 1.95 2.45
Arbeitshandschuhe, punktfrei 2.95 3.90

Herren-Hüte, blaue Mützen und Sport-Mützen
in reicher Auswahl

Krawatten in schönen Farben und jeder Preislage vorrätig
Krawatten können auf jeder Kleiderkarte für 1 Punkt gekauft werden.

Thoben & Wessels

Wilhelmshaven Gökerstraße 36 — **Oldenburg** Lange Str. 53

Kaninchen- und alle anderen Felle kaufen:

1. Aden, Genossenschaftsstraße 68
2. Hooke, Adolfstraße 18.
3. Kappelmann, Dammstraße 3.
4. Inhülsen, Kasernenstraße 8.
5. Menßen, Neuengrodener Weg 2
6. Mittwollen, Fedderwarden.
7. Neuhaus, Karl, Margaretenhof 6.
8. Plötz, Schloßstraße 3.
9. Rebel, Genossenschaftsstraße 96.
10. Seeberg, Tonndelchstraße 29.

Wir entwickeln kopieren vergrößern

jetzt wieder in kürzester Zeit

Drogerie Löwe

gegenüber Adler-Lichtspiele



mit Traubenzucker!

Fragen Sie in Ihrer Drogerie danach!

Aerztlicher Sonntagsdienst
(Nur für Notfälle ab Sonnab. 13 Uhr)
Dr. Ulrichs, Börsenstr. 4, Ruf 849.
Dr. Stroemer, Gökerstr. 76, Ruf 1594.

Als Soldatenfamilienarzt:
Marine-Stabsarzt Dr. Detlefsen, Ruf 22600 oder 22009 über 2000.



ich gebe ihm regelmäßig
APOTHEKER POMPS KINDER-GRIESS
mit kirchemischen Zusätzen
230 Gramm nur 65 Pfg.
Zu haben in allen Drogerien und Apotheken.



„Ein Bild aus meiner Hühneraugenzeit —! Heut' kenn' ich „Lebewohl" — daher die Heiterkeit . . . !"

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut Blechdose (8 Pflaster) 65 Pfg. In Apotheken und Drogerien.



Schöne Stoffe

waren schon immer begehrte Weihnachtsgeschenke. Jetzt sind sie es aber im ganz besonderen Maße. Denken Sie daran, wenn Sie mit Ihren Punkten Festgeschenke suchen.

Spitzenstoffe, Tüll- und Webspitzen sind sogar punktfrei und . . . . sie erfreuen wohl immer ganz besonders.

Stoffhaus
Klauke & Peine
Wilhelmshaven, Gökerstraße 22

Weihnachts-
Krawatten

Krawatten 1 Punkt!
kosten nur

Auf **jede** Kleiderkarte erhältlich. — Darum

Flotte Krawatten
Moderne Krawatten
Preiswerte Krawatten
in ganz großer Auswahl aus der

Krawatten-Börse Marktstr. 36



Freude

bereitet man Frauen mit Geschenken, die Schönheit in sich tragen. Darum auf jeden Weihnachtstisch die schmucken Packungen der
ELEKTROBIO Kräuter-Kosmetik
Krems, Gesichtskleie, Gesichts- und Haarwasser, Zahnpasta.
In Reformhäusern zu haben



Kauf sie bei
Albrecht Eden
W'havener Str. 7

Strickarbeit wird angenommen. Coronelstr 17, unten links.

Immer gut! Jetzt neue Bestellscheine!
KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Kirchliche Nachrichten

Evgl.-luth. Kirchengemeinde Rüstringen in Wilhelmshaven.

Bant: Sonntag, 10 Uhr: Pastor Harms. 11.30 Uhr: Pastor Wilkens. Dienstag, 11 Uhr: Frauenhilfe, Bielfeld. Donnerstag, 6 Uhr: Bibelstunde, Harms.

Heppens: Sonntag, 10 Uhr: Pastor Habben. 11.30 Uhr: Pastor Habben. Nachm. 3 Uhr: Adventfeier im Pfarrhause Holtermannstr. 30. Predigt: Pastor Kemner, Bremen. Mittwoch, 4 Uhr: Bibelstunde im Pfarrhause Holtermannstr. 30, Habben. Donnerstag, 4.30 Uhr: Bibelstunde im Konfirmandensaal, Bielfeld.

Neuende: Sonntag, 10 Uhr: Pastor Mahler. 11.30 Uhr: Pastor Mahler. Mittwoch, 2.30 Uhr: Bibelstunde, Mahler.

Katholische St.-Marienkirche, Ansgaristraße (Nähe Willehadhospital, Kaiserstraße 109). 6 und 7.45 Uhr hl. Messe, ½9 Choralamt, ½11 Levitenhochamt; 17 Uhr Marienfeierstunde. Montag ½9 Frauenbundmesse.

Baptistengemeinde, Hollmannstr. 24. 10 Uhr, 16½ Uhr. 11 Uhr: Sonntagschule.

Landesbibliothek Oldenburg

Mit der Kamera im Getto

Wie der Film „Der ewige Jude" entstand — Als in den Gettogassen gefilmt wurde — Das jüdische Parasitenvolk ohne Maske

Der große Dokumentarfilm über das Weltjudentum „Der ewige Jude", dessen Aufführung jetzt im Wilhelmshaven stattfindet, wird jetzt deutlich alle Volksgenossen die Wahrheit über den Juden, seine Rasse, sein Wesen und sein völkerzersetzendes Dasein erleben lassen. Aus diesem Anlaß hatte ein NSK.-Schriftleiter eine Unterredung mit Oberregierungsrat Dr. Taubert, nach dessen Idee dieser Film entstanden ist, über die Herstellung dieses einzigartigen Filmwerkes.

Wie war es möglich, daß einst große Teile des deutschen Volkes gegenüber der jüdischen Pest, die mit schreckenerregender Gier faßt alle Gebiete des Volkslebens verseuchte und durchsetzte, lange Zeit blind oder hilflos gegenüberstanden? Daß sich jüdisches Gesindel übelster Sorte, frisch aus Galizien importiert, mit der dieser Rasse eigenen Frechheit in Deutschland festsetzen konnte und daß diese Gauner hier noch als „deutsche Staatsbürger mosaischer Religion" alle Rechte alteingesessener Bürger genossen? Eine der Hauptursachen dieser verhängnisvollen Erscheinung ist in der raffinierten Kunst der Juden zu suchen, sich äußerlich den Sitten und Gebräuchen ihres Gastlandes anzupassen, sich von einem verlausten polnischen Gettobewohner erstaunlich rasch in einen Salonjuden zu verwandeln und so unauffällig unterzutauchen und sein Ausbeutungsgeschäft unter biederer Maske durchzuführen. Unter der Flagge einer anderen Religion versuchten sie, die Verschiedenheit ihrer Rasse zu verbergen, und die unüberbrückbare Kluft nach außen zu übertünchen, die zwischen ihnen und ihrem arischen Gastvolk bestand.

Durch eine Welt getrennt

Sollte es heute noch einen Volksgenossen geben, dessen antijüdische Einstellung etwa nur auf der oberflächlichen Meinung beruht, daß die Juden nun eben aus wirtschaftlichen Gründen, weil sie hier verderblich sind, entfernt werden mußten, so werden sie nach dem Erlebnis des neuen Dokumentarfilms über das Weltjudentum „Der ewige Jude" die völlige Andersart der jüdischen Rasse erst voll erkennen und mit aller notwendigen Klarheit sehen, welche Welt unsere Rasse von der jüdischen Verbrechersippschaft trennt.

Diese krassesten Gegensätze, die man sich überhaupt nur vorstellen kann, zu zeigen, das ist die wesentlichste Aufgabe und Idee dieses Films. Dem heuchlerischen, sich als zivilisiert gebärenden Weltjudentum, diesen Wölfen im Schafspelz, die Maske vom Gesicht zu reißen und auch den letzten deutschen Volksgenossen zu zeigen: so sehen sie wirklich aus, diese Parasiten der Menschheit! Dort kommen sie her, aus dem Sumpf stinkender Gettos, aus diesen Pestbeulen Europas!

Die Kamera störte sie nicht

Ueber die Vorarbeit berichtet Dr. Taubert, nach dessen Idee der Film geschaffen wurde: „Schon vor einigen Jahren wurde von uns versucht, Aufnahmen in den polnischen Gettos zu drehen. Aber die polnische Regierung sabotierte jede derartige Absicht, sei es, weil sie von jüdischer Seite unter Druck gesetzt war oder auch, weil sie es als schlechte Reklame für Polen betrachtete, wenn die dortigen Zustände allzu sehr in das Licht der Jupiterlampe gerückt würden. Daher konnten wir erst nach dem Einmarsch der deutschen Truppen mit den Aufnahmearbeiten beginnen. Wenn wir an den Anfang des Films typische Aufnahmen aus dem Leben in den Judenvierteln und in den verschmutzten jüdischen Wohnungen zeigen, so geschieht dies aus dem Gedanken heraus, daß, wer einmal ein solches Getto gesehen hat, niemals wieder einen Juden in seiner Nähe sehen will und für immer zum Judengegner wird."

Es muß dazu gesagt werden, daß bei diesen Gettoaufnahmen das wirkliche Leben in den Judenvierteln z. B. von Krakau und Litzmannstadt eingefangen wurde; die Judenmischpoche, die da zu hunderten in den dreckigen Gassen herumsteht und handelt und mauschelt, fühlte sich durch den Kameramann nicht im geringsten gestört. Im Gegenteil, sie faßten diesen Besuch wohl noch als Ehre auf, und die Judenfratzen grinsten — wie wir dies im Film sehen — dummfrech in die Kameralinse. Sie betrachtet den Dreck, in dem sie lebt, als etwas so Natürliches, daß ihr unser Abscheu davor ewig unverständlich bleiben wird.

In der Synagoge

Wir sehen in dem Film auch erstmalige einzigartige Bilder von einem jüdischen „Gottesdienst" in einer Synagoge. Wie diese Aufnahmen zustande kamen? Dr. Taubert erklärt dazu: „Der Rabbi, der diesen „Gottesdienst" leitete, war gerne bereit, den Kameramann in die Synagoge zu lassen, betrachtete er die Aufnahmen doch als gute Reklame für die jüdische Sache. Was der deutsche Mensch, der eine etwas andere Vorstellung von Gottesdienst hat, davon und von diesem jahrmarktartigen Treiben in der Synagoge, wobei noch eifrig weiter gemauschelt wird, denkt, darauf kann wohl jeder Besucher des Films die richtige Antwort geben.

Auch was die Juden betrifft, die zu Hause ihre rituellen Gebete verrichten, so war es gar nicht so schwer, sie bei dieser „heiligen Handlung" zu filmen: gegen ein kleines Trinkgeld waren sie gerne bereit, dem Kameramann die Tür zu öffnen. Solche Beispiele werfen wiederum ein bezeichnendes Schlaglicht auf jüdische Charaktereigenschaften.

Der treffendste Vergleich

„... Ausgerüstet mit allen Begabungen in leiblicher und geistiger Hinsicht, welche sie zu Feinden der Menschheit machen können, sind sie unablässig bemüht diese zu quälen, zu plagen, zu peinigen und fügen ihr ohne Unterbrechung den empfindlichsten Schaden zu... Sobald sie merken, daß der Mensch ihnen gegenüber ohnmächtig ist, nimmt ihre Frechheit in wahrhaft erstaunlicher Weise zu; und wenn man sich halb zu Tode ärgern möchte, könnte man versucht sein, über ihre alles Maß überschreitende Unverschämtheit zu lachen."

Wahrhaftig eine treffende Kennzeichnung des Judentums! Von wem stammen diese Zeilen? Sie sind — „Brehms Tierleben" entnommen und sind auf die Ratten gemünzt!

Dieses Beispiel zeigt, welche verblüffenden Parallelen sich ziehen lassen zwischen den Ratten als den Parasiten der Tierwelt und den Juden, den Blutsaugern der Menschheit. Der Film „Der ewige Jude" führt uns diese Aehnlichkeit ihrer Eigenschaften mit drastischer Lebendigkeit vor Augen. Wir erleben die Wanderzüge der Ratte über die ganze Welt, der Ratte als dem Symbol der Hinterlist, der Gier und der Zerstörung, als der Trägerin von tödlichen Krankheiten wie Typhus und Pest. Und ebenso sehen wir die Ausbreitung der Juden, die auf der ganzen Welt nur als Parasiten von Ausbeutung und Zerstörung leben und die Träger von Seuchen sind, die ihre Gastvölker physisch und moralisch früher oder später zugrunde richten.

Mit den Juden gibt es kein Paktieren

Dr. Taubert weist schließlich noch auf die Schächtszenen hin, die noch kurz vor Inkrafttreten des Schächtverbots im Generalgouvernement aufgenommen wurden. Verständlicherweise sind diese Szenen in der Kurzfassung des Films weggelassen worden, denn sie stellen für empfindsame Gemüter eine harte Nervenprobe dar. Wer einmal eine solche jüdische Schächtung gesehen hat, die dazu noch von Rabbinern als „heilige Handlung" vollzogen wird, wer diesen Anblick gräßlichster Bestialität und grausamer Tierquälerei über sich ergehen ließ, der empfindet vor diesen Juden auf immer einen nur zu berechtigten tiefen inneren Abscheu, einen physischen Ekel und wird sich immer von ihm fernhalten.

„Mit dem Juden gibt es kein Paktieren, sondern nur das harte Entweder — Oder." Diese klare Erkenntnis, die der Führer bereits vor 15 Jahren in seinem Buch „Mein Kampf" niederschrieb, hat sich heute im deutschen Volk durchgesetzt und beginnt auch in den meisten anderen Völkern Europas Platz zu greifen. Daß jeder deutsche Volksgenosse diese klare und kompromißlose Kampfstellung gegenüber dem Judentum erkennt und sich aus ganzer Erfassung der Judenfrage zu eigen macht, das ist die wichtigste Aufgabe des Films „Der ewige Jude".

H. Schwalbold.

Wie ein Traum vom Inferno

Nächtlicher Flug zum brennenden Southampton

(PK.) Bei einbrechender Nacht fliegen wir über einer Küstenlandschaft Nordfrankreichs. Die Motoren rauschen, Funken sprühen aus den Auspuffrohren. Wolkenfetzen ziehen unter uns dahin, dazwischen dunkle Flecken und Streifen des Landes. Ueber uns ein eiskalter Winterhimmel, die dünne Mondsichel, abendlich gelblich noch, steht über dem westlichen Horizont. Nun ist der Kanal unter uns, die Küste Frankreichs, unsicher im Dunst erkennbar, verschwindet schnell.

Nördlich in Richtung des Zieles sehen wir einige Lichtpunkte. Was ist das? Die Punkte werden größer; doch ahnen wir nicht, welch gewaltiges Feuer den Weg unserer Flugzeuge lenkt.

Weit sind wir noch von dem Licht der Fackel entfernt. Es müssen gewaltige Fackeln sein dort vor uns. Wir fliegen und fliegen und sie kommen nur ganz langsam näher, werden ganz langsam größer und größer. Sie lösen sich auf in einzelne Feuer, bis das Auge schließlich eine Unzahl von Brandherden, über eine große Fläche verteilt, ausmachen kann.

Eine rot erleuchtete Wolkendecke aus Dunst und Qualm liegt wie ein Schirm über der Stadt. Scheinwerfer umstrahlen den brennenden Bezirk. Jetzt tauchen wir aus schwarzer Nacht in das Licht hinein. Ein Scheinwerfer streift uns für einen Augenblick und erleuchtet das Flugzeuginnere, das schon vom Brand rötlich bestrahlt wird, noch mehr. Jetzt merke ich erst deutlich, wie hoch wir noch über der Stadt sind, wie riesenhaft demnach der Brand sein muß.

Unter uns stehen, gespenstisch beleuchtet, die Sperrballone des Gegners. Wir gehen nun tiefer hinunter auf das Ziel. Die Bomben lösen sich. Es ist ein Augenblick höchster Spannung, in dem jedes Mitglied der Besatzung den Weg der verderbenbringenden Brocken verfolgt.

Gut liegen sie im Ziel! Die Brandbomben entfachen neue Brände in der Stadt.

Und nach uns kommen noch Hunderte von anderen Maschinen!

Wir drehen ab. Jetzt erst achtet man auf die Abwehr des Gegners, die uns aber nicht gefährdet. Beim Abflug sehen wir noch lange die brennende Stadt wie ein Lichtermeer in schwarzer Nacht daliegen, von den Scheinwerfern umstrahlt, darüber die rötlich-leuchtende Wolkendecke und das Blitzen des Flakfeuers: ein unwirkliches Bild, wie ein Traum vom Inferno.

Southampton wird kein Mensch mehr wiedererkennen.

Kriegsberichter von der Ropp.

Urlaub

Weiß steigt die Insel aus dem dunklen Meer.
Rings schweigt die goldene Stille um mich her.
Nur wie die Welle anrollt, leis und klar,
Rührt an mein Herz das Leid, das kommt und war.

Gebirg bestandener Not, davor ihm graut,
Ist fern gerückt und tröstlich sanft umblaut.
Das neue Ufer, das zum Abschied drängt.
Noch ist's von blauer Ferne zart verhängt.

Den Zeitgang selbst hat gnädig Gott gebannt
Und legte meine Hand in deine Hand.
Er löschte leis Gesetz von Tag und Stund
Und fügte meinen Mund auf deinen Mund.

Nie habe ich das Leben so geliebt.
Als nun ich weiß, wie man das Leben gibt.
Und nun sah ich der erznen Nacht Gesicht,
Segnet mein Herz dich ganz, du liebes Licht.

Gerhard Schumann, Ltn. u. Kompanieführer in einem J.R.



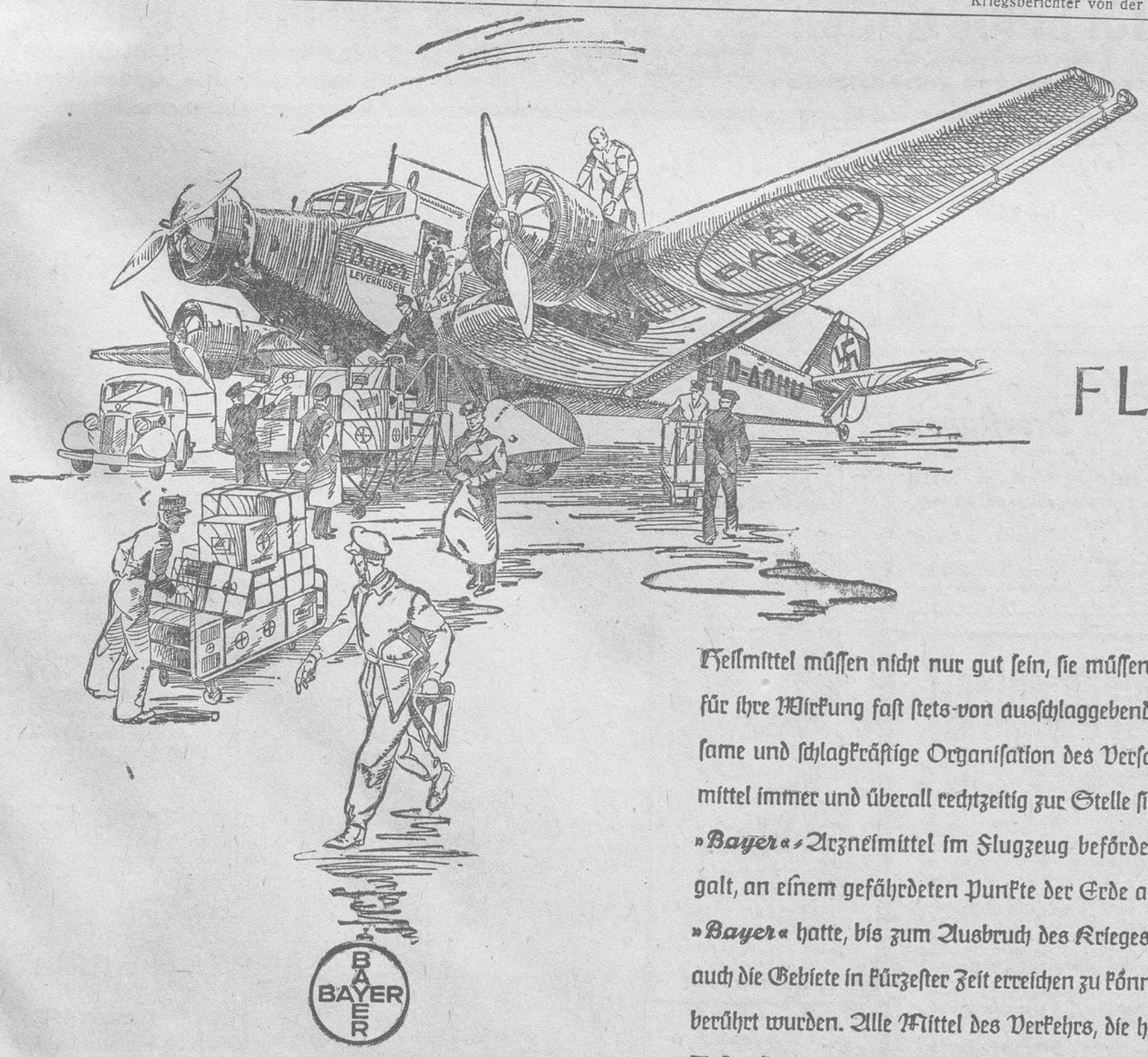
einweichen mit DALLITA

ist eine Art Lebensversicherung für die Wäsche. (Sie hält länger.) DALLITA befreit die Wäsche auf zarte Weise vom Schmutz. Kein Reiben und Bürsten beim Nachwaschen.

Kleinverkaufspreis 30 Pfg.

DALLITA ist unschädlich!



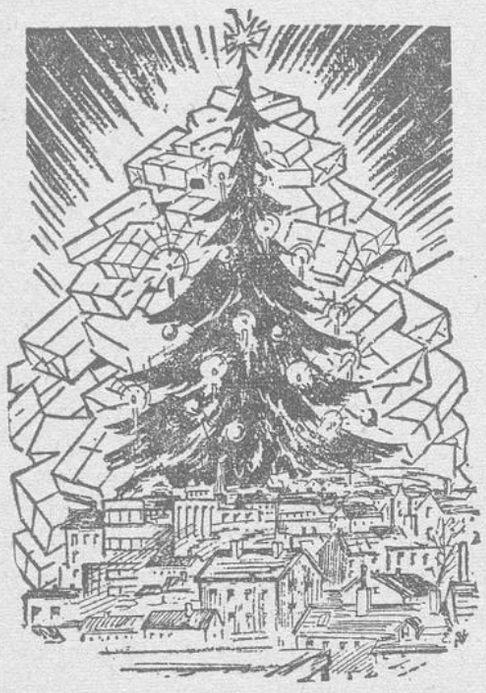


DIE FLIEGENDE HILFE

Heilmittel müssen nicht nur gut sein, sie müssen auch rechtzeitig angewandt werden. Das ist für ihre Wirkung fast stets von ausschlaggebender Bedeutung. Darum wird durch eine sorgsame und schlagkräftige Organisation des Versandes dafür gesorgt, daß »Bayer«-Arzneimittel immer und überall rechtzeitig zur Stelle sind, wo sie gebraucht werden. Wie oft wurden »Bayer«-Arzneimittel im Flugzeug befördert, wenn es um rasche Hilfe ging, wenn es galt, an einem gefährdeten Punkte der Erde aufkeimende Seuchen rasch zu unterdrücken. »Bayer« hatte, bis zum Ausbruch des Krieges, ein eigenes Flugzeug in seinem Dienst, um auch die Gebiete in kürzester Zeit erreichen zu können, die von den planmäßigen Fluglinien nicht berührt wurden. Alle Mittel des Verkehrs, die hochentwickelten und auch die einfachsten, wie Trägerkarawanen und Maultiere, setzt »Bayer« ein, um seine Heilmittel den Völkern zugänglich zu machen. Auf solcher kaufmännischen Tatkraft in Verbindung mit ernster wissenschaftlicher Arbeit beruht das allgemeine Ansehen, das »Bayer« genießt.

ARZNEIMITTEL

Landesbibliothek Oldenburg



Eine Festvorfreude!

Offnur Tonntag

die Gelegenheit für den Weihnachts-Einkauf!

Geöffnet 14-18 Uhr

Bartsch u.d. Brelie

Wilhelmshaven, Ecke Hindenburg- und Viktoriastraße 15-17
Telefon 2570-2571

Deutsche Reichslotterie
Einlösung der Lose III. Klasse bis Dienstag, den 10. Dezbr.
Die Staatl. Lotterie-Einnahmen
Berndt Königstr. 86 Telefon 517
Fangmann Marktstr. 8 Telefon 2383

Practos-Junior
der preiswerte optische Belichtungsmesser für RM. 5.50
Drogen-Meyer
Foto / Kino / Projektion
Marktstraße

Das praktische und schönste
Weihnachtsgeschenk
für Hausfrauen und Töchter!



Mit dem A B C-Zuschneidewerk für die Hausschneiderei können Sie sofort ohne Kursus alles selbst zuschneiden!
Das Werk enthält: 228 Karten-Modelle und Schnittvorlagen für Damen- u. Kindergarderobe. Mäntel, Jacken, Knabenanzüge, Hosen, Schürzen, Kittel, Wäsche usw. für groß und klein in allen Größen, auch für starke Figuren.
Gut zugeschnitten ist halb genäht!
Preis RM 9.20 gegen Nachnahme. Bei Voreinsendung nur RM 8,80 Postscheckkonto: Hannover 49033.
Bernh. Albers, Hannover
Schnittmuster-Vertrieb, Andréstr.

Benutzt die Werbe-Woche nicht!
Was muß man sie so sehr benutzt.
Und jeder Einkäufer spricht:
Wenn wär's, wenn sie bald wiederkehrt!



Fahrräder
Traber - Viktoria - Görieke
Fahrradanhänger in groß. Auswahl
Fahrrad-Zentrale
Marktstraße 36 Telefon 1037

Abgabe vom 9. 12. bis 14. 12. 1940
Gökerstr. 93 u. W'hav. Str. 9
Nr. 4001 bis 6000
zusätzlich Likör Nr. 4001 bis 4500
Flensburger Straße 28
Spirituosen Nr. 1001 bis 1400
Stümpel, Gökerstraße 93

Haarscharfe Bügelfalten
Bügelanstalt
Kunststopferei
Kleiderpflege „Wie Neu"
Nienaber
Gökerstraße 92 — Ruf 15

Ihr Hut wie neu
nach Umpressen und Umarbeiten
Putzhaus Ehlers
Zedelliusstr. 13, Ecke Gökerstr.
Große Auswahl in Damenhüten

„Rheingolddiele"
täglich ab 19.30 Uhr geöffnet
Sonnabend und Sonntag spielt unsere flotte Stimmungskapelle

Bremer Wappen
Farbbänder und Kohlepapiere
Isenberg Büromaschinen
Marktstraße 42 Fernruf 275

Alte Schallplatten
kauft laufend Musikgeschäft Karg, Marktstr. 63, Ecke KielerStr.

Wir erwarten Sie zum Weihnachts-Verkauf!!

Denn praktische Geschenke von
Hermann Onken
dem Kaufhaus des Südens
Ecke Roon- und Luisenstraße

erfreuen immer wieder und sind stets willkommen und begehrt. Auch jetzt halten wir am Qualitätsgedanken fest und verkaufen gute Ware, um unseren großen Kundenkreis restlos zufriedenzustellen. — Unsere Abteilungen: Herren- und Damenbekleidung, Lodenbekleidung, Kinderkleidung, Betten, Wäsche-Ausstattungen, Woll- u. Strickkleidung sind gerüstet.

Wir erwarten Sie!
... denn Weihnachtsgeschenke müssen von
Hermann Onken sein.
Ecke Roon- und Luisenstraße
Haltestelle der Straßenbahn

Bei **Rheumatismus, Ischias und Gicht** hat sich mein
Harnsäure-Tee
Marke „Wurzelsepp"
gut bewährt. Original-Packung **1.00 RM.**
Autorisierte Verkaufsstelle
Fachdrogerie Peter Jenniches
Gökerstraße 71

Jederzeit kauft zum amtlichen Kurs
Zahngold Münzsilber
Altgold, Silber
Goldschmiedemeister
Gen. II/8355 *Stauß* **Roonstraße 90**

Stottern
Auskunft über Beseitigung durch natürliche Methode erhalt. Sie sof. kostenlos u. unverbindlich von ehemal. schwerem Stotterer, der selbst durch die Tiefen seelischer Zerrüttungen gegangen ist. (Falls Zusendung im verschloss. Umschlag gewünscht wird, bitte ich um Einsendung v. 24 Pfg. in Briefm.) Prakt. Aerzte u. Lehrer, die selbst Stotterer waren, wurden nach anderweit. Mißerfolgen durch meine Methode in 10—20 Tagen gründl. u. dauernd von ihrem Uebel befreit. Originalzeugnisse zur Verfügung. Keine Anwendung von Hypnose und Medikamenten. Nur die Sprechangst muß durch systematischen Neuaufbau der Sprache beseitigt werden.
35jährige Praxis.
L. Warnecke, Berlin SW 68
Seydelstraße 31a

Altdeutsche Bier- und Weinstuben Peterstr. 3-5
Wegen Umbaus
bleibt mein Lokal ab Dienstag, dem 10. Dez., bis auf weiteres
geschlossen
Franz Wölfert

Rheinische Bierstuben
Neue Straße 9
Neuer Inhaber: A. Kilian
Empfehle meinen **bürgerlichen Mittags- und Abendtisch.**
Solide Preise. Reelle Bedienung.
Fremdenzimmer
Klubzimmer, ca. 100 Personen fassend, für kleinere Gesellschaftsfeiern noch frei.

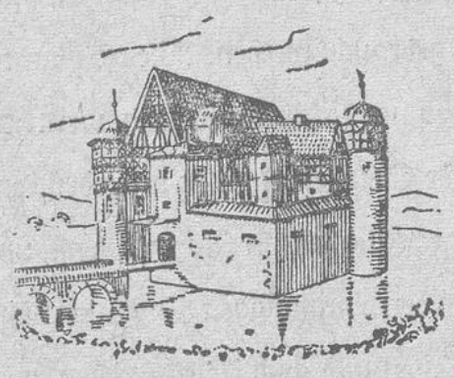


Brillen-Leiner
Optisches Fachgeschäft
Mitscherlichstr. 4
Lieferant aller Krankenkassen und Behörden.
Fernruf 2620

Ja, wir Wilhelmshavener wissen es sehr genau, daß in unserer Stadt der Wilhelmshavener Kurier die meisten Leser hat.

Burghandseife! / Bezugscheinfrei!

Gebrauchsanweisung für Burghandpaste Rlf 14/037



Für stark verschmutzte Hände!
Hände anfeuchten, etwas Paste gut durch die Hände reiben, dann waschen und spülen. Ergebnis: weiche reine Hände.

Gebrauchsgegenstände:
Verschmutzte Badewannen, Waschbecken, Tische, Töpfe usw. mit nassem Tuch und etwas Paste kräftig abreiben, in Sekunden ist alles sauber.

Arbeitszeug, Küchenhandtücher usw.
1—2 Eßlöffel Paste in heißem Wasser auflösen, etwas stehen lassen und Seifenlauge ins Waschwasser gießen, Bodensatz nicht zum Waschen benutzen. Haben Sie Burghandpaste im Haus brauchen Sie kein Scheuerpulver oder sonstige Hilfsmittel, Ihre Seife und Waschmittel werden gespart.
Fordern Sie stets Burghandpaste beim Kaufmann und im Seifengeschäft.

Hersteller: Oldenburger Seifen- und Sodafabrik
Großhandel: **August Schwecke** Wilhelmshaven
Mittelstraße 8. Ruf 809

Was man hat - hat man das?

Wenn man nicht mehr durch unbeschränkten Nachkauf den Kleider- und Wäschevorrat ergänzen kann, dann bedeutet das, was man hat, noch nicht viel. Erst wenn man dafür sorgt, daß diese Sachen auch recht lange halten, darf man zuversichtlich an morgen denken.

Die hauptsächlichste Voraussetzung für lange Haltbarkeit ist aber richtiges Waschen mit dem richtigen Waschmittel. Keine scharfen Mittel für Sachen aus Wolle und Zellwolle, Seide und Kunstseide, denn die wollen nur neutral gewaschen sein! Nehmen Sie für alle Feinwäsche ausschließlich das *Waschmittel für Feinwäsche*, das Ihnen die größtmögliche Schonung verbürgt.



Gegen einen Monatsabschnitt *Wasch-(Seifen-)Pulver* der Reichsseifenkarte erhalten Sie ein Doppelpaket oder 2 Normalpakete *Waschmittel für Feinwäsche*, ausreichend für 80 Liter Waschflüssigkeit.

Waschmittel für Feinwäsche

»Es sorgt für lange Haltbarkeit«

Landesbibliothek Oldenburg

Weltsprache deutsch

Von Willi Fr. Könitzer

Ein Beispiel, zu häufig unbeachtet und als selbstverständlich hingenommen, muß heute jedem Menschen überall in der Welt, wenn er Rundfunk hört und Zeitungen liest, die Weltgeltung der deutschen Sprache beweisen: zwei deutsche Wörter kehren in allen Sprachen unübersetzt wieder, weil sie mehr als Wörter, weil sie deutsche Begriffe sind, und nicht nur unübersetzbar, weil sie etwas ausgesprochen Deutsches bezeichnen — Führer und Reich. Man spürt allenthalben in der Welt, daß nur die Deutschen ihren „Führer" besitzen, und daß das „Reich" der Deutschen etwas Eigenes ist, etwas ganz anderes, als das französische oder englische „Empire" bezeichnen könnten. Dieses Beispiel, mehr als Zufall, hat Gleichniskraft: die deutsche Sprache ist heute Mittler und Träger der Gedanken und Kräfte einer neuen Ordnung. Was sich aus dem Herzen Europas schöpferisch entwickelt ist Äußerung des deutschen Geistes und darum im Grunde nur deutsch auszusprechen und von Deutschen her zu begreifen.

Damit ist schon der wesentlichste Unterschied zwischen dem Englischen und dem Deutschen angedeutet. Mag auch heute noch Englisch die am meisten verbreitete Sprache der Welt sein — es ist in erster Linie und außerhalb des englischen Mutterlandes nur Verständigungsmittel, vergleichbar etwa dem Dolmetscher, der nicht eigene Gedanken ausspricht, sondern nur die Meinung eines Sprechers in die Sprache des Hörers überträgt. Oder, um mit einem anderen Bild zu klären: das Englische ist wie eine Währung, in die — zur einfacheren Berechnung — fremde Münzen umgewechselt werden, aber eine Währung, die auf einer anderen Grundlage beruht als die deutsche. Denn für den Unterschied zwischen beiden Sprachen und ihrer Bedeutung in der Welt gilt das gleiche wie für den Unterschied in der Währung: die Basis der englischen ist das Gold, ein toter Stoff, die Basis der deutschen aber ist die Arbeit, also eine lebendige schöpferische Größe.

Die Frage: Weltsprache Deutsch — Weltsprache Englisch? ist daher keinesfalls mit Zahlen zu beantworten. Ihr Sinn liegt viel tiefer und entspricht in allem dem Sinn der weltanschaulichen und politischen Revolution, deren Vollzug wir gegenwärtig miterleben. Wenn eben darum auch kein zahlenmäßiger Beweis zu erbringen ist, so ist doch auf Grund aller Feststellungen und Beobachtungen — und zwar nicht nur aus den letzten Jahren! — eines klar: man lernt eine fremde Sprache, um sich darin verständigen zu können oder um Geist, Wesen und Schöpfung des Volkes zu verstehen, das sie als Muttersprache spricht. Die bisherige politische und wirtschaftliche Ordnung der Welt aber hat es mit sich gebracht, daß man Englisch zumeist aus dem ersten Grunde, Deutsch jedoch fraglos aus dem zweiten lernte. Und es gibt keinen Anlaß für uns, das zu bedauern; das Deutsche ist damit seit jeher Träger und Mittler geistiger Werte und also mit größerer Ehrfurcht behandelt worden als das Englische. Und wenn es im Rahmen der von Deutschland ausgehenden neuen Ordnung nun auch mehr und mehr beginnt, gleichzeitig Verständigungsmittel zu werden, so ist durch die Eigenart seiner bisherigen Verbreitung doch die Gewähr dafür gegeben, daß es nur zusätzlich und nicht einzig Verständigungsmittel sein wird — wie denn auch die Neuordnung selbst nicht Ergebnis einer kalten Rechnung, sondern schöpferische Tat auf dem Boden einer neuen Weltanschauung sein wird.

Jenseits aller Statistik ist also eindeutig festzustellen: wenn fünfzig Ausländer deutsch lernen, um „das Deutsche" verstehen zu können, so ist das für uns wertvoller, als es für die Engländer ist, wenn hundert Ausländer englisch lernen, nur um sich irgendwo in der Welt verständigen zu können.

Das Deutsche ist nicht als Sprache „an sich", d. h. als Verständigungsmittel in die Welt gedrungen; es ist überall da, wo Deutsche außerhalb des Mutterlandes sich angesiedelt haben, mit den Menschen selbst gekommen oder mit dem Werk, dessen Geist und Gehalt es als Sprache trägt, mit dem dichterischen oder dem wissenschaftlichen Werk oder dem Rechenschaftsbericht der Forschung.

Trotz der außerordentlichen Propaganda für die englische Sprache, die auch der einzelne Brite in der Welt dadurch treibt, daß er von allen erwartet, in seiner Muttersprache verstanden zu werden, und trotz der Tatsache, daß die deutsche Sprache in solchem Sinne nie propagiert worden ist, ja, daß der Deutsche jahrzehntelang sogar in falschem Entgegenkommen seine Fremdsprachenkenntnis betonte und sich gern französisch oder englisch unterhielt — trotz dieser Tatsachen stand in Europa zahlenmäßig das Deutsche im fremdsprachlichen Unterricht doch vor zwei Jahren schon an erster Spitze vor dem Französischen und Englischen. Hinzu kommt die natürliche Voraussetzung für das Deutsche als europäische Mittel- und Verkehrssprache: fast 90 Millionen Menschen in Europa sprechen Deutsch als Muttersprache, dann folgen mehr als 70 Millionen mit Großrussisch, nur knapp 50 Millionen mit Englisch, über 40 Millionen mit Italienisch und rund 39 Millionen mit Französisch.

Die Entwicklung im fremdsprachlichen Unterricht in Europa läuft deutlich auf eine weitere starke Bevorzugung des Deutschen hinaus. Und auch sonst in der Welt ist an vielen Stellen dasselbe zu beobachten. Auch das geschieht ohne unmittelbare Propaganda, mittelbar gefördert dadurch, daß mehr als je deutsche Leistung, deutsche Tat und deutscher Wille in den letzten Jahren die Welt mehr und mehr aufmerksam werden und aufhorchen lassen. Die Frage, die um den ganzen Erdball klingt: Was ist mit Deutschland, mit den Deutschen?, bedingt zweifellos einen weiteren Vorstoß der deutschen Sprache auf ihrem seit Jahrhunderten begonnenen Weg als Weltsprache (schon vor dem Weltkrieg stand es hinter dem Englischen und Chinesischen an dritter Stelle), im europäischen Raum unterstützt durch die zahlreichen Kultur- und Wirtschaftsabkommen mit den verschiedensten Staaten.

Die größte Wirkung aber ist ihm vorbehalten als Mittler der Reden des Führers: der Führer spricht deutsch zur ganzen Welt! Und wir empfinden es als besondere Gnade, die uns und unserer Muttersprache zuteil geworden ist, daß er das deutsche Wort nicht nur als Politiker spricht, sondern als Künstler und Schöpfer einer neuen Weltanschauung prägt und formt. Die Welt hört den Führer und hört sein Wort als das deutsche Wort. Und es ist für den Fortschritt des Deutschen als Weltsprache nicht ohne starke Wirkung, daß die Welt in diesen Monaten — in vielfacher Bedeutung! — die deutsche Sprache verstehen lernt! Die ursprüngliche, aus sich selbst wirkende, starke schöpferische Kraft bleibt immer auch der ausgeklügeltsten und am rücksichtslosesten betriebenen Propaganda überlegen.

Die Werte der deutschen Kultur sind der Welt unentbehrlich, und unentbehrlich ist ihr darum die deutsche Sprache als Mittler und Träger des Geistes und des Erlebniswertes deutscher Kulturschöpfung.

„Fluß ums Glück"

Uraufführung der Operette von Lutz und Grandauer im Oldenburgischen Staatstheater

Was man von dieser vierten Uraufführung des Oldenburgischen Staatstheaters erwartete, war nach dem Programmheft zum mindest eine Operette — man erlebte jedoch auf den Brettern eine Art Tragikomödie mit revuehaftem Einschlag und allerdings einigen recht hübschen musikalischen Ideen.

Ein spleeniger Amerikaner flucht der Liebe. Also erwirbt er sich eine Südseeinsel und macht sich zum Radja. Aber selbst der indische Turban verdeckt nicht den Spleen — die indoamerikanische Hoheit verwandelt ihre Tochter in eine weltfremde Zaubererscheinung, die von der Liebe nichts weiß, bis das Schicksal die Yacht eines plötzlich reich gewordenen Barons an den Strand der Insel verschlägt und dadurch das „Drama" herbeiführt, das sein happy end mit Fliegerbomben auf den ausbrechenden Vulkan und einer unvermittelten Schlußrevue findet. Die Sucht nach Originalität hat hier mit der Bezeichnung „Operette" Spielball getrieben. Sie führt zu Sinnlosigkeiten und Banalitäten, sie zerfetzt die Idee. Und übrig bleibt — fast möchte man sagen — eine locker aneinander gefügte Szenerie die gemacht wurde des Effektes wegen, aber jeglichen ethischen und künstlerischen Wertes entbehrt. Das Ganze ist der gutgemeinte Versuch, einer Reihe netter, manchmal sogar prickelnder Melodien und Schlager textlichen Inhalt zu geben. Es ist beim Versuch geblieben. Daran wird auch der Rotstift nur wenig ändern.

Wenn der lächelnd aufgenommene „Flug ins Glück" trotzdem Beifall brachte, so war er wohl auf die Wohlerzogenheit des Oldenburger Theaterpublikums zurückzuführen und galt der mit viel Liebe, Mühe und Schwung in Szene gesetzten Aufführung, dem Bemühen der Mitwirkenden, den tänzerischen Leistungen des Balletts und nicht zuletzt den wirkungsvollen Bühnenbildern. Es fehlte nicht an netten Einfällen, wenn sie auch hier und da — wo allzustark aufgetragen wurde — kaum über fehlende Stimme hinwegtäuschen konnten.

Karl-Christian Klink.

Deutsche „Siegfried"-Aufführung in Bologne

Zum Abschluß eines von der Stadtverwaltung organisierten Zyklus von Opernaufführungen kam im Stadttheater von Bologna unter der musikalischen Leitung von Karl Elmendorff Richard Wagners „Siegfried" in deutscher Sprache zur Aufführung. Die mit ersten Künstlern des Reiches besetzte Aufführung stellte ein außergewöhnliches künstlerisches Ereignis dar und errang einen begeisterten Erfolg.

Von den Darstellern zeichneten sich vor allem Max Lorenz in der Titelrolle und Frida Leider als Brunhilde in Gesang und Spiel durch mitreißenden Schwung und vollendete schauspielerische Leistungen aus. Auch die übrigen deutschen Kräfte, Paul Scheffler, Hermann Wiedemann (Wien), Karl Walter (Breslau) und Res Fischer (Frankfurt a. M.), zogen das italienische Publikum ganz in ihren Bann. Das bis auf den letzten Platz besetzte Haus spendete sowohl den Darstellern als auch dem Dirigenten jubelnden Beifall.

*

Wien führt „Musikpaten" ein. Im Rahmen einer Feierstunde verkündete der Leiter des Kulturamtes der Stadt Wien die Einführung der Musikpatenschaft, die durch Bereitstellung eines Instrumentes oder Tragung der Ausbildungskosten durch Pateneltern minderbemittelten Knaben und Mädchen die Möglichkeit geben soll, ihre musikalischen Fähigkeiten zu entwickeln.

Jeder kann dankbar feiern

„Wie geht's, Frau Lehmann? Sie sehen ja so niedergeschlagen aus! Haben Sie Aerger gehabt?"

Frau Lehmann schüttelte mißmutig den Kopf: „Aerger gerade nicht. Bloß . . . Na ja, die ganze Zeit . . . Das lastet auf einem wie ein Gewicht!"

„Aber, Frau Lehmann! Gewiß, Kriegszeit ist immer schwere Zeit! Doch, haben wir es nicht alle zu tragen, Sie, ich und die andern auch? Und ist es nicht ein stolzes Gefühl, an den gewaltigen Siegen durch kleine eigene Opfer und Verzichte beteiligt zu sein. Lassen Sie nur, Weihnachten wird auch Sie wieder ganz aufhellen!"

„Weihnachten?" sah Frau Lehmann unwirsch zur Seite, „wird wohl nicht viel werden diesmal. Keine Stimmung!"

„Und was werden Ihre vier Kinderchen dazu sagen? Und Ihr Mann an der Front? Kopf hoch, Frau Lehmann! Sie haben ja gar keinen Grund zu Ihren Stirnfalten. Haben Sie Geldsorgen? Nein! Nahrungssorgen? Es ist immer noch der Tisch für jeden gedeckt! Schauen Sie sich um, wie trotz aller ernsten Zeiten jeder mit hoffnungsfreudigem Gesicht sein Werk anpackt, denn jeder weiß, daß es dem Siege entgegengeht! Weihnachten soll uns ein Fest der Besinnlichkeit, der inneren Sammlung und der Freude werden! Wollen Sie allein beiseite stehen? Das geht doch nicht, schon wegen Ihrer Kinder. Die freuen sich sicher riesig auf Weihnachten!

Und dann denken Sie auch ein wenig an Ihren Mann im Felde, an unsere Soldaten! Wär's nicht undankbar, ihnen ein unfreundliches Gesicht zu zeigen? Durch ihren Einsatz haben sie es ermöglicht, daß wir daheim Weihnachten in Ruhe und Festesfreude feiern können! Ein fröhliches Gesicht, heitere Laune und ein Herz voll Festglanz sind der schönste Dank für unsere Soldaten! Aus jedem Heimatbrief, jedem Päckchen muß ihnen das entgegenleuchten!"

Zinn.

Die einzige Möglichkeit!

Amerikaner fuhr in einem kleinen Segelboot von England nach USA.

New York, 7. Dezember

Der Amerikaner Henry Clarke kam mit sechs Mann Besatzung in einem Segelboot aus England nach einer gefährlichen Ueberfahrt von sechzig Tagen in Miami an. Clarke erklärte, er habe den Schoner „Noroit" gekauft, weil er herausgefunden habe, daß hierdurch die einzige Möglichkeit bestand, von Großbritannien aus zurückzukehren und Weihnachten mit seiner Frau und seinen Kindern zu verbringen.

Landesverräter hingerichtet

Berlin, 7. Dezember

Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der vom Volksgerichtshof wegen landesverräterischer Ausspähung zum Tode verurteilte 66 Jahre alte Alexander Diaman aus Budapest ist heute morgen hingerichtet worden. — Der Verurteilte hat aus Gewinnsucht in den Jahren 1935 bis 1939 im Auftrage des Nachrichtendienstes fremder Mächte Fahrten ins Reichsgebiet unternommen, um militärische Geheimnisse auszuspähen und Kuriendienste zu leisten.

Der Kalkgehalt des Wassers in einem normalgroßen Waschkessel frißt mehr Seife, als es auf eine Seifenkarte gibt. Einige Handvoll Henko - 30 Minuten vor Bereitung der Waschlauge im Kessel verrührt - sichern volle Ausnutzung von Waschpulver und Seife.

Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!

Amtliche Bekanntmachungen

25 g Tee

Versorgungsberechtigte und Selbstversorger, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, erhalten in der Zeit vom 20. Januar bis 9. Februar 1941 die Möglichkeit, an Stelle von 125 g Kaffee-Ersatz- und -Zusatzmitteln 25 g schwarzen Tee zu beziehen.

Diejenigen Verbraucher, die von dieser Wahlmöglichkeit Gebrauch machen wollen, lassen

bis zum 14. Dezember 1940

bei ihrem Verteiler den Abschnitt N 27 der Nährmittelkarte 17 als Bestellschein abtrennen. Der Verteiler hat den Stammabschnitt dieser Karte mit seinem Firmenstempel und dem Zusatz „Tee" zu versehen. Bei den Vorbestellungen für Tee haben die Verteiler darauf zu achten, daß ihnen keine Nährmittelkarten der Kinder und Jugendlichen bis zu 18 Jahren vorgelegt werden. Die Entgegennahme der Abschnitte N 27 solcher Karten und deren Einreichung beim Ernährungsamt wird bestraft.

Die Verteiler haben durch Aushang darauf hinzuweisen, daß Teevorbestellungen bis 14. Dezember 1940 bei ihnen entgegengenommen werden.

Die Verteiler haben die gesammelten Abschnitte N 27 der Nährmittelkarte 17 auf Bogen aufgeklebt bis zum 18. Dezember 1940 zur Ausstellung von Bezugscheinen hier einzureichen.

Die Abgabe des Tees erfolgt auf die durch die Aufschrift „Tee" verbundenen Abschnitte N 25 und N 26 der Nährmittelkarte 19 (20. Januar bis 9. Februar 1941) bei gleichzeitiger Vorlage des mit der Firmenbezeichnung versehenen Stammabschnittes der Nährmittelkarte 17. Die Verteiler haben, wenn Tee bezogen wird, die Abschnitte N 25 und N 26 zusammenhängend abzutrennen und nach Ablauf der 19. Zuteilungsperiode (17. Februar) auf Bogen aufgeklebt, gesondert von den übrigen Abschnitten der Nährmittelkarte, hier zur Abrechnung einzureichen. Hierbei haben sie gleichzeitig auf einem hier anzufordernden Formblatt, in doppelter Ausfertigung den Bestand an Tee, die ihnen auf Grund der Vorbestellung gelieferte Teemenge, die an die Verbraucher abgegebene Menge und den sich daraus ergebenden Bestand zu melden.

Wilhelmshaven, den 7. Dezember 1940.

Der Oberbürgermeister / Ernährungsamt B
J. V.: Seiffe.

Für die Zeit vom 9. 12. bis 15. 12. 1940 werden alle bislang noch nicht belieferten Abschnitte sämtlicher Lebensmittelkarten Nr. 17, deren Gültigkeit am 15 Dezember 1940 abläuft, **zur Belieferung freigegeben.**

Wilhelmshaven, den 7. Dezember 1940.

Der Oberbürgermeister / Ernährungsamt B
J. V.: Seiffe.

Liebesgabensendung an Wilhelmshavener Einwohner, die zur Wehrmacht einberufen sind

Wie im Vorjahre, beabsichtige ich, auch in diesem Jahre allen aus Anlaß des Krieges zur Wehrmacht einberufenen Wilhelmshavener Einwohnern zur 2. Kriegsweihnacht ein Liebesgabenpäckchen zu schicken. Ich bitte deshalb, mir die Anschriften der Einberufenen nach folgendem Muster umgehend mitzuteilen:

1. Dienstgrad, Vor- und Zuname;
2. entweder: Feldpostnummer (evtl. Postsammelstelle oder Luftgaupostamt),
   oder: Truppenteil und Garnisonort, nur wenn keine Feldpostnummer vorhanden;
3. letzte Wohnung in Wilhelmshaven vor Einberufung;
4. Angabe ob Nichtraucher.
5. Name und Wohnung des Angehörigen, der die Anschrift mitteilt.

Wilhelmshaven, den 7. Dezember 1940.

Der Oberbürgermeister.
Dr. Müller.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, dem 17. 12. 1940, nachmittags 13.00 Uhr, findet eine Versteigerung der verfallenen Fundgegenstände im Gebäude Peterstraße 82 statt.

Empfangsberechtigte können bis zum 13. 12. 1940, mittags 12.00 Uhr, unter Vorlage von Personalausweisen ihre Rechte geltend machen.

Wilhelmshaven, den 6. Dezember 1940.

Der Polizeipräsident.

Bekanntmachung.

Im Monat November d. J. sind im hiesigen Fundamt, Peterstraße 82, nachstehend aufgeführte Fundsachen abgeliefert worden: 35 Herren- und Damenräder, 5 Paar Herrenhandschuhe, 26 Paar Damenhandschuhe, 9 Paar Kinderhandschuhe, 1 Paar Kinderhalbschuhe, Karton mit Lebensmitteln, 2 Fußmatten, 26 Geldbörsen mit Inhalt, 10 Geldscheine bzw. -Stücke, 2 Schals, 6 Handtaschen, Karton mit Mehl, 26 Damenschirme, Karton Waschpulver, ein Sack mit Kohlrabi, 6 Armbanduhren, 17 einzelne Handschuhe, 6 Brillen mit und ohne Etui, Spanienkreuz, 1 Regencapes, Karton mit Hausschuhen, ein großer Einmachtopf, 3 Koffer mit Inhalt, Karton mit Halbschuhen, 6 Mützen, 6 Herrenhüte, 3 einzelne Ohrringe, 2 Muffs, 8 Schlüsselbunde mit und ohne Tasche, 18 Aktentaschen, eine lange Sprossenleiter, Sportwagen, 12 Wäschestücke, 5 einzelne Schuhe, 3 Trauringe, 1 Herrenjacke, Pkt. mit Kleinkinderwäsche, 1 Regenkappe, 1 Paar Turnschuhe, 1 Damenhut, Karton mit Schmucksachen, Etui mit Scheren, Pkt. mit Arbeitshose u. Schuhen, 1 Pelz, 1 Autokapsel, ein geschlachtetes Huhn, Pkt. mit Umschlägen, Anzugsstoff, 1 Ring mit Stein und verschiedene andere Gegenstände. Ferner 4 Hunde, 2 Katzen, 1 Wellensittich, 1 Kaninchen.

Die Gegenstände können von den Verlierern oder sonstigen Empfangsberechtigten werktäglich von 9—14 Uhr, donnerstags außerdem von 17 bis 19 Uhr unter Vorlage von Personalausweisen abgeholt werden.

Wilhelmshaven, den 6. Dezember 1940.

Der Polizeipräsident.

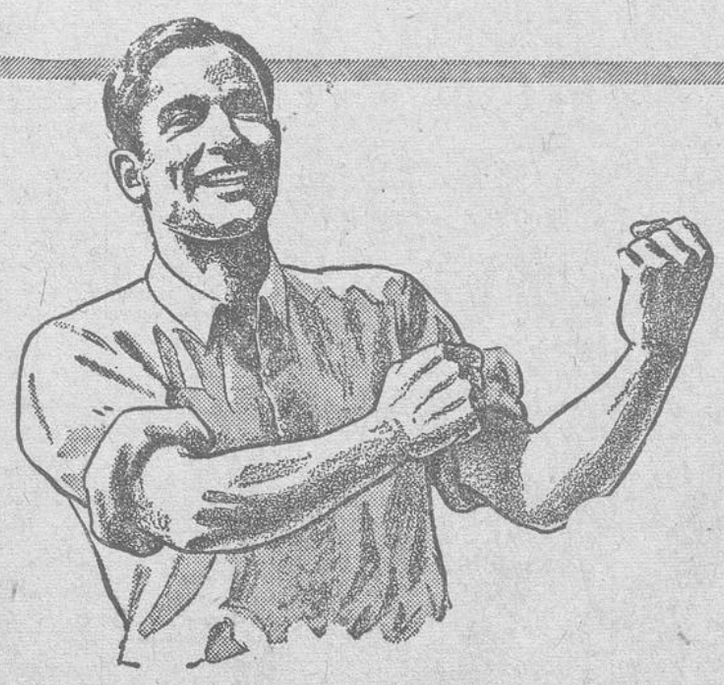
Elektrische
Rücklichter
Gedäckträger
Luftpumpen
Fahrradöl
Vaseline
Karbid, Sättel
Schmutzfänger
Lichtanlagen
Stücklederhandschuhe
erhalten Sie in der Motor- und Fahrradhandlung
W. Dannmann
Flensburger Straße 4, Ruf 1605

Fahrzeuge

DEUTZ
Einbaumotore
DKW
Einbaumotore
Zugmaschinen
Diesel u. Elektro
Ackerschlepper
liefern kurzfristig
Schmidt & Koch
Hindenburgstraße 41
Ruf 1081

Sie verlieren laufend mehr Geld
wenn Sie Ihren aufgebockten Wagen weiter stehen lassen. Ich kaufe gute **Personenwagen** aller Größen zu Höchstpreisen gegen Kasse, außerdem **Last- und Lieferwagen.**
Auto-Schotte
Oldenburg i. Old.
Nadorster Straße 20
Fernruf 3082 (Privat 4612)

Kraft zu neuen Taten!



In 23 verschiedenen Zweigen der Versicherung haben sich die deutschen Versicherungsunternehmungen dieses Ziel gesetzt: Sie wollen erhöhte Kraft zur kämpferischen Leistung und verstärkten Willen zu wagemutigem Einsatz geben durch das Bewußtsein, daß Heim und Herd geschützt sind. Hierzu gehört in erster Linie die Sicherung für die Zukunft der Kinder. Ausbildungs-Versicherung, Wehrdienst-Versicherung und Aussteuer-Versicherung sind die starken Helfer, die die deutschen Versicherungs-Gesellschaften jedem Volksgenossen hier zur Verfügung stellen. Durch eine solche Versicherung kann jeder zum Weihnachtsfest die Seinen beschenken und zugleich auch sich selbst.

Alle Versicherungs-Unternehmungen und jeder ihrer bevollmächtigten Vertreter erteilen bereitwilligst darüber Auskunft, welche Versicherungsform Ihre Wünsche und die Wünsche der Ihren am besten erfüllen kann. — Sie zeigen Ihnen gleichzeitig gern, welche Vorteile Ihnen eine Versicherung gerade im Kriege zu bieten vermag.

Landesbibliothek Oldenburg

Gelegenheits-Kleinanzeigen, die in dem am anderen Tage erscheinenden „Wilhelmshavener Kurier" veröffentlicht werden sollen, erbitten wir bis 7.00 Uhr abends.

Kurier-Klein-Anzeigen

Wortanzeigen, einspaltig, 22 mm breit, in der Grundschrift das Wort (außer Stellenangebote) 6 Rpf., fettes Ueberschriftswort 12 Rpf.

Der „Wilhelmshavener Kurier" ist die einzige parteiamtliche Tageszeitung in Wilhelmshaven mit den meisten Kleinanzeigen aller Art

Verkäufe

Eine Hohner-Handharmonika, Club III B, mit Noten u. Notenständer preiswert zu verkauf. Zu besichtigen von 18—20 Uhr. Norderneylager Nr. 6, Stube 15, b. Herm. Schadt.

Eine Pelzjacke, Seal, neuwertig, ¾lang, Größe 42 bis 44. Ob.-Gefr. A. Müller, Heidmühle i. O., Schule.

Ein Kino, eine Trommel, eine Schaukel, ein Plüschmantel, ein Paar Nagelschuhe. Stasch, Mühlenweg 8 b.

Getragene Herrenlederweste. Zum Florettfechten: 2 Masken, 2 Paar Fechtschuhe und Zubehör. Busse, Viktoriastr. 16.

Akkordeon, neuwertig, 80 Bässe, mit Register, Festpreis RM. 160.—. Sandersbusch, Marienstraße 47. Sonntag 3 Uhr.

Weiße Holzbettstelle mit Matratze zu verkaufen. Peterstr. 99, Erdg. links.

Auto-Radioapparat preiswert zu verkaufen. Wo, sagt der „Kurier".

Schwarze Herrenhose mit Weste, Gr. 50, seidene Damenwäsche, Damenstrickweste, Brotmaschine, Küchenschrank. Börsenstraße 29, unt. rechts.

Herrenarmbanduhr und neue Mandoline zu verkaufen. Nach 18 Uhr. Lager Schützenhof 4/8.

Oberbett zu verkaufen. Zu erfragen im „Kurier".

Goldene Herrenuhr mit Kette (585 gest.) umständehalber gegbar zu verkaufen. Angebote u. F. 277 an „Kurier".

Schlafstube und Küche, komplett, sowie Radio (Volksempfänger) zu verkaufen. Voslapp, Sengwarder Straße 92.

Grammophon für Radioanschl. mit Platten zu verkaufen. Zu erfragen Kurier.

Gut erhaltener Herren-Wintermantel, mittlere Größe. Unruh, Schmidtstr. 7 I.

Kleiner, neuer Puppenwagen mit Betten, 12 RM., zu verkaufen. Birkenweg 31.

Knabenpaletot, Alter 12 bis 14 Jahre. Zu erfragen im Kurier.

Grammophon mit vielen Platten, Wurstmaschine, Vogelbauer, Halbschuhe (42), Kinderwagen zu verkaufen. Metzer Weg 16, unten

Kleinbild-Kamera, Retinette, 4,5, 24×36, neuwertig. Sonntag, vormittags 10.00 Uhr. Genossenschaftstr. 78, Erdgeschoß rechts.

Fast neuer Küchentisch umständehalber für 30 RM. zu verkaufen. Adolfstraße 31, rechts.

Damen-Wintermantel, Gr. 48, großer Schließkorb zu verkauf. Admiral-Klatt-Straße 26, Erdgeschoß rechts.

1schläfige Bettstelle mit Matratze, kleiner Waschschrank, alt billig zu verkauf. Zu erfragen im „Kurier".

Gute ½-Geige mit Zubehör. Lindenstraße 35, III links.

Pelztragen, neuwertig, zu verkaufen. Hafenstraße 1, I links.

Heimkino mit Zubehör zu verkaufen. Wo, sagt der „Kurier".

Neue Rollschuhe mit Kugellagern zu verkaufen. Gökerstr. 106 II.

Elektrisch. Heizofen und Ofenschirm zu verkaufen. Adolf-Hitler-Str. 48 I.

Kinderwagen zu verkaufen. Ekkeriege 101.

Neue Schreibtischmappe (echt Leder) und Blumenkrippe z. verkaufen. Halligenweg 8, unt. links

Eisenbahn, 220 Volt, Burg mit Soldaten, Motorboot (Modell) Elektromotor 220 V., zum Antrieb von Modellen am Sonntag von 10—15 Uhr zu verkauf. Bremer Str. 71, I links.

1 groß. Kleiderschrank (mahagoni gestrichen), 1 Gehrockanzug mit Zylinder, 1 schwarzer Tuchmantel m. Samtkragen, Größe 58. H. Trauzettel Siebethsburger Str. 10a, I rechts

Moderner Holländer, Schuhe, Gr. 24. Störtebekerstraße 30a, I links.

Echter spanischer Schal, weiße Seide, mit wunderbarer, bunter Blütenstickerei, Handarbeit, Gr. 135×135, 55 cm weiße Seidenfransen, handgeknüpft, f. Tischdecke oder Dekorationszwecke. Zu erfragen im „Kurier".

Verkaufe Gasherd, Junker & Ruh, 3flammig, mit Backofen u. geschloss. Wärmeröhre, sehr gut erhalten, Abwaschtisch mit eingelegt. Zinkwannen. Ansicht von 9—10.30 u. 18 bis 20 Uhr. Viktoriastr. 24, I rechts.

Damen-Markenfahrrad, neuwertig, für RM. 95 zu verkaufen. Zu erfragen im Kurier.

Schaukelpferd, Ständerlampe, Zimmerlampe, Bild, Blumenstück, 80×100. Bis 11.30 Uhr vormitt. Schulstraße 56a.

Kompl. Schlafzimmer-Einrichtweg. Platzmangels zu verkauf. Zu erfragen im „Kurier".

Fast neuer 3-flamm. Gasherd, gute Schreibmaschine. Zu erfragen im „Kurier".

Gute ¾-Geige mit Kasten, 1 blaues Taft-Abendkleid, Gr. 42, 1 Puppenwagen, alte Form, 1 Kinder-Nähmaschine, 1 Paar Rollschuhe zu verkaufen. Roonstraße 103, I links.

Zu verkaufen 1 Paar Arbeitsstiefel, fast neu, Größe 45, 1 Arbeitshose, neu, 1 Blumenkrippe, 1 Paar Damen-Gummiüberschuhe, Größe 39, 1 Kinderkorbstuhl für Fahrrad. Zu erfragen im Kurier.

Neuwert. Smoking, mittlere Größe, Ia Verarbeitung, billig zu verkaufen. Auskunft Kurier

Für Liebhaber! Dorésche Pracht-Bilderbibel, 2 Bd., Goldschnitt, Anschaffungspreis 150 RM. Anfragen unter F. 322 an „Kurier".

2 Akku-Bastelgeräte, ältere Schaltung, Radioteile, Netzanode, Expander Metallbaukasten Technofix, Spiele Roonstraße 111, 1. Stockwerk.

Gr. Sportanzug, 1,80 groß, zu verkaufen. **Anzutreffen** Sonntag von 10 bis 1 Uhr. Wo, sagt der Kurier.

Bandoneon, 108-tönig, oktav, Norm.-A-Stimmung, Radio-Röhre A M 2 f. magisches Auge. Papingastr. 11, unten links.

Es-Saxophon, B-Trompete mit Etui, ¾-Violine kompl., Gitarre-Formetui, Radio m. Lautsprecher, reparaturbedürftig, Cellobogen. Börsenstraße 38, unten links.

Smoking, Größe 1,68—1,70, zu verkaufen, 60.— RM., desgleich. Photoapparat, 9×12, mit Stativ und Ledertasche, 50.—RM. Zu erfragen im „Kurier".

1 Mädchenfahrrad, Regulator, Paneelborte, elektrisch. Krone, neue Joppe, 1 P. neue Schnürschuhe, 42, 1 P. Gummistiefel, 37 1 Paar Gummischuhe, 38, 2 Kletterwesten, neuer blauer Arbeitsanzug, preiswert. Cäciliengroden 81.

Kinder-Sportwagen zu verkaufen. Marienstraße 28 I.

Dampfmaschine zu verkaufen, 15.— RM. Oltmanns, Altengrodener Weg 18

Zu verkaufen Marschstiefel, Gr. 43, Herren-Armbanduhr u. Herrenfahrrad (eventl. eintauschen gegen Kinderfahrrad). Zu erfragen Kurier.

Klavier zu verkaufen. Schriftliche Angebote unter F. 132 an den „Kurier".

Kinderklappstuhl zu verkaufen. Zu erfragen im Kurier.

1 Gehrockanzug, 1 Straßenanzug, Größe 50, 1 Seidenhut, Gr. 53, Klapphut, neu. Jürgens, Gökerstraße 130.

Gut erhaltenes Klavier, 2flammiger Gaskocher, gr. Puppenstube, Rodelschlitten, hohe Damen-Schnürstiefel u. Halbschuhe, Gr. 36 und 37, zu verkaufen. Wo, sagt der Kurier.

Gut erhaltenes Koffergrammophon mit Platten zu verkaufen Auskunft Kurier

Kinderbett-Matratze, 105×53, 6 RM., getragenes Winterkleid, 42, 10.— RM. Halligenweg 52, 1. Stock, Mitte.

Stubenofen und Küchenherd, etwas reparaturbedürftig, kostenlos abzugeben. Stoffers, Hegelstraße 44.

Neues Akkordeon Prinz-Heinrich-Straße 47, Erdgeschoß rechts.

Neue Puppenwiege zu verkaufen. Thomas, Wilhelmsh. Str. 20 (Laden).

Knabenfahrrad zu verkaufen. Langewerth 22.

1 Schlagzeug m. Glockenspiel, 1 Mandoline sowie 1 Mandriola. Börsenstraße 107, Erdgeschoß rechts.

Große moderne Stehlampe zu verkaufen. Zu erfragen Kurier.

Sehr gut erhaltener Fehkragen neuwert. 180 RM. und 1 bl. Gabardinemantel zu verkaufen. Angebote unter F. 335 an „Kurier".

Eine Dezimalwaage zu verkaufen. Horst-Wessel-Str. 2a.

Ein Voigtländer Bessa, (neu), 6×9, m. Einl. 4½×6, eingeb. Entfern.-Messer, Optik Skopar 1: 3,5, Preis 170 RM. Zu erfragen Kurier. Zugleich ein heller Pelzmantel zu verkaufen.

Patent-Etui-Kamera, 9/12, m. Kompurverschluß 4,5-Zeiß Tessar mit Zubehör, ein Stativ, alles gut erhalten, 1 Ofenschirm, eine Flügellampe, neu. Lilienburgstraße 26, I, links.

1 neuer Kammgarnanzug, mittlere Größe; zwei Herren-Wintermäntel, 2 Unterbetten, Bäckerwäsche, 1 Teppichkehrmaschine, 1 Kommode, 1 Vogelbauer, 1 Fotoapparat, Jugendbücher billig 2 Bände Heilkunde. Mühlenweg 48, unten rechts, von 16 bis 18 Uhr.

Neues Damenfahrrad zu verkaufen mit allem Zubehör. Rotte, Lindenstr. 4.

Käufe

Volksempfänger, neueren Typs, oder anderer Apparat zu kaufen gesucht. Preisangebote unter F. 276 an „Kurier"

Puppenstube od. Puppenküche zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 286 an „Kurier".

Gut erhaltene Kinderbettstelle zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 288 an den „Kurier" erbet.

Stubenbüfett zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 292 an „Kurier".

Skihose, Gr. 42, und Schuhe, Gr. 40, zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 272 an „Kurier".

Schreibtisch, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 279 an „Kurier"

Stubenofen. Loers, Wasserturmstraße 4.

Verkauf!

9 Pfaff-Schneider-Nähmaschinen

5 mit und 4 ohne Motor, sowie eine **Zuschneidemaschine.** Angebote unter F. 137 an den „Kurier",

½ Geige zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 346 an „Kurier".

Gut erhaltener Puppenwagen od. Sportwagen zu kaufen gesucht. Lange, Mitscherlichstr. 12, unten links.

Laufgitter gesucht. Petersen, Spiekeroogstr. 2, I.

Kinderbett zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 283 an „Kurier".

Gut erhaltener Puppenwagen. Diepen, Otto-Meentz-Str 39.

Puppenstube od. Küche zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 267 an „Kurier"

Foto-Apparat, Rollfilm, 6×9, od. Kleinformat zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 194 an „Kurier".

Nähmaschine, gut erhalten, und ein Paar Schaftstiefel, Gr. 44, zu kaufen gesucht. Kanalweg 33.

Gut erhaltenes Herrenfahrrad zu kaufen gesucht. Angebote m. Preisangabe unter F. 330 an „Kurier".

Waschtopf von kinderreicher Familie gesucht. Angebote unter F. 329 an „Kurier".

Gut erhaltene Nähmaschine zu kaufen gesucht. Angebote F. 318 „Kurier".

Bequemer Armstuhl mit hoher Rückenlehne zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 334 an den „Kurier".

Waffeleisen, 220 Volt, gebrauchsfertig, zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 338 an „Kurier".

Nur sehr gut erhaltene Rollschuhe für Kind (6 Jahre) zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 253 an „Kurier".

Gut erhaltener Puppenwagen oder Sportwagen bis 25 RM. zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 354 an „Kurier".

Chaiselongue zu kaufen gesucht. Rotte, Lindenstraße 4.

Puppensportwagen, Dampfmaschine m. Modellen und sonstige Spielsachen zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 328 an „Kurier".

Büchertasche und Rollschuhe gesucht. Angebote unter F. 327 an „Kurier".

Wintermantel für vierjähriges Mädel und zwei Küchenstühle gesucht. Knoch, Gökerstraße 114.

Gebrauchte Chaiselongue zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 314 an „Kurier".

Gut erhaltener Puppenwagen, Sportwagen u. Dreirad sowie Schlitten zu kaufen gesucht. Angebote F. 322 „Kurier".

Gut erhaltene Chaiselongue zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 310 an „Kurier".

Gut erhaltene **Schallplatten** von privat zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 332 an den „Kurier".

Brauner Pelzmantel, Gr. 44, und 1 Paar Ledergamaschen zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 349 an „Kurier".

Gut erhaltenes Mädchenfahrrad zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 255 an „Kurier".

1 Paar Marschstiefel, Gr. 42/43, 1 Paar Damenstiefel oder Winterschuhe sowie ein gebr. gut erhaltener Bücherschrank zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 347 an den „Kurier".

Gut erhaltene Skistiefel, Größe 40/41, zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 345 an Kurier.

Sommer- oder Tanzschuhe mit ganz hohen Absätzen, Gr. 37½ Angebote unter F. 339 an „Kurier".

Chaiselonguedecke zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 337 an Kurier.

1 Paar neue od. gut erhaltene Kinderschuhe, Gr. 27 und 37, zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 340 an „Kurier".

Spielsachen für 7jährigen z. kaufen gesucht. Zu erfragen im Kurier.

Akkordeon, Hohner, 24 Bässe, 1 Paar Damenschuhe, schwarz, Größe 38, zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 318 an „Kurier".

Leichtes Arbeitspferd u. Wagen m. Gummibereifung, möglichst vollständig, gesucht. Angebote unter F. 293 an „Kurier".

Gut erhaltener Kinderklappstuhl zu kaufen gesucht. Ohlhus, Roonstraße 9.

Anzukaufen gesucht gut erhaltener Puppenwagen, evtl. einzutauschen. Angebote unter F. 341 an Kurier.

Gebrauchte Nähmaschine zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 356 an „Kurier".

Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Bülowstraße 2, II rechts

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer in Fedderwardergroden abzugeben, sofort oder zum 15. 12. Am liebsten junges Mädchen. Auskunft „Kurier".

Möbliertes Zimmer gegen Instandhaltung der Wohnung an alleinstehendes Fräulein oder Frau zu vermieten. Auskunft „Kurier".

Möbliertes Zimmer frei für zwei Wochenendfahrer Friedrichstr. 20, unten.

Möbl. Wohnküche u. Schlafstube mit Waschraum und Keller zu vermieten. Zu erfragen im „Kurier".

Leeres Zimmer zu vermieten. Kopp, Kolberger Straße 4.

Zimmer für älteren, alleinstehenden Herrn frei. Zu erfragen im Kurier.

Solid. Herr zum Mitbewohnen gesucht. tom-Brook-Straße 18 unten links.

Möbliertes Zimmer an Ehepaar für ca. 14 Tage. Auskunft Kurier

Möbliert. Zimmer, ohne Wäsche, Zentralheizung, fl. Wasser, an Herren sofort zu vermieten. Königsberger Straße 6, Hansaviertel.

Ordentlicher, sauberer Herr z. Mitbewohnen gesucht. Roonstraße 43 I.

Möbliert. Zimmer sofort zu vermieten. Naumann, Neue Str. 13, Heißmangel.

Herr z. Mitbewohnen gesucht. Friederikenstr. 32 I rechts.

Mietgesuche

Möbliertes, heizbares Zimmer von älterem Werftbeamten gesucht. Gefl. Angebote unter F. 291 an „Kurier".

Ehepaar sucht möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit zum 15. 12. oder 1. 1. 41. Oberbett und Wäsche wird gestellt. Angebote unter F. 285 an den „Kurier".

Junges, berufstätiges Mädel sucht möbliertes Zimmer bei netten Leuten. Angebote unter F. 296 an „Kurier"

Junges Ehepaar sucht sofort oder später möbliertes Zimmer od. Wohnung. Porath, Roonstr. 29

Berufstätiges Fräulein sucht sofort möbliertes, heizbares Zimmer. Angebote unter F. 300 an „Kurier"

Berufstätige Dame sucht möbliertes, heizbares Zimmer. Angebote unter F. 282 an „Kurier".

Wir bitten unsere verehrlichen Auftraggeber, davon Kenntnis zu nehmen, daß bei Aufgabe von **Klein- und Gelegenheits-Anzeigen** der Rechnungsbetrag **sogleich** zu bezahlen ist. Diese Regelung erspart uns und dem Auftraggeber Arbeitszeit und Kosten. Der verbilligte Anzeigenpreis für Anzeigen unter den betreffenden Rubriken (Kleinanzeigenseite) ist absichtlich so niedrig bemessen, weil Rechnungserteilung fortfällt und Barzahlung eingeführt ist. **Wilhelmshavener Kurier.**

Jung. Mädchen sucht geg. Hausarbeit möbliertes Zimmer. Angebote unter F. 342 an „Kurier"

2 Beamte suchen 1—2 möblierte Zimmer (eventl. Schlaf- u. Wohnzimmer). Angebote unter F. 136 an „Kurier"

Möbl., zweibettiges, heizbares Zimmer (eventl. mit Zentralheiz. und Küchenbenutzung) ab Anfang Januar auf 2 bis 3 Monate von solidem Ehepaar gesucht. Angebote unter F. 317 an „Kurier".

Möbl. Zimmer

Nähe Westwerft, für ein Gefolgschaftsmitglied gesucht

Bauunternehmung Heinrich Butzer

Postamt 2 / Schließfach 18

Zimmer

mit Heizung sucht Angestellter. Angebote unter F. 275 an den „Kurier".

Lagerraum

möglichst Nähe Schlachthof, gesucht.

Dunkhorst & Meier

Luisenstr. 14 Ruf 2376

Leeres Zimmer oder Kleinwohnung

(2—3 Räume) gesucht. Angebote an

Gebrüder Fendel

Peterstraße 10

Möbliertes Zimmer zum 15. 12. von Doktor gesucht. Angebote unter F. 333 an „Kurier".

Junger Handwerker sucht gut möbliertes Zimmer. Angebote unter F. 315 an „Kurier".

Bauing. sucht möbliertes, heizbares Zimmer auf 2—3 Monate Bettwäsche kann gestellt werden. Angebote unter F. 326 an „Kurier".

Junges Mädel, Telefonistin, sucht sofort oder zum 1. 12. gut möbliertes, heizbares Zimmer. Angebote unter F. 133 an „Kurier" oder Fernruf 997, Mühlenhof.

Weihnachten bis Neujahr gut möbliertes Zimmer von Soldatenehepaar gesucht, Nähe Ekkeriege. Angebote unter F. 219 an „Kurier"

Jung. Ehepaar sucht möbliertes Zimmer m. Kochgelegenheit für 1. 1. oder später. Bettwäsche, evtl. Betten, können gestellt werden. Angebote unter F. 200 an „Kurier".

Jung. Ehepaar sucht vom 20. 12. bis 15. 1. 41 ein bis zwei möblierte Zimmer mit Kochgelegenheit. Angebote unter F. 307 an „Kurier".

1—2 sehr gut möblierte Zimmer von jungem Herrn für bald gesucht. Angebote unter F. 311 an „Kurier"

2 leere Zimmer sofort gesucht. Angebote unter F. 343 an „Kurier".

Junge Marine-Ehefrau m. Kind sucht kleine möblierte Wohnung oder Küche und Schlafstube, auch Zimmer m. Kochgelegenheit angenehm, auf sofort od. später. Betten, Wäsche u. Geschirr vorhanden. Angebote unter F. 234 an den Kurier.

4-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter F. 320 an „Kurier"

Ehepaar sucht 2 Zimmer u. Küche. Angebote unter F. 323 an „Kurier".

Techn. Angestellter sucht zum 15. 12. möbl. Zimmer, Nähe Observatorium. Angebote F. 319 „Kurier".

Weihnachtswunsch. Möbl. Wohnung oder Wohnküche und Schlafzimmer zum 15. 12. oder später gesucht. Betten und Wäsche werden gestellt. H. E. Walther, Admiral-Scheer-Schule, Wurtenforschung

Wer hat das Vertrauen, einem Ehepaar seine möblierte Wohnung für Kriegsdauer zu überlassen? Angebote unter F. 80 an „Kurier"

Elektro-Ing. sucht Wohnung, 4 bis 5 Zimmer, Bad. Angebote unter F. 289 an „Kurier".

3-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter F. 278 an „Kurier".

Älteres Ehepaar sucht eine kleine 3räumige Wohnung. Angebote unter F. 264 an „Kurier".

4- bis 5räumige Wohnung

Küche, Bad, Zentralheizung Bedingung, gesucht, möglichst zum 1. Januar. Angebote an

Gebrüder Fendel

Peterstraße 10

Moderne Wohnung

ev. Einfamilienhaus oder ganze Etage von Dauermieter baldigst gesucht.

Angebote unter F 331 an Kurier.



Spielsachen

sind in der kommenden Zeit sehr begehrte Artikel — Nicht jede Mutter vermag dem Wunsch der Kinder zu entsprechen — Der Kleinanzeigenteil des

Wilhelmshavener Kurier

der in seinem großen Verbreitungsgebiet tausend Möglichkeiten bietet, hilft auch diese Wünsche zu erfüllen — Versuchen Sie es mit einer

Kurier-Klein-Anzeige

Telefonische Anrufe unter 1841 und 1842.

Möblierte Wohnung (Küche, Schlafzimmer) von jung. Ehepaar mit zwei Kindern gesucht. Wäsche wird gestellt. Preisangebote unter F. 304 an „Kurier"

4räumige Wohnung gesucht. Angebote unter F. 299 an „Kurier".

Mutter mit berufstätig. Tochter sucht eine sonnige, 3räumige Wohnung für sofort oder später. 4räumige kann eventl. in Tausch gegeben werden. Angebote unter E. 295 an „Kurier"

Angestellter sucht 4räumige Wohnung. Angebote unter F. 294 an „Kurier".

Tausch

Welcher Soldat bis Obermaat sucht eine 3räumige, schöne Dienstwohnung 27,60 RM., und bietet Oberfeldwebel Wohnung, bis 70.—. Helbig Heppenser Str. 30.

Tausche sofort oder später 5-räumige Stadtwohnung (Zentrum) geg. gleiche oder kleinere, auch auswärts. Angebote unter F. 295 an „Kurier".

Gesucht Cuxhaven 4räumige od. größere. Geboten Wilhelmshaven schöne 4-räumige Neubauwohnung. Angebote unter F. 301 an „Kurier".

Junges Ehepaar Werftangestellter sucht 3-Zimmer-Wohnung. Gleich. kann in Oldenburg in Tausch gegeben werden. Angebote unter F. 176 an „Kurier".

Wohnungstausch Anbiete im Villenviertel, Reih.-Haus mit 7 Räumen, Waschküche, Badezimmer, Zentralheizung und schön. Garten. Suche 5-räumige Etagenwohnung auf sofort oder später. Angebote erbitte unter F. 308 an „Kurier".

Gewerbl. Kleinanzeigen sind ideale, im Preis immer erschwingliche Werbehelfer für mittlere und kleine Handwerksbetriebe.

Wohnungstausch Wilhelmshaven/Flensburg. Biete in Wilhelmshaven marineeigene Wohnung 3 Zimmer, Küche, Innentoilette, Bad, Neubau, suche gleiche in Flensburg. Angebote unter F. 351 an „Kurier".

Suche sofort eine 3räumige Wohnung. Tausche eine 3räumige Neubauwohnung mit Bad (Jade). Angebote unter F. 360 an „Kurier"

Tausche 3räum. Neubau-Wohnung mit Bad geg. gleichgroße Privatwohnung oder 4räumige mit Etagen- od. Dampfheizung. Miete 70 bis 80 RM. Angebote unter 1907 Tönsing, Annahmestelle, Gökerstr.

Verloren

Schwarzer Damenhut weggeweht, Baltrumstraße. Bitte abzugeben Haltigenweg 14, 1. Stock.

Damenrad Panther Nr. 589784 abhandengekommen. Abzugeben Fundamt Peterstraße 82.

Braunlederne Aktentasche am 5. 12. 40 gegen 18 Uhr in der Admiral-Klatt-Str. von Haus Nr. 35. Da Tasche Andenken an gefallenen Bruder und Inhalt Behördeneigentum ist, wird um Abgabe gegen Belohnung bei Wege oder Hachmeister, Börsenstraße 66, gebet.

Brieftasche mit Papieren u. Geld zwischen Städt. Krankenhaus u. Bahnhof verlor. Bitte abgeben b. Emil Hempel, Hollmannstr. 23, unten.

Geldbörse m. ca. 40 RM. Weihnachtsgeld am Freitag, 6. 12., in der Straßenbahn von Zedeliusstraße — Hegelstraße verlor. Bitte abgeben im Fundamt.

Gefunden

Eine goldene Damen-Armbanduhr gefunden. Wendt, Schlosserstr. 4.

Auto

Gut erhaltenes Motorrad, 300 ccm, Preis 170 RM., Fußballleder zu verkauf. Poen, Liebrechtstraße 2.

Heirat

Witwe, Mitte 40, ohne Anhang, wünscht sich einen Lebensgefährten bis 50 Jahr. Spätere Heirat erwünscht. Nur ernstgemeinte Zuschriften unt. F. 306 an Kurier.

Lebensfrohes Mädel, 173 gr., im Alter von 36 Jahren, sucht nette Herrenbekanntschaft. Bei beiderseitiger Zuneigung Heirat erwünscht. Angebote F. 312 „Kurier".

Fräulein, 28 J. alt, mit kleinem Schönheitsfehl., möchte, da hier fremd, einen guten charakterfest. und lebensfroh. Ehekameraden kennenlernen. Witwer angen. Ernstgem. Bildzuschriften erbet. unter F. 336 an „Kurier".

Weihnachtswunsch! Möchte auf diesem Wege einen Herrn zw. späterer Heirat kennenlernen. Bin 21 Jahre alt. Erbitte Zuschriften unter F. 348 an „Kurier".

Heirat! Junger Herr, 26 Jahre, 1,67 gr., wünscht, da hier fremd, die Bekanntschaft eines netten, soliden Mädels von 26 bis 27 Jahren zwecks späterer Heirat. Zuschriften mit Bild unter F. 297 an „Kurier"

Drei Freundinnen, Alter 18, 21 und 22 Jahre, wünschen auf diesem Wege, da es ihnen an passender Bekanntschaft fehlt, mit Herren passenden Alters in Briefwechsel zu treten. Bei Zuneigung spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschriften m. Bild (zurück). Angebote unter K. 1906 Annahmestelle Tönsing, Gökerstraße 50.

Welche Frau, auch mit Kleinkind, möchte ernsthaft-freundschaftlichen Verkehr mit solidem, alleinstehendem Herrn in fester Stellung, 42 J. alt. Bei gegenseitiger Zuneigg. baldige Heirat erwünscht. Vertrauensvolle Zuschriften erbeten unter E. 344 an „Kurier".

Schlosser, 21jähr. junger Mann, sucht, da hier fremd, ein Mädel bis zu 20 Jahren kennenzulernen. Spätere Heirat erwünscht. Zuschriften erbeten unter F. 241 an „Kurier".

Junger Handwerker, 30 Jahre, 1,70 groß, dunkelblond, sucht ein natürliches u. lebenslustiges Mädel, bis 30 Jahren (Witwe nicht ausgeschlossen), welches einem jung. Menschen aufricht. Freundschaft bieten möchte. Bei gegenseitigem Verstehen und Zuneig. spät. Heirat erwünscht. Nur ernstgemeinte Zuschriften, möglichst mit Bild (Bild zurück) unter F. 269 an „Kurier".

Einheirat

in gutes Geschäft bietet gebild. Herr mittl. J., solide, vereinsamte Dame. Näh. u. W. 152 durch Briefbund In-Le-Le Berlin-Charlottenburg 5 Holtzendorffstr. 18

Angestellter sucht Bekanntschaft m. Frau bis 50 J. zw. späterer Heirat. Zuschriften unter F. 298 an „Kurier".

Werfthandwerker 26 Jahre alt, z. Z. Soldat, wünscht die Bekanntschaft eines einfachen braven Mädels, am liebsten v. Lande, zwecks späterer Heirat. Angebote unter F. 353 an Kurier.

Eheglück auch in Wiederheirat

sind. Damen u. Herren durch die **Eheanbahnung Frau Schnieder,** Bremer Straße 44 I. Vertrauensvolle Anmeldung mit Fotos täglich von 15 bis 19 Uhr (auch sonntags)

Hypotheken

I. u. II. Hypotheken

in Beträgen von 3000 bis 30 000 RM. zu sofort oder später zu 5% Zinsen langfristig aus Privathand bei voller Auszahlung auf Wilhelmshavener Häuser und ländliche Grundstücke zu vergeben. Nähere Auskunft kostenlos.

Wilhelm Willms Hypothekenmakler

Wilhelmsh. Str. 17 — Ruf 444



Wiegt keine 200 Gramm

Jeder Soldat freut sich über eine Hohner-Mundharmonika!

Musikhaus PAULUS

Das große Fachgeschäft Marktstraße 20 / Ruf 555

Landesbibliothek Oldenburg

Bei Jagdfliegern an der Kanalküste

Dritter Bericht von der Frontreise nordwestdeutscher und ostmärkischer Schriftleiter durch Holland, Belgien und Frankreich



Drei Jagdflieger erzählten uns von ihren Flügen gegen England

Während sie uns ihr Fliegerleben schilderten, knipsten wir mit der Kamera und haben nun drei prächtige Fliegertypen: in der Mitte der Gruppenkommandeur, ein offenes Gesicht und dabei voller Sammlung und Energie, rechts ein Staffelkapitän, ein junger Jagdflieger mit Falkenaugen, links ein anderer Staffelkapitän, ein Draufgänger, robust und gesund.
Aufn. (3) Ahner

„Da, die kommen wieder zurück von England!" Auf einem Feldflugplatz an der Kanalküste rief uns das der Gruppenkommandeur zu, als er uns eben begrüßt hatte und nun vom Nordwesten her immer neue Schwärme der so bewährten Me. über den Platz brausten und drüben bei der Nachbargruppe landeten. Die Luft war erfüllt von Motorenlärm und mit Bewunderung verfolgten wir 27 Schriftleiter die schnellen Jäger, die vom Feindflug heimkehrten.

Wir hatten in den ersten Tagen unserer Frontreise schon manchen Flugplatz gesehen und manches bestaunt, das wir natürlich für uns behalten müssen. Von Holland bis zur französischen Kanalküste war es auch eine lange Strecke auf Landstraßen und Autobahnen gewesen, eine abwechslungsreiche Fahrt, die immer wieder an das Meer führte: in Scheveningen, bei Rotterdam, bei Antwerpen, Ostende, Nieuport, Dünkirchen, Boulogne hatten wir das Meer in immer neuer Gestalt und Farbe, von leiser Dünung bis zu wilden Wasserbergen erlebt.

Von Den Haag-Scheveningen bis nach Boulogne, das war allein schon eine Küstenfahrt von ungeheurer Reichhaltigkeit. So ein WH.-Autobus ist ein Kilometerfresser, das geht oft wie im Husch, das gestattet aber anders als auf der Eisenbahn ein Halten da, wo es interessant wird, ein Abbiegen zu lohnenden Zielen, ein rechtes Wanderleben moderner Art auf den Landstraßen. Die Küstenstreifen dreier Länder am Kanal durchfährt solch ein Autobus in wenigen Tagen, das Auge ermüdet fast von all dem vielen, das man zu sehen bekommt und wie ein Kaleidoskop zieht es heute noch an uns vorüber:

Von Holland nach Belgien hineinfahren bedeutet Abschied von den kleinen bunten Häusern, den gepflegten Parks an der Autobahn, von den typischen Radfahrern, heißt hineinfahren in ein Land, das nicht in gleichem Maße vom Reichtum der Kolonien lebte, nicht so isoliert bleiben konnte, vielmehr vom Mittelalter bis heute, von der „güldenen Sporenschlacht" bis in unsere Tage Aufmarsch- und Kampfgebiet Westeuropas war. Das wird dem Lande auch äußerlich das Gepräge gegeben haben. Eine viel beziehungsreichere Kultur in den Rathäusern und Domen der Städte auf der einen Seite, graue Gleichförmigkeit dagegen andererseits in den Dörfern, lange und breite Kanäle längs der Küste und quer zu ihr, das ist Belgiens Küste oder vielmehr das ist unser altes liebes Flandern, in dem wir uns schon im Weltkriege so heimisch gefühlt haben. Weil hier die Menschen aufgeschlossener und wir mit unserem Plattdeutsch wie zuhause waren. Schade, daß wir an meinen alten Quartierwirten in St. Kruis haben vorbeifahren müssen. Ob die beiden Buben, 1915/16 Dreikäsehochs, blond und blauäugig, als Soldaten der belgischen Armee mitgekämpft haben und gut durchgekommen sind? Es waren zwei so prächtige Germanensöhne, daß sie für die Zukunft Flanderns wertvoll wären.

In Antwerpen spürten wir schon, daß dieses Volk sich selber zu helfen bemüht ist. „Arbeid und Brood banne-n Nood", diesen Spruch sahen wir als Transparente an manchen Häusern und über vielen Straßen, schon von Antwerpen an, dessen Renaissance-Rathaus uns übrigens so ganz besonders anheimelte, weil hier im Zimmer des Oberbürgermeisters ein großes offenes Kaminfeuer brannte. Wer es noch nicht wußte, erfuhr hier auch, daß die große Hafenstadt Antwerpen der Sage nach ihren Namen hat von dem Handwerper, einem mutigen Jüngling, der einem riesigen Seeräuber, der die Stadt terrorisierte, die Hand abschlug und ins Meer warf. Das Wahrzeichen der Stadt, eben dieser Handwerper, steht als Denkmal auf dem Rathausplatz.

Immer weiter führte uns der Autobus. Nach Brüssel, über das in einem späteren Artikel noch zu reden sein wird, nach der alten Tuchmacherstadt Gent, wo wir wieder überall das Zeichen der „Winterhulp" und das Vlaamsch Kruis, ein schwarzes Kreuz im gelben Kreis, sahen und wo wir wieder im Rathaus weilten, in dem kurze Zeit vorher die Gauleiter Großdeutschlands feierlich begrüßt worden waren. Dann waren wir schon wieder in Brügge, dieser romantisch von Kanälen durchzogenen alten Stadt mit den Schwänen und dem hohen Belfried, alles so wohlvertraut vom Weltkriege her, wie alle diese Straßen, die wir nun fuhren, Ostende entgegen.

Den Kameraden aus der Ostmark neben mir im Autobus konnte ich diese Gegend gut erklären. „Hier in Ostende, dem Weltbad, haben wir im Weltkriege manche schönen Sommertage verlebt, und wohl alle Flandernkämpfer bis nach Ypern hinab sind wenigstens einmal hier gewesen, um am Strande zu baden. Damals schossen die Engländer oft nach Ostende hinein und haben manches Haus zertrümmert, heute wird es nicht viel anders sein." So war es auch. Als wir durch Ostende fuhren, sahen wir die Zerstörungen. Kilometerlang war dann die schöne Fahrt am Strand entlang, auf dieser einzigartigen Strandpromenade nach Westende-Bad, Lombardzyde-Bad und von der Autobahn abbiegend dann durch Lombardzyde, damals ein Trümmerhaufen, heute nicht gerade wieder geschmackvoll aufgebaut, aber eigenartig anmutend für den, der von 1914 bis 1918 alljährlich ein paar Monate mitten zwischen den Trümmern dieses Dorfes im Schützengraben lag.

„Nun fahren wir durch unsere alte Frontlinie. Hier lagen wir, dort jene Bunker sind noch erhalten aus dem Weltkrieg, hier war das überschwemmte Poldergebiet, nun sind wir schon im Gebiet der damaligen Schützengräben der Engländer und jetzt . . . jetzt sind wir in Nieuport auf den Schleusen, die damals von unserer „dicken Berta", dem 42-cm-Mörser, beschossen wurden, um der Ueberschwemmung Herr zu werden. Dort muß der mittelalterliche Temple-Turm gestanden haben und dies . . nein, dieses große Kriegerdenkmal ist neu, nach dem Weltkriege erbaut zur Erinnerung an die vielen Kämpfe um die Yser." Kann man es einem alten Weltkriegssoldaten verdenken, daß er nun so ganz in seinen Erinnerungen lebte?

Aber wir fuhren ja durch die Gegenwart. War Dünkirchen nicht ein eindrucksvolles Bild dafür? Diese Stadt, die unter der Wucht deutscher Bomben zerschmettert lag, die ein riesiger Autofriedhof war — 65 000 Wagen hat man damals gezählt — wovon man die ersten Spuren schon viele, viele Kilometer vor Dünkirchen sah, längs der Straße die zerschossenen Tanks, auf der Wiese viele hundert ineinandergeschobene Autos. Diese Fahrt durch Dünkirchen, durch das Hafengebiet, diese Bilder einer toten Stadt beschäftigten uns noch lange und es wird später davon die Rede sein müssen, auch von Boulogne, das wir bei grauem Himmel besuchten und deshalb leider nicht die englische Steilküste sehen konnten, die man sonst mit bloßem Auge wahrnehmen kann.

„Fieger vom Feindflug zurück", so hatten wir schon in Dünkirchen sie oben am Himmel dahinziehen sehen, und nun also standen wir auf einem Feldflugplatz mitten unter den Jagdfliegern. Der erfolgreiche Sieger in mehr als fünfzig Luftkämpfen, der jetzige Oberstleutnant Galland, hatte uns selbst begrüßen wollen, aber am Tage zuvor hatte er gerade seinen 50. Luftsieg errungen und war zum Reichsmarschall befohlen worden. So hieß uns bei seinem Geschwader sein Gruppenkommandeur willkommen, zusammen mit einigen Staffelkapitänen, alles Ritterkreuzträger und jeder solch prächtiger Soldat, daß wir hier den Frontgeist gleichsam personifiziert fanden.

„Wie greifen Sie an, wie verhält sich der Tommy?", so waren natürlich die ersten Fragen, die auf die Jagdflieger einstürmten. „Ja, das ist bald gesagt. Wir Jäger kennen nur den Angriff und unsere schnellen Maschinen sind dafür vorzüglich geeignet. Das verlangt natürlich ein schnelles Auffassen des Zieles, blitzschnelle Entschlüsse, taktisches Zusammenwirken der Jäger und vor allem Draufgehen. Angriff ist immer unsere Parole, wo wir den Gegner auch zu fassen bekommen! Nun gibt es zwar manche englischen Verbände, die nicht mehr angreifen, weil die vielen Häschen unter ihnen zu unerfahren sind im Luftkampf, andere Staffeln dagegen greifen immer wieder an und sind zähe und beachtliche Gegner. Manche sind Meister des Kurvenkampfes, so wie er im Weltkriege angewandt wurde, aber wir sind an Geschwindigkeit und Bewaffnung überlegen."

„Herr Hauptmann, wieviele Abschüsse haben Sie und Ihr Verband?" Er wollte nicht gerne darüber sprechen, denn Jagdflieger prahlen nicht mit ihren Erfolgen, aber er mußte wohl antworten: „Ich selbst habe bis jetzt 23 Abschüsse, mein Verband insgesamt 190. Ja, es sind auch besondere Leistungen zu verzeichnen. So ist jener, der in zwei Minuten vier Abschüsse erzielte, in unserem Verband. Und was die zweite Frage betrifft: Es ist schon viel zerstört in London, das konnten wir bei unseren England-Flügen wohl beobachten. Nein, bei Tage hat sich noch kein geschlossener feindlicher Verband über unserer Küste gezeigt. Es würde ihm auch wohl schlecht bekommen, denn wir warten begierig auf eine solche Gelegenheit."

Nun wurde er doch warm: „Selbst da, wo der Engländer ein ausgezeichneter Flieger ist mit einer sehr wendigen Maschine, zeigen wir durch unseren Angriffsgeist unsere Ueberlegenheit. Unter uns deutschen Jagdfliegern ist ja die Stimmung ganz anders als drüben, wo durch Abschußprämien Flieger aus aller Herren Länder angelockt werden sollen. Angriff, Angriff ist immer wieder unsere Losung, und wenn auch die Flakabwehr drüben gut ist, denn der Engländer hat ja durch unsere täglichen Flüge über England inzwischen Erfahrung und Uebung in der Flakabwehr bekommen, so haben wir den Vorteil unserer schnellen Maschinen, die uns gestatten, aus überlegenen Positionen anzugreifen. Außerdem hat der Engländer alles eingesetzt an Jägern, weil er ja hofft, im Winter Ruhe zu haben, womit er sich natürlich gewaltig täuscht."

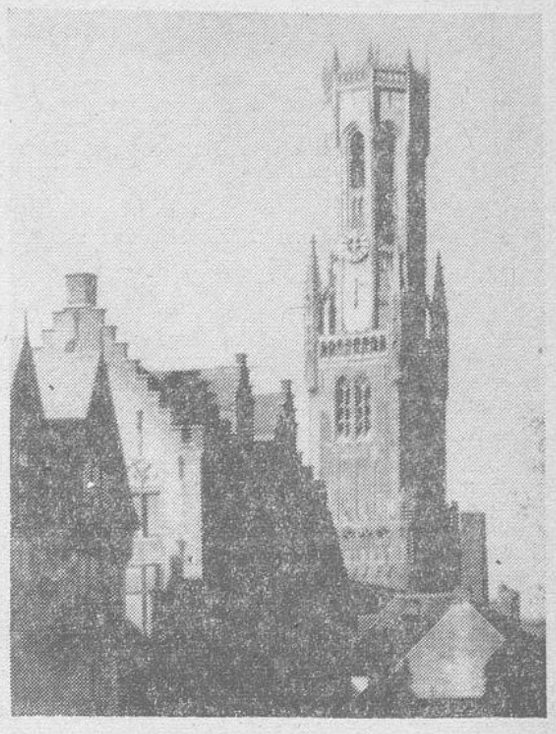
So erzählten sie, die deutschen Jagdflieger, die immer wieder die Siegeszuversicht zum Ausdruck brachten. Sie waren selbst Ausdruck dieser Siegesgewißheit: soldatische Erscheinungen, der eine gesammelt, ruhig, der andere wendig, mit Falkenaugen, die jedes kleine Ziel sofort erfassen, der dritte ein Draufgänger schon in der äußeren Erscheinung, jung, derb, gesund. „Nein, auch wenn wir einmal in den Bach müssen, schadet uns das nicht viel. Unsere Ausrüstung" (ein Flieger mit allem, was er an Bord an sich trägt, Schwimmweste, Floßsack, Fallschirm usw. wurde uns dann noch vorgestellt) „und die Kameraden vom Seenotdienst helfen uns schon. Und wen es etwas gepackt hat, der kommt für einige Tage zurück zur Ersatzstaffel. Dort werden auch unsere Nachwuchsflieger mit der Front und ihren Erfahrungen vertraut gemacht, so ergänzt sich unser Verband durch gleichgesinnte und tüchtige Fliegerkameraden, die bald in unserem Jagdverband heimisch werden."

Am Rande des Flugplatzes, bei ihren Maschinen standen jene Männer, die nicht übersehen werden dürfen, wenn man vom Einsatz der Jäger spricht: die Männer vom Bodenpersonal, die Schwarmmeister und Waffenwarte mit ihren Männern. Solch einen Schwarmmeister holten wir uns heran und ließen ihn erzählen, wie er mit seinen Männern die Flugzeuge betreut. „Wenn die Zelle nur ganz geblieben ist, alles andere können wir schnell reparieren. Nein, das macht uns keine Schwierigkeiten, denn unsere eigene Flugzeugwerft kann alles ersetzen, selbst ganze Tragdecks, und meistens ist das Flugzeug am nächsten Tage, höchstens einige Tage später wieder frontflugbereit. Bedenken Sie doch, daß wir alles haben, von Feinmechanikern, Motorenschlossern, Elektrikern bis zu Sattlern und Malern, so daß wir alles schnell und gut wieder ausbessern und wiederherstellen können."

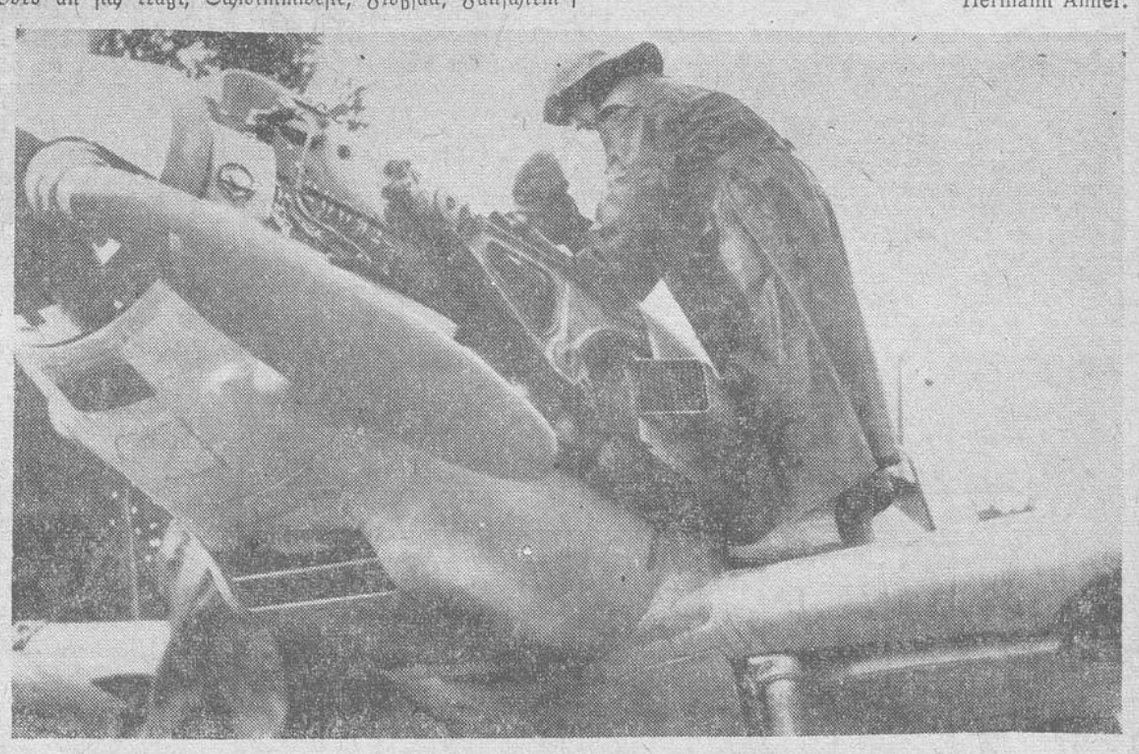
„Und wie geht es euch sonst?" „Wir möchten nirgends woanders sein als in unserem Geschwader. Diese Kameradschaft zwischen Offizier und Mann, dieses Zusammenhalten in allen Gefahren, dieses Aufeinanderangewiesensein seit vielen Monaten schweißt uns zusammen und macht uns zu einer echten Soldatengemeinschaft, die nichts anderes kennt als Angriff und Sieg."

Die Händedrucke, mit denen wir Schriftleiter uns von diesen prächtigen Fliegern verabschiedeten, und das lange Winken bestätigten, daß wir als Boten der Heimat, die ihre Grüße überbracht hatten, gerne gesehen worden waren bei unseren Jagdfliegern an der Kanalküste.

Hermann Ahner.



Schon von weitem ragt über Brügge sein Wahrzeichen, der Belfried. Wir knipsten ihn von dieser Seite inmitten alter Bürgerbauten. Aufn. Ahner

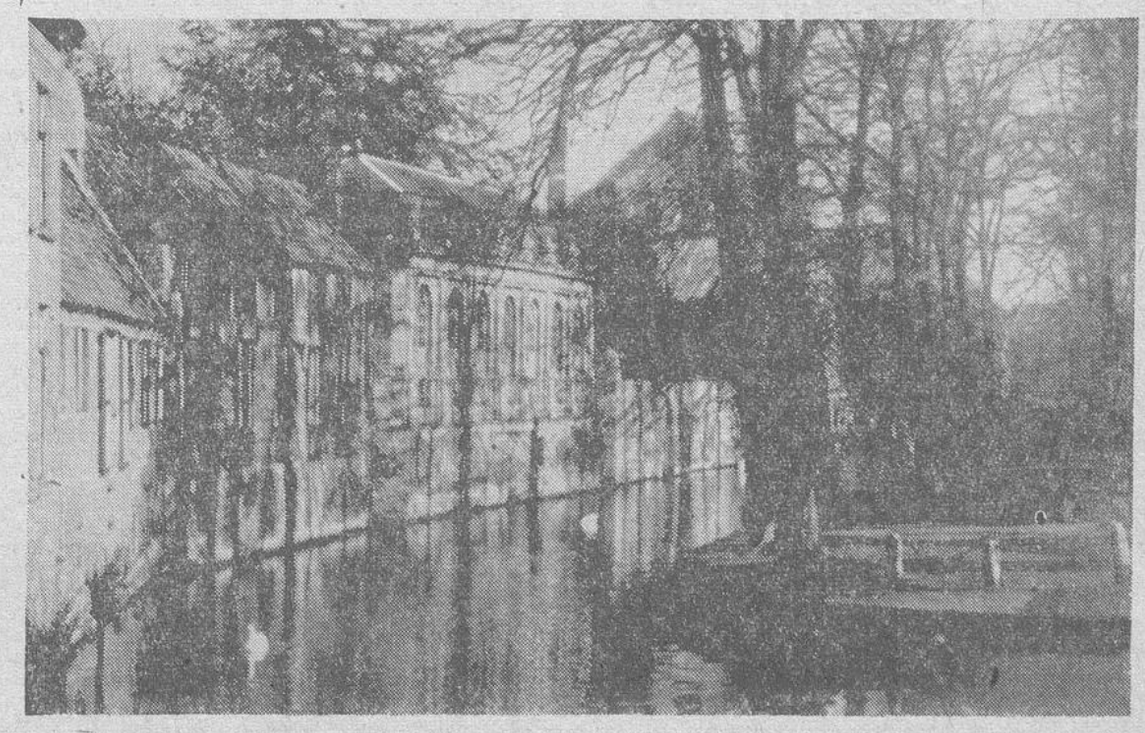


Maschinenpflege auch bei Sturm und Regen

Die Schwarmmeister und Bordwarte erzählten uns: Auch bei schwerem Wetter müssen die Motoren der Jagdmaschinen sorgfältig geprüft und gepflegt werden. So arbeiten die Monteure dann im Gummimantel, Südwester und Gummistiefeln. Von der Sorgfalt dieses Bodenpersonals hängt oft Erfolg und Leben des Jagdfliegers ab.
Aufn. PK. Melichar, Scherl



In Dünkirchen fanden wir eine zertrümmerte Stadt, da erst durch unsere Bombenflieger der Widerstand der Gegner gebrochen werden konnte. Aufn. Ahner.



In Brügge dagegen spürte man nichts vom Kriege, diese alte flämische Stadt ist in ihrer ganzen Romantik genau so erhalten wie im vorigen Kriege. Aufn. Ahner.

Landesbibliothek Oldenburg

Kronzeuge Dickens! / Ein Ankläger der englischen Plutokratie und trefflicher Schilderer jüdischen Verbrechertums – Heute genau wie einst: Ichsucht bis zur Grausamkeit

In seiner großen Rede, die Reichsleiter Rosenberg unlängst in der Pariser Abgeordnetenkammer über die Ideen von 1789 gehalten hat, erinnerte der Redner daran, daß manche Denker in Deutschland, Frankreich und England vergeblich ihre Stimmen gegen die soziale Not und die brutale kapitalistische Ausbeutung ihres Jahrhunderts erhoben haben. Unter diesen Namen befindet sich auch der des großen englischen Schriftstellers Charles Dickens.

Es gibt keinen besseren Kronzeugen gegen das System der heutigen englischen Plutokraten, als den Verfasser der Pickwickier und des David Copperfield. Die Bilder, die Dickens von den Elendsvierteln Londons entwirft, machen es einem erst verständlich, warum der Jude Karl Marx, gerade in England und nur in dem England des Manchestertums, seine furchtbaren Lehren entwickeln konnte.

Könnte nicht ein heutiger Schriftsteller jene Szene aus dem „Weihnachtsabend" geschrieben haben, da der Geist der „heutigen Weihnachten" dem alten Scrouge die Jammergestalten der beiden Kinder zeigt, die sich unter seinem Mantel versteckt haben. Aber heute hat kein Engländer mehr den moralischen Mut, so etwas zu schreiben.

In seinem „Oliver Twist" schildert Dickens den Typus des „Ewigen Juden" so wahr und furchtbar, wie ihn kaum ein zweiter Dichter hingestellt hat. Der Jude Fagin ist nicht etwa die Ausgeburt eines krankhaften dichterischen Gehirns, sondern im Gegenteil die realste Schilderung jenes jüdischen Verbrechertypus, der zu allen Zeiten am Mark seiner Wirtsvölker gezehrt hat.

Nur das plutokratische System des skrupellos ichsüchtigen Zeitalters der radikalen Industrialisierung Englands konnte solche asozialen Unmöglichkeiten wie die Schuldgefängnisse als wünschenswert erscheinen lassen. Mit derselben erbarmungslosen Gleichgültigkeit, mit der die Plutokratenclique damals in der Mitte des vorigen Jahrhunderts Hunderte von unglücklichen Gefangenen in den Schuldgefängnissen verhungern ließ, dieselbe Unbarmherzigkeit beseelt heute einen Churchill. Kaltlächelnd sieht dieser Abenteurer auf dem ersten Ministerstuhle Großbritanniens der Vernichtung seiner eigenen Heimat zu. Diese Grausamkeit gegen den Armen ist für alle Stände Englands als gemeinsam anzusprechen. Die schlimmste Krankheit, schlimmer als Pest und Aussatz, ist für den Briten das Armwerden. Da zeigt der kleine Angestellte, der seinen entfernten Verwandten wegen geliehener zwei Pfund damals einsperren ließ und heute prozessieren läßt, genau so wenig Mitleid, wie der Börsenjobber, der den unglücklichen früheren Geschäftsfreund wegen einer großen Schuldsumme in Verzweiflung und Selbstmord treibt.

In den „Zwei Städten" kommt eine Gerichtssitzung vor, in der die ganze Erbarmungslosigkeit und Verlogenheit der englischen Justiz angeprangert wird. Man könnte denken, daß das System von falschen Zeugen und gekauften Lockspitzeln nur eine Methode der königlich-englischen Generalstaatsanwaltschaft des 18. Jahrhunderts war. Weit gefehlt! Auch heute schlägt dasselbe kalte Herz unter den prunkenden Roben der höchsten Richter Englands, wenn es gilt, mit drakonischen Fehlurteilen das gesellschaftliche System der Plutokratie aufrechtzuerhalten.

Charles Dickens hat, wie so viele große Dichterfürsten, die Gabe gehabt, in die Seele seiner Volksgenossen blicken zu können. Wenn nun ein Mensch wie Dickens, der bestimmt aus reinem Herzen lieber das Gute und Schöne im Menschen geschildert hätte, als die düsteren Schattenseiten menschlicher Irrungen, solches schrieb, dann kann man ermessen, wie furchtbar das angeblich so christlich respektable viktorianische Zeitalter jenen Zuständen vorgearbeitet hat, an denen heute das Empire zugrunde geht. Gewiß bestanden auch in dem Deutschland der Jahre vor dem Weltkriege große soziale Ungerechtigkeiten. Aber hier hat doch die Staatsführung unter Bismarck versucht, mit sozialen Gesetzgebungen eine Besserung herbeizuführen. Nichts von alledem ist in England geschehen. Es konnte hier auch nichts geschehen, da die gesamte Besitzverteilung nur bei diesen ungesunden Zuständen erhalten bleiben konnte. Außerdem war der Jude maßgeblich an der Verewigung dieser sozialen Unmöglichkeiten interessiert. Und die herrschende Schicht Englands ist schon lange zu sehr mit den jüdischen Parasiten auf Gedeih und Verderb verbunden, um hier Abhilfe schaffen zu können.

Wenn heute das nationalsozialistische Deutschland in seinem revolutionären Kampf um die Neugestaltung eines besseren Europas ringt, dann steht die Parole Blut gegen Gold mit Recht an der Spitze unseres heutigen Ideengutes. Eine spätere Generation wird auch in England dereinst es Adolf Hitler zu danken haben, wenn auf der Insel vor den Toren Europas später erträgliche Zustände herrschen werden.

Theodor R. Eggert

Die Fahnenstange / Von Otto Anthes

Daß weltweiter Sinn auch in räumlicher Enge wohnen kann, und daß man kein hochgelehrter Mensch zu sein braucht, um den Zusammenhang aller Dinge zu ahnen, habe ich schon öfter erfahren, am eindringlichsten an meinem Freund Friedrich, der in einer engen Gasse hinter dem Rathaus der alten Hansestadt ein kleines Haus sein eigen nennt. Wenn ich „Haus" sage, so tue ich schon ein übriges. Das sonderliche Gebäude hat in der Breite nur ein Zimmer mit zwei dicht nebeneinander liegenden Fenstern. Nach der Tiefe hin ist es ebenso beschränkt, indem die Nachbarn von rechts und links hinten darum herumgreifen und ihm weder Hof noch Gärtchen lassen. Was aber die beiden Seiten angeht, so gibt ein Ausspruch Friedrichs Aufschluß, der zu sagen liebt: ich betreibe mein Gewerbe friedlich zwischen meinen eigenen vier Wänden. Das Häuschen hat nämlich tatsächlich nur zwei Wände, eine Vorder- und eine Hinterwand. Zu den Seiten rechts und links müssen ihm die Nachbarn aushelfen, zwischen deren feste Brandmauern man zu einer Zeit, als es noch keine Baupolizei gab, dieses seltsame Bauwerk hineinhängte gewissermaßen. Der Zustand hat sein Gutes, kann aber auch zu merkwürdigen Erlebnissen führen. So vergrößerte und erhöhte sich der Nachbar zur Rechten einmal. Während nun der Umbau im Gang war, kam eines mittags, da Friedrich mit seiner Familie bei Tisch saß, plötzlich mit ungeheurem Gepolter, unter Mörtelspritzen und Steinefall, ein eiserner Träger durch die Wand geschossen, fuhr ein Stückchen ins Zimmer und saß dann so fest und preislich in der Mauer, als ob er das größte Recht hätte, so in Friedrichs Stube hineinzugucken. Als aber dann der Bauführer in ziemlicher Betretenheit erschien, um den Schaden zu besehen und meinte, es bliebe wohl nichts anderes übrig, als das eingedrungene Stück abzusägen, da sagte Friedrich: „Lat dat Enn man ruhig sitten! Dat kann ick ganz god gebruken." — Und jetzt steht auf der eigenartigen Konsole ein kleiner Bronze-Elefant von Pagels, den Friedrichs Sohn auf der Kunstausstellung gewonnen hat, und macht sich sehr gut da.

Nun war es zur Zeit der höchsten vaterstädtischen Begeisterung, damals als die Hansestadt die Feier ihrer siebenhundertjährigen Reichsfreiheit beging, ihr Jubiläum, wie Friedrich sagte. Allenthalben rüstete und richtete man für das seltene Fest, man baute an den Häusern und malte sie, man putzte und scheuerte, und Rewoldt in der Alfstraße konnte nicht Fahnentuch genug für den Feierdrang der Einwohner anschaffen. Das Raunen und Rauschen der großen Begebenheit drang auch in die enge Gasse hinter dem Rathaus, aber Friedrich in seiner Bescheidenheit war noch lange Zeit der Meinung, daß es für ihn in seiner abgelegenen und versteckten Ecke geradezu eine Ueberheblichkeit wäre, sich und sein Häuschen groß herauszuputzen. Bis ihm denn doch klar wurde, daß auch er sich der allgemeinen Verpflichtung zur festlichen Erneuerung nicht entziehen könne. Die Zeit wurde ja nun ein bißchen knapp; aber der Maler, obwohl er alle Hände voll zu tun hatte, schaffte es schließlich doch noch, die Vorderseite des Häuschens in frische Farbe zu legen. Als er fertig war, fragte ihn Friedrich, wieviel denn nun wohl eine Fahnenstange koste.

„Dat Meter een Mark", sagte der Maler.

„Un woveel Meter hett so'n Ding?"

„Nu — dat gibt ehr to acht Meter, to tein, to zwölf —"

„Uemme großzügig", sagte Friedrich. „Mak mi een to twölf Meter!"

Vier Meter Fahnentuch waren leicht besorgt. Aber es wurde wahrhaftig der Morgen des ersten Festtags, bis der Maler mit der Stange vor das Haus gerückt kam.

„Wohenn dormet?" fragte er.

„Rin in 't Hus!" sagte Friedrich. Aber das hatte er leicht sagen. Es zeigte sich, daß die zwölf Meter schlechterdings nicht die kurze und steile Treppe hinaufzubringen waren.

Wat nu?

Aber Friedrich ist nicht der Mann, der sich in schwierigen Lagen aus der Fassung bringen läßt. Beweis dafür ist sein Verhalten damals, als er während des Krieges als Landwehrmann auf Syli die Küche seines Truppenteils betreute. Da wurde eines Tages ein großes Faß mit Spinat abgeliefert, der sich bei dem ersten Versuch als gänzlich ungenießbar erwies. Was tat Friedrich, um in jener unsäglich knappen Zeit nichts umkommen zu lassen? Er strich mit dem Zeug, das sich Spinat nannte, seine Baracke wunderbar grün an und erhielt bei der nächsten Besichtigung noch ein besonderes Lob für seine Sorge um die Verschönerung der Unterkunft.

Er war auch jetzt nicht verlegen. Kurzerhand ging er zum Rathausherrn und erwirkte sich die Erlaubnis, mit seiner Fahnenstange durchs Rathaus hindurch zum Ziel zu gelangen. Vier Mann hoch — die Helfer fanden sich leicht — zog er nun mit seiner Stange unter den Arkaden hindurch, sperrte auf einige Minuten die Breite Straße, kam durch Portal und Diele die Treppe hinauf in den Bürgerschaftssaal und schob das Untier durch die Fenster über die Gasse hinweg in seine Wohnung. Da die Gasse nur drei Meter in der Breite mißt und die ganze Wohnung, zwei Zimmer hintereinander, acht Meter in der Tiefe, so mußte die Stange noch um einen Meter hinten wieder ins Freie tauchen. Dafür lag sie nun aber auch fest, zumal Friedrich sie erstmals am Fensterkreuz, darauf am Tischbein im Wohnzimmer und letztlich am Bettpfosten im Schlafzimmer gehörig anband.

„De ganze Kommunikatschon war sche nu gestört in be Wohnung", sagt Friedrich, wenn er darauf zu sprechen kommt. Aber schließlich, wann war man in seiner Wohnung in jenen festlichen Tagen? Und wenn Friedrich zur Nacht über die Stange wegsteigen mußte, um in sein Bett zu gelangen, so hatte er dabei nur das Gefühl, noch etwas Besonderes für die geliebte Vaterstadt zu tun.

Damit sind wir indes zeitlich schon um einiges über den Brennpunkt unserer Geschichte hinausgeraten. Als man nämlich vom Bürgerschaftssaal her mit der Stange nach Friedrichs Fenster zielt, war man zuerst ein paar Zentimeter zu weit seitwärts gekommen und hatte ein Stück des frischen Verputzes abgestoßen. Daß so zu belassen, ging unmöglich an. Und so mußte der Maler noch einmal herbei und auf einer Leiter stehend, den Schaden ausbessern. Inzwischen hatte der Strom der Fremden in die Stadt schon eingesetzt. Vom Markt kommend, zogen sie truppweis durch Friedrichs schmale Gasse der Marienkirche zu. Und gerade als eine Schar sächsischer Waller, die der Zufall oder der Ruf des bevorstehenden Festes herbeigeführt hatte, unter der Leiter hindurchtrottete, ließ der Maler seinen Pinsel fallen, so daß die schöne grüne Farbe einen braven Sachsen von oben bis unten bekleckerte. Er blieb stehen, blickte in die Höhe, aus der ihm der bunte Farbenfall gekommen war, schüttelte den Kopf und sagte mit der ganzen Gemütlichkeit seiner heimischen Mundart: „Nu här emol! Ihr seid Kärle! Siebenhundert Jahre habt ihr Zeit gehabt, un ausgerechnet heite mißt ihr das Haus strichen!"

Worauf Friedrich, in der Haustür stehend, erwiderte: „Jo, min Söhn, dat is man so. Säbenhunnert Johr hev wi up di luert, dat du kamen deihst und din Sägen kräggst."

Der Sachse nickte ihm zu und sagte tiefsinnig: „Un das nennt mer Weltgeschichte!"

Und Friedrich rief selig hinter ihm drein: „Dorüm mak wi sche vok Jubilium."

Arterienverkalkung

und hoher Blutdruck mit Herzunruhe, Schwindelgefühl, Nervosität, Ohrensausen, Zirkulationsstörungen werden durch Antisklerosin wirksam bekämpft. Enthält u. a. Bariumsalze und Kreislaufhormone. Greift die Beschwerden gleichzeitig von verschiedenen Richtungen her an. Packung 60 Tabl. ℳ 1.85 in Apotheken. Hochinteressante Aufklärungsschrift liegt jeder Packung bei!

Vergeltung im Nordmeer / Erzählung von Karlheinz Holzhausen

Die Walfänger waren endlose Tage durch das öde Grau des Nordmeeres geschlichen, und die Wale schienen sich gegen die wartenden Männer verschworen zu haben. Nirgends zeigte sich eine verheißungsvolle Fontäne über dem Wasser oder zischte eine schwarze Rückenflosse durch die Wellen. Die kleinen Schiffe stampften wütend mit lastenden Rauchschleppen ohne rechten Kurs dahin. Die Männer lauerten noch gleichmütig, doch voll verhaltenen Grimms auf die nächste Zukunft. Sie kannten aus der Vergangenheit manche Jahre, in denen die Wale schier eine Ewigkeit auf sich warten ließen. Die Isländer auf ihrem altertümlichen Schiff starrten mit ihren seltsam tiefen Augen in den Nebel, die Norweger grübelten an der Reling ihres erprobten Bootes, und die Engländer auf ihrem hochmodernen Schiff ließen ohne Unterlaß ein grelles Grammophon laufen. Sie hatten gewiß nur drei Schallplatten mit, denn es waren immer die gleichen Musikstücke, und am schrecklichsten war das Dudeln einer Schottenflöte anzuhören.

Der Wal ließ weiter auf sich warten. Manche Tage — sie wurden immer kürzer und grauer — sahen die drei Schiffe nicht das geringste voneinander. Irgendein Magnet aber holte sie immer wieder nach einer bestimmten Stelle zurück, und das war jene, wo viele Jahre zuvor reiche Beute zu Tran und Speck verarbeitet worden war.

Die Isländer hatten Glück. Sie entdeckten einen Wal. Es war ein stattliches Tier und tummelte sich ahnungslos. Die Männer setzten sofort ein Boot aus und wriggten sich geschickt und voller Spannung an das Tier heran. Der Harpunier prüfte die Leine im Bug des Bootes und ließ die Finger über die blanke Schnittfläche des scharfen Eisens gleiten. Gewiß, es war eine altertümliche Waffe, und es gehörte Geschick dazu, das Tier zu treffen.

Da schob sich in qualmigem Streifen der Nebel zwischen das Boot der Isländer und den Wal.

Die Männer gaben es nicht auf und überließen nun ihren Kurs mehr der inneren Stimme. Sie sagte ihnen, daß der Wal sich gewiß in der Nähe einer Stelle halten würde. Und so war es auch. Plötzlich war der Nebel weg und die See frei. Seht — dort taucht der Wal auf! Die Männer bringen das Boot mit schnellem Schlag der Riemen heran und sehen stur auf den Rudergänger, der dem Boot die Richtung gibt. Sein Gesicht ist eckig geworden, und seine Faust hält das Ruder, als wolle sie es zerdrücken.

Jetzt hebt der vorn im Bug die Harpune, wiegt sie prüfend. Nun muß der Wal wieder auftauchen — nein — er hat den Männern ein Schnippchen geschlagen — er ist auf einmal woanders, und die Männer gleiten schnell hinterher. Es gehört eine große Geduld dazu, einen einzelnen Wal zu fangen. Die Isländer aber sind zäh und geben nicht nach. Sie rudern verbissen und rechnen mit vorlauten Gedanken schon aus, wieviel der Wal wiegen mag.

Und nun ist mit einem Male auch der englische Walfänger da. Er fährt mit Hochdampf daher und kommt in einem rechten Winkel auf den Wal zu.

Jetzt fliegt die Harpune des Isländers los — reißt die Leine hinter sich her. Und kurz darauf schnellt die Harpune der Engländer ab, jach wie ein blinkender Pfeil. Eine Sekunde später trifft sie den wulstigen Rücken des Wales und bohrt sich dafür tiefer als die Isländerharpune in den Speck.

Der Wal macht einen Satz und taucht unter. Zischend flitzen die Leinen hinter dem flüchtenden Tier her. Die Haspel im Boot der Isländer dreht sich rasend, und nun ist die Rolle abgelaufen. Der Wal hat noch tolle Fahrt und zieht das Boot nach sich. Die Isländer denken nicht daran, zu kappen. Sie lassen sich von dem Tier ziehen. Oben an Bord des englischen Walfängers scheint die Leine überhaupt kein Ende zu haben. Der Wal taucht wieder auf, und das Wasser färbt sich rot. Matter werden die Bewegungen des Tieres, und jetzt beginnen die Engländer ihre Leine anzuziehen. Immer schneller wird oben an Bord des Walfängers die Maschine, und jetzt strafft sich die Leine. Der Wal wird eingeholt, und so eifrig die Isländer auch ihre Harpunenleine einziehen, werden sie doch im Schlepp des Wales an den englischen Walfänger herangezogen.

Nun liegt der Wal zwischen den Schiffen, und die Harpunenschäfte zittern ungewiß. Die Engländer lassen ihre Maschine auf Höchstumdrehung laufen. Die Isländer rudern gegen diesen Zug, kommen nicht von der Stelle, aber halten sich.

Ach, es ist ein jämmerliches Schauspiel, und nur die schreienden Möven sind Zeugen, wie die Harpune der Engländer plötzlich bricht und die Isländer von dem jähen Ruck fast von ihren Ruderbänken rutschen.

Der Wal gehört ihnen. Sie holen ihn langsam an das Boot heran. Ehe sie ihn jedoch weit genug heran haben, schiebt sich der englische Walfänger mit hoher Bugwelle heran und trifft mit scharfer Kante den treibenden Wal, zerteilt ihn, drückt ihn unter das Wasser, und es ist ein Wunder, daß die Isländer die Leine noch rechtzeitig kappen können, um nicht hinter dem Fisch her in die Tiefe zu sacken.

Rauschend ist der Engländer vorbei. Ein böses Lachen verklingt im aufsteigenden Abenddunst, und spukhaft schnell verschwimmen die Umrisse des Walfängers. Verlassen schaukelt das Boot der Isländer, die mit grauen Gesichtern auf den Bänken hocken. Da ist ihnen etwas Ungeheuerliches geschehen. Oh, es gibt viel hier draußen im Nordmeer, was den Menschen aus dem Süden vielleicht als Verbrechen erscheinen würde. Es gelten hier rauhe, harte Gesetze, und wer sein Recht mit der Faust verteidigen kann, ist besser dran als einer mit klugen Paragraphen. Doch diese gemeine Tat eben gilt nicht.

Ganz langsam heben und senken sich die Riemen, als die Isländer ihr Boot zu ihrem Schiff zurückwriggen. Ehe sie jedoch in Rufweite angelangt sind, bricht aus dem Nebel hervor ein ungeheures Krachen und donnerndes Poltern. Dumpfe Schreie hallen aus nördlicher Richtung.

Die Isländer haben ihr Schiff erreicht und haben keine Zeit, von ihrem Erlebnis zu berichten. Geisterhaft schiebt sich ein dunkler Koloß an dem isländischen Walfänger vorbei, und jetzt wissen die Männer, was das Bersten und Krachen zu bedeuten hatte. Der englische Walfänger ist mit seiner hohen Fahrt im aufquellenden Nebel auf einen treibenden Eisberg geraten.

Nach langer Nacht gehen die Isländer auf neuen Kurs. Von dem Engländer sehen sie weder Planke noch Boot. Hart ist das Leben hier oben im Norden, rauh das Schicksal, aber von göttlicher Gerechtigkeit.

PERUTZ
liefert seit jeher bewährte
FILME U. PLATTEN

Ein preußisches Original

Zum 125. Geburtstage von Adolf Menzel am 9. Dezember — Von Dr. Richard Biedrzynski

Jan Veth, der Menzel eine feinsinnige und aufrichtige Würdigung gewidmet hat, spricht von seiner hartnäckigen Sachtreue, er sieht in ihm „einen altmodischen, rechtschaffenen Preußen, der ein vortrefflicher Beamter, ein vielleicht noch trefflicherer Geschichtsschreiber oder Naturforscher und jedenfalls am allerwenigsten ein Parvenu ist". In diesem Urteil liegt etwas Richtiges, wenn man sich nämlich die Frage vorlegt — angesichts der unfaßlichen Arbeitskraft Menzels, angesichts seiner Hunderte von Holzschnitten und Tausende von Zeichnungen —: kann das Genie durch Fleiß zu der Meisterschaft kommen, die wir bei Menzel bewundern?

Menzel, der Breslauer, der nach Berlin ging, aber nie ganz das Erbe des österreichischen Grenzlandes, das heimliche Barock, in sich versiegen ließ, hat sich in eine beispiellose Zucht genommen. Die sachlich exakte Darstellung liegt ihm mehr als die Schwärmerei des Herzens. Was jenseits des Sichtbaren lebt, nennt er „Visionenkram", darin ein echter Sohn jenes prosaischen Berliner Stadtgeistes, dem Chodowiecki, Gottfried Schadow und Franz Krüger ihre unbedingte Sachlichkeit verdanken.

Dennoch ist Menzel von jeder Pedanterie und Genügsamkeit des Biedermeiers weit entfernt. Wer jemals das frühe Meisterwerk des sonnendurchfluteten Balkonzimmers von ihm sah, begreift, daß hier dreißig Jahre früher etwas zum Ereignis wurde, was später durch die französische Kulturpropaganda zum Weltsieg des Impressionismus führte.

Es war vielleicht das aus natürlichem Mißgeschick und aus einer argwöhnischen Natur erklärbare Verhängnis Menzels, daß er sich niemals „hinreißen" ließ. Später einmal schrieb er rückblickend auf seine Kunst, die er gleichsam als Exerzierreglement betrachtete: „Bedenke, die Kunst ist ein durchgehendes Roß, man weiß nur ungefähr den Graben oder die Wand, an der es wird halt machen müssen . . . . Die Reue über hastige Beendigung wird zum nagenden Wurm, wenn die peinvollen Gefühle, durch die man sich zur Hast hinreißen ließ, vorüber sind, deren Andenken bald genug erlischt, aber die daraus entsprungenen Mängel, Versäumnisse, für immer haften bleiben und das Werk über kurz oder lang degradieren."

Dieses unerbittliche Pflichtgefühl überwiegt bei diesem unvergleichlichen Skizzierer, der zu unseren größten Entdeckern der Wirklichkeit gehört. Wie solche Fleißübungen dieses unermüdlichen Auges zustande kommen, darüber gibt es eine hübsche Erinnerung aus Hofgastein. Sie lautet: „Eines Tages zur Speisestunde ließ Menzel ungewöhnlich lange auf sich warten. Die ganze Familie schaute mit Ferngläsern aus allen Fenstern nach ihm aus, und allen knurrte der Magen. Da endlich erspähte man ihn auf der Landstraße. Schnell die Suppe aufgetragen, hieß es, er kommt. Diese stand schon einige Zeit auf dem Tische, aber wer nicht erschien, war Menzel. Als man nochmals lange gewartet, wurde die Familie besorgt und fürchtete, daß ihm ein Unglück zugestoßen. Man eilte auf die Landstraße und fand ihn wohlbehalten an einem Chausseegraben sitzend, damit beschäftigt, seinen verstaubten Stiefel mit der umgekrempelten Hose zu zeichnen."

Der junge Wenzel hatte die Kraft zu rembrandtgleicher Größe. Der spätere Menzel litt oft an dem Zwang seiner Zeit und allzu offiziellen Aufträgen. Er mußte erleben, daß aus Preußentum oft Wilhelminismus wurde. Mit der Kraft des Sonderlings, die in ihm steckte, hat sich Menzel zeit seines Lebens gegen jede höfische Etikette — oft auf sehr drastische Weise — gewehrt. Er hat das Preußentum, um dessen Spannungen zwischen Freiheit und Disziplin er wie kein zweiter wußte, stets verteidigt gegen Gründertum und Neureichtum. Das fritzische Rokoko, jene eigentümliche Verbindung aus dem Geiste Leuthens und Sanssoucis, aus Armee und Anmut, aus Staat und Phantasie, hat in ihm den Meister der zeichnerischen Beschwörung und ein preußisches Original gefunden.

Der deutschen Oper neue Blütezeit

Ein neues Opernschaffen setzt sich durch — Durchbruch zur Freiheit eines deutschen Opernstils

Es ist ein erfreuliches Zeichen der wiedererstarkten Schöpferkraft unseres Volkes, daß noch mitten im Ausbau des geeinten Großdeutschen Reiches alle Gebiete des künstlerischen Schaffens einen neuen, gewaltigen Auftrieb erhielten. Seit vielen Jahren schon schenken uns deutsche Künstler, die den Sinn unserer großen Zeit erfaßt haben, in der Plastik, in der Malerei und der Baukunst hervorragende Kunstwerke von heroischer Ausdruckskraft und erhabener Schönheit. Daß sich aber auch im Reich der Musik starke und verheißungsvolle schöpferische Kräfte regen, beweist die immer größer werdende Zahl von bedeutsamen zeitgenössischen Erstaufführungen. Vor allem aber auf dem Gebiet der Oper gibt es eine Fülle von neuen, fesselnden Werten, die auch hier noch Großes erhoffen lassen.

Gerade die deutsche Oper, die während des späten 19. Jahrhunderts im Musikdrama Richard Wagners ihre höchste Vollendung erreicht hatte, mußte sich nach dem Tode des Bayreuther Meisters, im Zeitalter eines politischen und künstlerischen Niederganges, gegen einen starken Ansturm fremdländischer Opernkunst zur Wehr setzen. Die tiefgehenden geistigen und soziologischen Umwälzungen der Vor- und vor allem der Nachkriegszeit beschleunigten den allgemeinen Verfall des künstlerischen Schaffens und damit auch des deutschen Opernkunstwerkes. Von den wenigen Ausnahmen, die diesen Auflösungstendenzen zu widerstehen vermochten, muß vor allem der neuromantisch empfindende, von wahrhaft deutschem Geist erfüllte Hans Pfitzner genannt werden, der mit so bedeutenden Werken wie dem „Armen Heinrich", der „Rose vom Liebesgarten" oder gar dem „Palestrina" damals aber kaum durchdringen konnte. Eine stark international gefärbte, von undeutschen, zersetzenden, jüdisch-marxistischen Tendenzen bestimmte Kunst begann sich besonders nach dem Weltkrieg in chaotischem Durcheinander in der deutschen Musik und auf deutschen Bühnen breitzumachen. Der Taumel des fremdrassigen, von jüdischen Autoren und Geschäftemachern propagierten Jazz, primitivste und banalste, an niedrigste Instinkte apellierende Schlagermusik und öder, plattester Materialismus ergriffen — kaum 40 Jahre nach Wagners Tod — von der deutschen Oper Besitz. Die damaligen Tonsetzen waren eifrig bemüht, die Schlagworte von der „Atonalität" und „Polytonalität" in die Tat umzusetzen, mit denen man in völliger Verkennung wahrer Schöpferkraft den fehlenden schöpferischen Impuls ersetzen zu können glaubte. Auch die damals vielfach verkündete, bewußt gewollte Beziehungslosigkeit der Musik zum Operntext kennzeichnet deutlich die zersetzende Haltung einer entarteten Kunst. Die „Dreigroschen-Oper" und andere jüdische Werke waren die traurigen Zeugen einer durch und durch kranken Verfallszeit, die jede Aussicht auf eine Erneuerung der musikalischen Bühne aus völkisch-deutschem Geist illusorisch zu machen schien.

Nachdem durch das einzigartige politische und geistige Einigungs- und Erneuerungswerk der nationalsozialistischen Bewegung auch die deutsche Kunst wieder auf einen gesunden, in Volk und Rasse begründeten Boden gestellt wurde, wird es die verpflichtende Aufgabe der deutschen Künstler sein, auch wieder einen zeitgenössischen deutschen Opernstil zu schaffen, der deutsches Fühlen und Denken klar und lebendig zum Ausdruck bringt. Die neuen Kräfte, die gerade im Opernschaffen unserer Tage am Werke sind, zeigen wirkliches Können und bedeutende künstlerische Ausdruckskraft, auch wenn ihre neuen Schöpfungen nicht immer gleich eine letzte Erfüllung sein können. Die sehr große Zahl von Opernaufführungen, die auch für diese Spielzeit angekündigt sind, läßt den starken Einsatz der jungen deutschen Tonsetzer erkennen, mit dem sie im heißen Bemühen um ein neues, deutsches Opernkunstwerk ringen, das berufen sein wird, in die Reihe unserer bedeutenden Kunstschätze aufgenommen zu werden.

Das Auf und Ab der politischen und der in vielem gleichgerichteten Kunstgeschichte hat im Laufe von etwa 100 Jahren eine aufschlußreiche Parallele entstehen lassen: so wie im Zeitalter der Befreiungskriege mit ihrem glühenden Einigungswillen das geniale Wirken Carl Maria von Webers, innerer Zerrissenheit und fremden Kunsteinflüssen zum Trotz, der zukunftsstarken deutschen Nationaloper die Wege bereitet hatte, so schafft das im Reich Adolf Hitlers geeinte deutsche Volk wieder seine artgemäßen nationalen Kunstwerke als Ausdruck der ewigen Schöpferkraft des deutschen Geistes.

Erwin Völsing.

*

Zusammenschluß der deutschen Völkerkundler. In Göttingen fand eine Zusammenkunft aller deutschen Völkerkundler, vor allem der Ordinarien unserer Hochschulen und der Leiter der großen Museen, statt, welche den besonderen Aufgaben dieser Wissenschaft im Kriege galt. Die Bedeutung der Tagung wurde dadurch unterstrichen, daß Professor Harmjanz als Vertreter des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an den Vorträgen und Beratungen dieser Arbeitstagung teilnahm. In ihrem Mittelpunkt standen Referate über die Aufgaben, welche der Völkerkunde in den künftigen deutschen Kolonien gestellt werden. Ein wichtiges Ergebnis der Tagung war der dabei vollzogene Zusammenschluß aller deutschen Völkerkundler in einer festen Organisation, deren Leitung dem Direktor des Göttinger Völkerkundlichen Instituts und derzeitigen Rektor der Georgia Augusta Prof. Hans Plischke übertragen wurde.

Weihnachtspakete frühzeitig abschicken!

Landesbibliothek Oldenburg

Ein Rätsel im Weltall wurde von unsern Forschern gelöst

Wer „heizt" eigentlich die Sonne?

Wenn ein Stern Selbstmord begeht / Der Motor, der das All in Gang hält

Auf der letzten Tagung der Deutschen Bunsen-Gesellschaft, die kürzlich in Leipzig stattfand, wurde über neue Forschungsergebnisse berichtet, die besonders interessant sind. Es handelt sich um die nunmehr gesicherte Feststellung, daß die so lange vergeblich gesuchte Quelle der Sonnenenergie in gewissen „Atomzertrümmerungen" gefunden worden ist, die auf der Sonne und den anderen Sternen ständig im riesigen Umfang vor sich gehen.

Es ist eine alte Wahrheit, daß sehr häufig in der Geschichte der Wissenschaft gerade diejenigen Fragen die schwierigsten waren, deren Beantwortung am allerleichtesten zu sein schien. Was kann es beispielsweise Einfacheres geben als die Tatsache, daß die Sonne scheint? Das ist so „selbstverständlich", daß der Laie kaum auf den Gedanken kommt, einmal nach der Ursache dieser Strahlung zu fragen. Auch die Wissenschaft hat sich erst neuerdings diese Frage vorgelegt — mit dem überraschenden Ergebnis, daß sie sie zunächst in keiner Weise beantworten konnte!

Folgende Ueberlegung führte zur Entdeckung des Rätsels der Sonnenstrahlung: die ständige Ausstrahlung muß für die Sonne natürlich einen dauernden Energieverlust bedeuten, und nach dem bekannten Gesetz von der Erhaltung der Energie muß diese Kraft irgendwoher geliefert werden. Diese Kraft muß aber ganz unvorstellbar groß sein, denn neuere Berechnungen haben gezeigt, daß die Sonne ein Alter von etwa 8 Billionen Jahren hat — und diese enorme Zeitspanne hindurch hat sie ihre Strahlung ununterbrochen in den Weltraum geschleudert, ohne von außen irgendeine Energiezufuhr zu bekommen. Die letzten Ergebnisse der Forschung auf dem Gebiet der Atomphysik haben gezeigt, daß nur eine einzige Kraftquelle ausreicht, um den ungeheuren Energiebedarf der Sonne zu decken: das ist die Energie ihrer Atome! Auf der erwähnten Tagung wurde nun diese Feststellung endgültig bestätigt.

Atomenergie? Wir kennen die ungeheuren Kräfte, die in den Atomen aller Stoffe verborgen sind, wir wissen, daß man mit einem erbsengroßen Stück Kohle die „Bremen" über den Ozean und zurück fahren lassen könnte, wenn, ja, wenn es gelänge, die Atomenergie dieses Stückchens Kohle vollständig auszunützen. Zunächst hatten rein astronomische Tatsachen zu der Vermutung geführt, daß in der Sonne — und ebenso in den Sternen — ununterbrochen Atome vernichtet werden, diese Annahme ist dann in letzter Zeit durch zahlreiche physikalische Untersuchungen bestätigt worden.

Wir wissen heute, daß sich die Atome der leuchtenden Sterne in einem ganz anderen Zustande befinden, als wir ihn von der Erde her kennen. Das Innere eines Sterns stellt eine wahre Hexenküche von gewaltigstem Ausmaß dar, in der eine Temperatur von Millionen Graden herrscht und alle Materie gewissermaßen noch im „Urzustand" ist. Die Atome haben dort eine ungeheure Geschwindigkeit, sie stoßen fortwährend zusammen, und dabei werden viele von ihnen zertrümmert: sie verschwinden als Materie und lösen sich in Strahlung auf. Mit dieser „Zerstrahlung von Materie", wie das die Wissenschaftler nennen, ist natürlich ein erheblicher Gewichtsverlust verbunden, man hat berechnet, daß beispielsweise unsere Sonne in einer einzigen Sekunde über vier Millionen Tonnen an Gewicht verliert! Sie wog also gestern 360 000 Millionen Tonnen mehr als heute — weiter wollen wir nicht rechnen, denn derartige Summen können wir uns trotz aller Inflationserfahrung ja doch nicht vorstellen. Uebrigens ist die Sonne groß genug, um auch diesen gewaltigen Gewichtsverlust leicht ertragen zu können; ihr Atomvorrat würde für mindestens 15 Billionen Jahre ausreichen, wenn der jetzige „Verbrauch" beibehalten würde.

Wir müssen uns nun darüber klar sein, daß wir in den atomarmen Vorgängen im Innern der Sterne nicht nur die Quelle für die Energie der Sonnenstrahlung, sondern überhaupt den eigentlichen „Motor", die Kraftquelle zu erblicken haben, die das ganze Weltall in Gang hält. Ununterbrochen wird in den Sternen Materie durch „Zerstrahlung" vernichtet; die Sonnenwärme, ohne die alles Leben auf der Erde undenkbar wäre, ist ebenso eine Frage atomarer Vorgänge wie das Leuchten irgendeines unendlich weit entfernten Sterns, von dem uns nur das Fernrohr der Astronomen Kunde bringt.

Ein besonders wichtiger Beweis für die neue Erkenntnis ist wenigstens dem Namen nach in der letzten Zeit der Oeffentlichkeit sehr häufig genannt worden: es ist die „kosmische Höhenstrahlung", die aus unbekannten Tiefen des Weltalls auf die Erde kommt und an Durchdringungsfähigkeit alle sonst bekannten Strahlenarten weit übertrifft. Zahlreiche Wissenschaftler haben versucht, ihren Ursprung festzustellen. Professor Piccard hat ihretwegen seine berühmten Stratosphärenflüge unternommen — und nun scheint ihr Geheimnis endlich gelüftet zu sein. Es hat sich nämlich gezeigt, daß etwa einmal im Jahrhundert irgendwo in dem unseren Fernrohren zugänglichen Teil des Weltalls ein Stern ganz plötzlich mit enormer Helligkeit aufflammt und dann erlischt — er ist im wahrhaften Sinne des Wortes explodiert. Auch hier kann es sich nur um — in diesem Falle allerdings enorm verstärkte — atomare Vorgänge im Innern des Sterns handeln, bei denen plötzlich die ganze, natürlich unvorstellbar große Energie in den Atomen des Sternes sich gegen diesen selbst kehrt. Der Stern begeht sozusagen Selbstmord, seine Atome werden vernichtet, und seine gesamte Materie löst sich in Strahlung auf. Diese Strahlung aber durchdringt nun das Weltall und kommt schließlich auch zu unserer Erde. Wenn die kosmische Höhenstrahlung wirklich, wie diese neue Theorie annimmt, kosmischen Katastrophen von gewaltigem Ausmaß ihre Entstehung verdankt, dann brauchen wir uns nicht mehr darüber zu wundern, daß sie dicke Bleiplatten durchschlägt und noch im Innern von tiefen Bergwerksschächten festzustellen ist. Auch die kosmische Höhenstrahlung ist nichts anderes als ein Bote jener „Hexenküche der Atome", die das ungeheure Kräfte-Reservoir des gesamten Weltalls bildet.

Dr. H. W—eck.

Wir kämpfen für Deutschland und lassen es nicht

Wir stehen am Amboß und schmieden das Eisen,
wir schwingen den Hammer und lassen ihn kreisen,
wir hängen am Seil über gähnender Kluft,
auf schwankenden Brettern hoch in der Luft.
Wir halten im Auge den Gang der Maschinen,
den brodelnden Sud in der Brauerei.
Wir kriechen hinein in die nachtdunklen Minen:
wir dienen der Erde und machen sie frei.

Wir strebten vom Dunkeln herauf in das Helle,
wir wirkten und schafften, bis an die Schwelle
der freieren Zukunft wir waren gerückt.
Wir haben dem Tod oft ins Auge geblickt.
Noch stehen im Kampf wir und schwingen die Fahnen,
wir schüren den Brand, der im Herzen uns glüht,
dem Schaffenden wollen die Wege wir bahnen,
wir singen gemeinsam der Zukunft ein Lied.

Die Zukunft ist unser. Wer Knecht ist, muß fallen.
Die Arbeit sei frei, ihre Frucht gehört allen,
der Gerechtigkeit diene der freie Staat
und dem sei die Ernte, der auswarf die Saat.
Wir haben gesät und nie soll entreißen
ein Neider die Frucht uns, den Sieg unsrer Pflicht:
Sein Haß wird nur enger zusammen uns schweißen,
wir kämpfen für Deutschland und lassen es nicht!

Erich Grisar.

Uniform-Effekten

für Heer, Kriegsmarine, Luftwaffe
RAD., Polizei, Zoll, Post, Bahn usw.
Blanke Waffen, Seitenwaffen.

Das Spezialgeschäft in Wilhelmshaven

M. Schlöffel

Wilhelmshavener Straße 88 Ruf 473

Fahrt in die wiedergewonnene Heimat

Nun rollt der Zug wieder gen Westen. Heut geht es noch durch deutsches Land. Schlesiens Berge grüßten noch am Morgen durch die Fenster des Abteils. Jetzt vermute ich schon die Höhen des Thüringerwaldes. Grauer Novemberdunst verhüllt sie meinen suchenden Blicken. Ich spreche mit Wohlgefallen die Städtenamen mit, die der Schaffner ausruft. Eben sind wir durch Weimar gekommen — klingende Erinnerung schöner Frühherbsttage, die mich auf den Spuren unserer Großen begreifen ließ: das ist Deutschland!

Bald werden wir in Gotha, Eisenach sein. Ich sehe mich durch diese Lande wandern, als ich aus Polen geflohen war. Ich schied ohne Weh damals aus den in Schmutz und Unordnung versinkenden Städten Mährisch-Schlesiens. Aussichtslos schien mir der Kampf um unser Ländchen. Wer war mit uns? Wo waren die Deutschen, auf die wir unsere Hoffnung setzten? Gingen nicht ihre Kinder in die polnische Schule, war es nicht eigentlich ein Deutscher, der unsere Verfolgung betrieb, als wir in unserer Zeitung einige Artikel geschrieben hatten, die sich die Polen nicht hinter den Spiegel stecken wollten? So zog ich damals meinen Eltern nach, die schon vorher im Reich den Frieden gesucht hatten, den sie in der Heimat nicht fanden. Dann bin ich durch die sauberen Städtchen Mitteldeutschlands gewandert, mit ihren koketten Türmchen und ihren freundlichen Menschen. Es war mir das erste Erleben unseres Vaterlandes: Deutschland. Vorher hatte ich nur die verwinkelten Städte Mährens, die schlafenden Flecken Galiziens gekannt und die düsteren Industrieorte Ostoberschlesiens. Manchmal redeten sie von Deutschland, und wir Jungen, die wir es nicht kannten, tranken aus ihren spärlichen Worten unsere Begeisterung für das Land hinter den Grenzen. Wir glaubten, es müsse schön sein und erhaben und besser als „unser" Polen. Denn wir waren Polen! Unser Paß sagte es! Welch ein Witz.

So kam ich als Flüchtling nach Deutschland, wanderte, noch als „Pole", durch den wärmenden Sommer Schlesiens ins Reich. Möglichst tief hinein zog es mich, ans Herz Deutschlands, wo Berge und Ströme mich von dem frierenden Land meiner Heimat trennten, in der ich ein unerwünschter Ruhestörer war. Was kostete es noch für Hin und Her, bis auch wieder auf meinem Paß stand, daß ich Deutscher wäre und bis ich nach Jahren, wie selbstverständlich, Student an einem Lehrerseminar war. Manchmal saß ich unter meinen Kameraden, verwundert darüber, daß ich auf einmal jungen Menschen Deutsch lehren, sie zu Deutschen erziehen sollte; war ich nicht ein Pole? Doch bald vergaß ich das, und als eines Tages unsere Heere die Grenzen des Ostens zerbrachen, war ich dabei. Marschierte durch meine Vaterstadt Bielitz, durch Saybusch, Neumarkt, Neu Sandec, immer gen Osten.

LEIPZIGER VEREIN-BARMENIA

Kranken- und Lebensversicherung / Peterstr. 39 / Ruf 1540

Dann mußten wir wieder fort. Es kam die lange Zeit des Wartens im Westen. Schon dachte ich nicht mehr daran, daß ich einmal „Pole" gewesen war. Schon längst war ich Einer unter Vielen unter den Kameraden, und es wäre kaum jemand auf den Gedanken gekommen, in mir einen ehemaligen Polen zu sehen.

Nun bin ich wieder in meiner Heimat gewesen. Als Urlauber und zuerst wie ein Fremder. Unter dem heißen Himmel Südfrankreichs, unter dem wir schon seit Monaten lebten, am Strand der Biskaya, wehte mir der Wind vom Meere her Gedanken zu, die mir absurd, wie eine fixe Idee vorkamen: Ich möchte einmal wieder ins Bielitzer Land fahren, auf die Beskiden steigen, über die dunklen Berge sehen, dahin, wo die Tatra sich in den Himmel türmt! Ich saß zwischen muschelüberwachsenen Steinen am Strand, und die Hitze machte meine Schläfen pochen. Der Sand war heiß und trocken, aber als dieses Bild vor mir aufstand, die kalten, finsteren Höhen der Beskiden, über die zerrissene Windwolken jagten, da stürzte ich mich jubelnd in die Brandung und schwamm weit hinaus aufs Meer. Etwas in mir war erwacht und aufgebrochen, das erste Gefühl der Sehnsucht in meine Heimat. Ich glaubte schon, daß mich nichts mehr an sie bände; wie schien mir so oft das Bild ihrer Landschaft öde und traurig und ihre Menschen so müde.

Jetzt sind die drei Wochen Urlaub um. Auf der Hinfahrt noch schien es mir eine trübe Urlaubsaussicht. Gott, lockten nicht die sonnigen Küsten des Atlantik viel eher zu einem geruhsamen Ausspannen als diese Fahrt in die Vergangenheit? Wäre es nicht viel abwechslungsreicher gewesen, die Zeit in Berlin oder einer andern Großstadt zu verbringen? Nun hatte ich mich aber einmal entschieden.

Stockfinster war es, als ich in Bielitz ankam. Die Straßen aufgerissen, man mochte wohl schon anfangen, ihnen ein neues Aussehen zu geben; überall Bauplätze, irgendwo Dröhnen von Hämmern und Zischen von Schweißapparaten in den Bahnanlagen, sogar in der Nacht. Nun, es schien schon ein neues Leben hier angebrochen zu sein! Am nächsten Morgen schaute ich aus dem Fenster meines Hotelzimmers über die Dächer der Stadt. Qualm kräuselte sich behäbig aus allen Schornsteinen, in den Straßen ein eiliges Hasten vieler Menschen, die zur Arbeit gingen. Richtig, so etwas merkte man früher kaum. Wieviele Arbeitslose lungerten auf den Straßen herum, davon sah man jetzt nichts mehr. Ich machte mich auf den Weg zu einigen Schulfreunden; auch von ihnen keiner zu Haus. Jeder hatte irgendeine Beschäftigung. Erst am Abend kamen sie an, ein wenig müde, ein wenig abgehetzt, aber froh und mit einer heiteren Aufgeschlossenheit. Gott, wo waren ihre mürrischen Gesichter, die ich von ihnen in Erinnerung hatte? Wie konnten sie nun so begeistert und frisch von ihrer Arbeit reden? Viele warteten auch ungeduldig darauf, auch bald das deutsche Soldatenkleid tragen zu dürfen, und sie beneideten mich, daß ich die ganze Zeit schon „dabeigewesen" war.

Ich besuchte eine der Schulen, der deutschen Schulen, wollte ich fast sagen, aber diese Stadt ist ja deutsch, wie sollte es andere Schulen darin geben! Kinder saßen dort und sprachen die deutschen Laute aus, die ihnen unbekannt geblieben waren. Und die Lehrerin, war es nicht die blonde Färber-Gretl? Wir hatten sie oft für ängstlich und scheu gehalten. Jetzt stand sie mit blanken Augen vor der Klasse und ihr lachender Mund formte den Kindern die klaren deutschen Laute unserer Muttersprache. Arbeiterkinder waren es, die in den Straßen ihrer Stadtviertel nur polnisch sprechen hörten, und noch klang in ihrer Aussprache die Härte slawischer Laute mit. Ich staunte — welche Betriebsamkeit, welcher Eifer in diesen Herzen, die einmal so apathisch und hoffnungslos schienen! Welchen Zauber übte das aus, daß wieder deutsches Recht und deutsches Wort in diesen Landen gilt, welche Kräfte können hier noch gelöst werden! Ich war mitgerissen, begeistert von meinen Landsleuten. Sie waren also damals nur stumm gewesen, warteten nur darauf, daß Deutschland wieder zu ihnen käme. Später fuhr ich aufs Land, um dann hinauf in die Dörfer der Beskiden zu steigen. Auch hier schon jenes mitreißende neue Leben. Da kamen Züge mit deutschen Rückwanderern an, die sich nun in ihre Dörfer verteilten. Staunend sehen die Polen jenem Tempo in der Arbeit zu.

Gedankenvoll wanderten wir durch die einsamen Bergwälder der Beskiden. Die junge Lehrerin aus Bielitz begleitete mich. Wir hatten die Skier mit, denn weiter oben lag schon Schnee. Von einem Berghang klangen die Schläge der Axt, sonst weite, dunkle Stille. Drüben träumten ein paar flache, slowakische Holzkaten, eng unter den Berghang gedrückt . . . träumendes Land . . . aber schon klingt aus den Tälern zum ersten Male der Ruf erwachenden Lebens. — Die Waldgrenze lag hinter uns. Ueber die vom Windharsch gefrorenen Hochflächen glitten unsere Ski. Weit öffnete sich der Blick nach Süden und Norden. Noch schienen mir die Beskiden kalt und dunkel, aber nicht mehr verloren und melancholisch, sondern wach und ehern wie eine gute Wacht für unsere Arbeit da unten. Als wir auf der höchsten Erhebung standen und im Südosten die glitzernden Felsendome der Hohen Tatra sich in den Himmel türmen sahen, da schien es mir das Sinnbild unserer Zeit, die uns so aus der verlorenen Melancholie unserer Berglande in eine leuchtende, stolze Höhe führt. Und ich reichte meiner Begleiterin die Hand und sagte: „Ich komme wieder zu euch! Hier ist Arbeit für mich und Arbeit für Deutschland."

Nun rollt der Zug wieder gen Westen. Mein Herz ist noch so voll von dem Erlebnis dieses Urlaubs. Bald werde ich wieder an der Küste des Atlantiks sein, die keine Rauheit und keine kalten Berge kennt. Aber der frische Wind auf den Höhen der Beskiden hat mich aufatmen lassen. Auf einmal weiß ich, wo mein Feld ist, wo mich Deutschland auch später noch brauchen wird, wenn ich ihm nicht mehr mit der Waffe in der Hand dienen werde.

Ich habe meine Heimat wiedergefunden.
Und sie ist deutsch.

Altes Herz auf neuen Wegen / Skizze von Christoph Walter Drey

„Der Herr Professor darf jetzt nicht gestört werden —" erklärt das Mädchen dem Besucher.

„Ich bedaure sehr", erwidert der vor der Tür stehende Mann, „denn ich habe keine Möglichkeit, zu anderer Zeit wiederzukommen."

Eine Minute später öffnet Professor Knatterlin die Tür seines Arbeitszimmers.

„Ah, Herr Molzen! Sie müssen entschuldigen, wir haben ein neues Mädchen, das kennt unseren fleißigen Blockhelfer noch nicht. Treten Sie nur näher. Uebrigens — wenn ich mich recht erinnere, habe ich doch meinen Monatsbeitrag schon bezahlt —?"

„Deshalb komme ich auch nicht, Herr Professor. Es handelt sich diesmal um eine etwas bedeutungsvollere Frage."

„Bitte, nehmen Sie Platz. Nun, erwartet man eine Sonderspende von mir?"

Lächelnd schüttelt Molzen den Kopf.

„Ich muß noch heute nacht einrücken, Herr Professor. Und da habe ich hin und her überlegt. Gerade jetzt erheben sich besondere Aufgaben der Fürsorge."

„Gewiß, ich verstehe." Der Professor denkt angestrengt nach. „Ja, wen könnte man denn da vorschlagen? Es muß sich um einen verläßlichen Menschen handeln, der sich ein wenig in andere einzufühlen vermag —"

„Ganz recht. Der Kreisamtsleiter würde es sehr begrüßen, wenn Sie, Herr Professor, an meiner Stelle Ihre Mitarbeit zur Verfügung stellen würden."

„Ich? Ja, du lieber Gott, ich bin denkbar ungeeignet für ein solches Amt. Ich bin nicht mehr der Jüngste! In unserem Bezirk gibt es doch Hunderte von Männern —"

„Sie irren in allen drei Punkten, Herr Professor. Erstens sind Sie meines Wissens Lehrer für Nationalökonomie. Gerade für Ihr Wissensgebiet kann es von großer Bedeutung sein, in der Berührung mit dem täglichen Leben Anregungen zu gewinnen. Zweitens: Jeder Jüngere kann ebenso wie ich in Kürze aufgerufen werden. Am Ende käme man dann vielleicht doch zu Ihnen. Warum soll man da erst Umwege machen? Daß es Hunderte von Männern gibt, die das Amt übernehmen könnten, ist ein Irrtum. Irgendwo steht heute jeder neben seinem Beruf im Dienst. Und die wenigen, die nachbleiben — nun, sie dürften wohl weder verläßlich noch menschenkundig genug sein, um dieses Ehrenamt auszufüllen!"

Eine Weile liegt Schweigen zwischen den beiden Männern. Dann reicht der ältere dem jüngeren die Hand.

„Ich habe Sie verstanden, Herr Molzen."

— — — — — — — — — —

Treppauf, treppab geht Professor Knatterlins Weg. Vorderhaus, Hinterhaus, kleines Geschäft im Erdgeschoß und Dachwohnung wollen besucht werden. Und überall ist ein wenig mehr zu tun, als den Beitrag entgegenzunehmen!

Welch eine Welt ist so ein großstädtisches Etagenhaus! Da wohnt vorn der Schuhmacher und Hauswart, dessen Fenster nur eben auf die Straße blicken. Das ganze Leben ist für ihn und die Seinen im Schuhzeug verkörpert. Er hält es in der Hand, wenn es schadhaft ist, er erblickt es, wenn er die Augen zum Fenster hebt und die Menschen vorüberhasten sieht. Im ersten Obergeschoß wohnt ein Großkaufmann. Zwei Söhne stehen im Felde. Da wird dann erzählt, wie es ihnen geht. Nebenan, der berühmte Geiger Ebdeler, hat nur eine Tochter, sie wirkt jetzt als Krankenschwester. Professor Knatterlin läßt sie grüßen und erkundigt sich nach den Konzerten des Meisters.

Im zweiten Stock wird Knatterlin länger aufgehalten. Frau Schulze muß ihm ihr Herz ausschütten.

„Mein Mann hatte sich eben seinen Beruf als Werbeberater aufgebaut — und nun ist er eingezogen und auch noch gleich ins Generalgouvernement gekommen. Und zahlt keine Firma Gehalt weiter. Die paar Ersparnisse werden bald verbraucht sein —"

„Liebe Frau Schulze", weiß der Professor da zu erwidern, „weshalb machen Sie sich Sorgen? Ihre Ersparnisse sollen Sie nicht antasten. Die bleiben für einen Notfall. Jetzt gehen Sie erst mal morgen ins Rathaus, und dort gibt es eine besondere Stelle. Die Familienhilfe übernimmt alle jenen Verpflichtungen, die sonst der Ernährer erfüllte."

Professor Knatterlin kann noch mehr tun. In der kleinen Dachwohnung wohnt Frau Klingg. Auch ihr Mann ist dabei, zum zweiten Male schon — 1917 hat er sich als ganz junger Maschinengewehrschütze das E. K. geholt. Frau Klingg hat das Leben fest gepackt. Sie ist jetzt Straßenbahnschaffnerin. Seither ist ihre älteste Tochter Elfriede immer an der Tür, die sonst ins Büro gegangen ist. Das Mädel sieht bleich und kränklich aus. An einem Tage fährt Knatterlin mit Frau Klinggs Linie bis zur Endhaltestelle und bleibt dann noch sitzen.

„Sagen Sie mal", beginnt er, „was ist eigentlich mit Ihrer Tochter? Sie scheint doch sehr erholungsbedürftig zu sein."

„Ja, wissen Sie, Herr Professor — andere wären vielleicht schon überallhin gelaufen. Wir mögen das nicht. Sie hat Stiche in der Brust, und da fürchtet man, daß vielleicht die Lunge — und darum behalte ich das Mädel eben im Hause."

„Einen Arzt haben Sie nicht genommen?"

„Nein, vorläufig ist ja nichts geschehen."

Aber nun geschieht etwas. Schon eine Woche später reist das junge Mädchen in eine Heilstätte, um dort wieder zu Kräften zu kommen und die schleichende Krankheit im Beginn auszurotten.

*

Eine Weile sieht der Rektor der Universität die Sache mit an.

Dann nimmt er eines schönen Tages den Professor beiseite.

„Sagen Sie mal, Knatterlin, was ist eigentlich los? Früher waren Ihre Kollegs kaum besetzt, und obendrein schnitten Ihre Kandidaten bei den Prüfungen recht mäßig ab. Und heute, wo die Jungen teilweise die Uniform tragen und sich das Examen sehr viel leichter machen könnten, erreichen Sie erstaunliche Ergebnisse. Nun ist ja Volkswirtschaft zuweilen eine trockene Sache — aber auch wenn ich mal in Ihren Hörsaal reinrieche, herrscht dort ein so vergnügter Eifer, daß ich staune und glaube, Sie haben Jungbrunnen genascht!"

„Habe ich auch!" bestätigt Knatterlin mit einer ihm sonst fremden Fröhlichkeit. „Das Leben — ich bin ja bisher daran vorbeigegangen und habe die Volkswirtschaft nur der Wissenschaft wegen getrieben. Jetzt habe ich begriffen, daß sie keine tote Lehre ist. Denn ich sehe nun endlich einmal meinen Nächsten ins Auge, anstatt immer in der Studierstube zu stecken."

Weihnachtsgaben, die zum Fest nicht ankommen, bereiten keine Weihnachtsfreude!

Rechtzeitiges Eintreffen beim Empfänger in der Heimat oder an der Front ist nur möglich, wenn die Weihnachtspakete und Feldpostpäckchen vor dem 15. Dezember bei der Post eingeliefert sind.



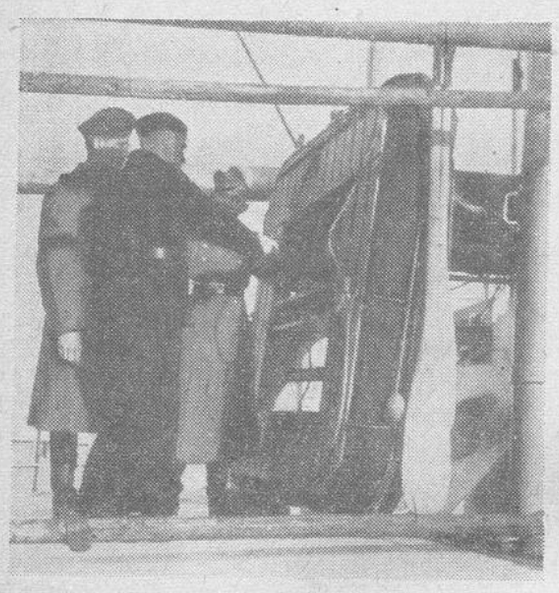
Landesbibliothek Oldenburg

Eine Wasserbombe



Unermüdlich bei jedem Wetter führen unsere Zerstörer und Torpedoboote den Sicherungsdienst durch. — Unser Bild zeigt einen Minenleger auf der Heimfahrt. Eben werden die Wasserbomben wieder entschärft. (PK. — Winkelmann — Scherl)

Das ist ein Rettungsfloß!



Deutsche Kavalleristen besuchten ein deutsches Kriegsschiff. Ein Matrose zeigte den Kameraden u. a. auch ein Rettungsfloß, von denen jedes Kriegsschiff eine größere Anzahl besitzt. Diese Floße brauchen nicht besonders ausgesetzt zu werden, sondern sie schwimmen im Falle der Gefahr selbsttätig auf oder werden nur über Bord geworfen. (PK. — Richleske — Scherl)

Auge des U-Bootes

Dem Laien erscheint es immer wieder als Wunder, daß ein U-Boot auch während des Tauchens jederzeit in der Lage ist, die Meeresoberfläche nach allen Richtungen hin abzusuchen und den Torpedo gegen einen Feind zu richten, ohne daß dieser überhaupt von der Nähe des U-Bootes etwas ahnt.

Wir erinnern uns, daß der Held von Scapa Flow, Kapitänleutnant Prien, sogar um Mitternacht in der Lage war, die Schatten der verankerten britischen Schiffe zu erkennen. Das Periskop ist es, das eigentlich das wichtigste Ausrüstungsstück des U-Bootes bildet, ein Spezialrohr, das bei der Unterwasserfahrt mit seinem Ausblick über die Wasseroberfläche emporgeführt wird und dadurch dem getauchten Boot einen Ueberblick über den See- und Luftraum und besonders beim Angriff eine Beobachtung des Gegners gestattet. Es ist aufgebaut auf dem Prinzip der mehrfachen Spiegelung eines Bildes.

Dem Verwendungszweck nach unterscheidet man drei Arten des Periskops: Das Angriffs-Sehrohr, dessen oberster, aus dem Wasser ragender Teil möglichst dünn und unauffällig ausgeführt wird, um vom Gegner nicht bemerkt zu werden. das Beobachtungs- oder Luftziel-Sehrohr, mit dessen Hilfe nicht nur die Wasseroberfläche, sondern der gesamte See- und Luftraum bis zum Zenit abgesucht werden kann, und das Nacht-Sehrohr, das in der Dunkelheit verwendet wird. Jedes Periskop ist mit Hilfsgeräten ausgerüstet, mit denen man die Entfernung, die Geschwindigkeit sowie den genauen Kurs auf das Ziel bestimmen kann, um auf Grund dieser Angaben einen Angriff erfolgreich durchzuführen. Nach der Seite können die Sehrohre in jede beliebige Richtung gedreht werden. Die gewünschte Höhenrichtung wird durch Verstellung eines Kipp-Prismas im Ausblick erzielt. Das Periskop wird mit einer optischen Länge (Einblick bis Ausblick) bis zu zehn Meter hergestellt. Die Ausfahrlänge, um die das Sehrohr aus seiner eingezogenen Stellung in die Gebrauchsstellung ausfahren kann, beträgt bis zu fünf Meter.

Die Herstellung des Sehrohres erfordert ein unerhörtes Maß von Präzisionsarbeit. Beim Tauchen, ganz besonders beim Tieftauchen, hat das Periskop einen genau so starken Wasserdruck auszuhalten, wie der übrige Bootskörper. Darum muß es in druckdichten Hüllen gelagert sein. Ferner bedarf es einer eigenen Vorrichtung zum Trockenhalten der Objektive, der Reflektoren und der Linse, bei der man sich im wesentlichen angewärmter Luft bedient. Das Objektiv der Sehrohre muß sich im Kreise drehen lassen, ohne daß der im Platz sehr beengte Kommandant im Innern des U-Bootes seine Stellung zu verändern braucht Alle diese konstruktiven Erfordernisse sind von der deutschen Technik glänzend gelöst worden.

Fernkampfgeschütze gehen in Stellung

Der Einbau — keine Kleinigkeit / Die Kampffront wächst / Auf der schmalen Küstenstraße / Von Baustelle zu Baustelle / Bereit zum Feuern auf England

Seit einigen Wochen meldet der deutsche Heeresbericht hin und wieder die Beschießung von Hafenanlagen in Dover oder feindlicher Geleitzüge vor der englischen Küste durch Fernkampfbatterien. Wie sind die Stellungen für diese Geschütze schwersten Kalibers plötzlich, man möchte fast sagen über Nacht, errichtet worden?

Vor Monaten noch tummelten sich Badegäste auf den Sanddünen an der Kanalküste. Der Krieg hatte sie verscheucht und englische und französische Truppen belegten die Hotels und Pensionshäuser. Aber schon wenige Wochen nach dem Beginn der Offensive mußten sie den deutschen Soldaten weichen, nur kurz war der Krieg, wie ein Spuk jagte er über die Dünen der Kanalküste. Hals über Kopf stürzte sich das „siegreiche" englische Expeditionskorps ins Meer, um auf die Schiffe zu gelangen. An der Küste richteten sich nun die deutschen Truppen ein und brachten ihre Geschütze in Stellung. Der Krieg ging weiter, Frankreich war geschlagen. Von Stund an richtete sich in verstärktem Maße der Blick gegen den Feind auf der Insel. Marineartillerie, Flak und Heeresverbände bauten die Verteidigung der Küste aus. Aber noch genügte nicht die Stärke der Stellung gegenüber der englischen Insel.

Sofort nach dem Waffenstillstand wurden große Kolonnen der Frontarbeiter aus allen Einsatzgebieten während des Vormarsches aus dem Inneren Frankreichs an die Nordwestküste verlegt. Wie im Hochsommer des Jahres 1938 am Westwall, mußten zur Unterbringung der Massen in kürzester Zeit Lager eingerichtet werden. In aller Eile wurden die von den Engländern zurückgelassenen Baracken und Zelte in einen wohnlichen Zustand gesetzt. Erfahrene Männer der Deutschen Arbeitsfront übernahmen wieder die Betreuung der Frontarbeiter im Lager als Lagerführer, Köche, Sozialbetreuer und Verwaltungsführer. Sofort begann aber auch die Arbeit. Ueber Nacht rollten viele hundert LKW.'s an, sorgten für die Heranschaffung von Material, Maschinen und Arbeitsgeräten. Tausende Fäuste packten zu und in kürzester Frist war es wieder so, wie vor zwei Jahren am Westwall: für den Laien ein Bild heillosen Durcheinanders, in Wirklichkeit aber das kraftvolle Gemälde einer wohldurchdachten Arbeitsschlacht.

Seit vielen Wochen sind wir auf der schmalen Küstenstraße von Baustelle zu Baustelle gefahren, haben den Fortgang der Arbeit verfolgt und erlebten ein zweites Mal, wie ein Landstrich sein Gesicht wechselte, wie Berge versetzt wurden und neue Hügel entstanden. Allein über tausend Fahrzeuge kamen auf engem Raum zum Einsatz. Schon am frühen Morgen brachten zahllose Omnibusse die Arbeiter zur Baustelle. Dann rollten den ganzen Tag über in langen Zügen die Wagen von den Beladestellen zu den Baupläzen. Kradmelder jagten mit eiligen Befehlen vorüber. Personenkraftwagen bahnten sich ihren Weg. Ein Verkehr entwickelte sich, wie ihn diese Gegend wohl noch niemals gesehen hat. Die schmalen Küstenstraßen waren daher diesen Anforderungen auch nicht gewachsen. Sofort wurden Kolonnen angesetzt, diese Straßen zu verbessern und zu verbreitern. Zur Sicherung des Verkehrs wurden an besonders gefährdeten Punkten Männer des NSKK., des OT.-Schutzkommandos und der Feldgendarmerie eingesetzt. Verkehrskontrollen des NSKK. sorgten für die Betriebssicherheit der Fahrzeuge.

Für Wochen hindurch bestimmten die Uniformen der Frontarbeiter, ihre Maschinen und ihre Fahrzeuge das Gesicht dieses Landstriches. Am Rande des Meeres standen Bagger und Greifer und füllten die bereitstehenden LKW.'s mit Kies. Die haushohen Dünen lieferten den Sand. Eisenbahnzüge und Lastkraftwagen brachten Zement herbei. Aber auch eine während des Krieges stillstehende französische Zementfabrik wurde wieder in Betrieb genommen, ebenso wie ein Eisenwerk, wie Holzlager und Sägewerke von der Organisation Todt wieder in Gang gesetzt und in den Dienst ihrer Arbeit gestellt wurden.

Auf der Fahrt entlang der Küste begleiten uns links und rechts der Straße die Arbeitsplätze und Baustellen. Immer wieder kommt uns der Vergleich zum Westwall, es ist der gleiche Rhythmus tempogeladener Arbeit. Hier rattern in einem schon einige Meter tiefem Loch zwei Planierraupen, Ungetüme von Maschinen, die die Engländer bestimmt nicht mit Vorsatz zurückgelassen haben und die nun von Frontarbeitern gegen ihre bisherigen Besitzer in Gang gesetzt wurden. Ganze Berge von Erdreich schieben diese Maschinen vor sich her und zahllose Arbeitskräfte können dadurch eingespart werden. Dort steht das Gerüst eines künftigen Werkes. Tief im Eisengeflecht stehen die Flechter und legen letzte Hand an. Daneben ist im Halbrund eine ganze Batterie von Betonmischmaschinen aufgefahren, die bald ebenso ihr ehernes Lied singen werden, wie einige hundert Meter weiter auf einer anderen Baustelle, wo die 24 Mischmaschinen gerade auf vollen Touren laufen. Feldbahnloren werden herangeschoben, gefüllt und wieder entladen. Zementierer sorgen mit langen Stangen dafür, daß der Guß gelingt und das Werk später keine schadhaften Stellen aufweisen kann.

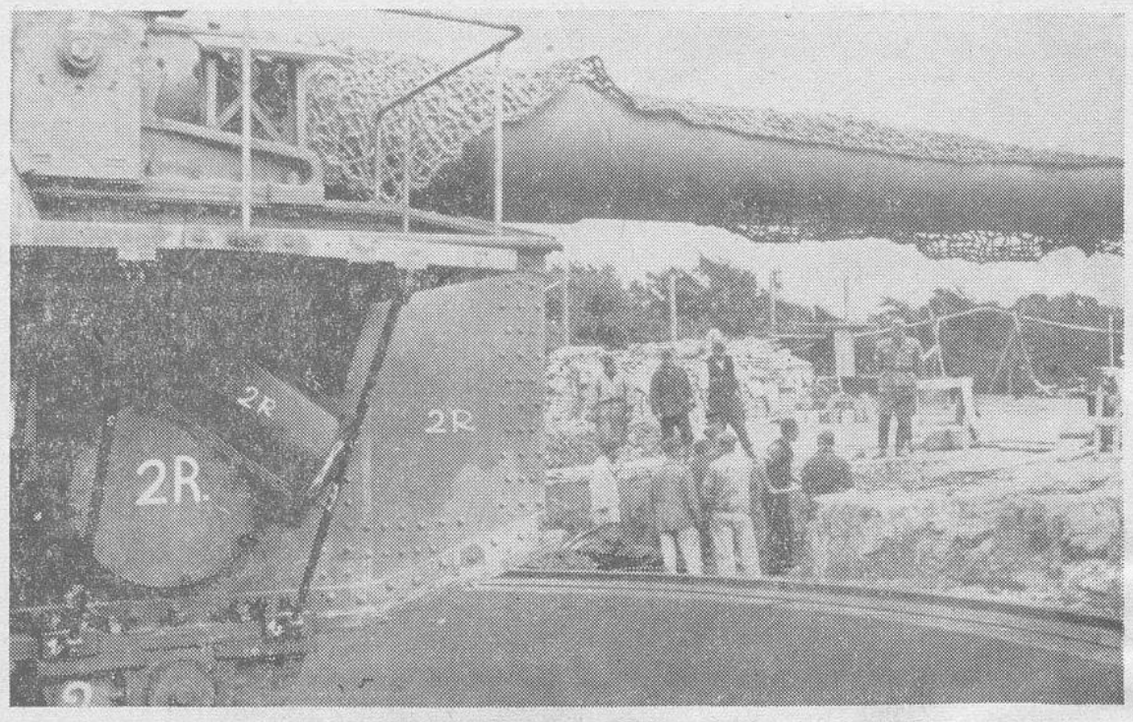
Auf der anderen, dem Panzerwerk abgekehrten Seite der Batterie von Mischmaschinen fährt eine elektrische Bahn einen langen Zug von Loren mit Kies auf die Bühne hoch über der Erde. Kranarme holen die Zementsäcke aus der Tiefe herauf. Eine dichte Staubwolke hüllt die Männer ein, die dort unten und hier oben arbeiten. Mit einer Schutzbrille vor den Augen, einem Taschentuch im Mund und einem Tuch um den Hals schützen sie sich gegen den feinen Zementstaub. Hart ist diese Arbeit. Hin und wieder wischen sie sich den Schweiß von der Stirn. Ausruhen jedoch können sie nicht, denn die Mischmaschinen verlangen gierig nach neuen Zuschlagstoffen und der Guß darf nicht unterbrochen werden.

Am Nachbarwerk recken sich riesige Kräne in den Himmel und Arbeiter eines Rüstungsbetriebes sind schon bei der Montage der Geschützrohre. Die Luft ist erfüllt von dem Hämmern der Motoren, von dem Lärm der Mischmaschinen. Die Brandung des nahen Meeres, das Donnern der Flugzeuge, die über die Baustellen hinweg nach England ziehen, wird verschlungen von diesem kraftvollen Lied emsiger Arbeit.

So bauten Frontarbeiter den Soldaten eine neue Stellung vor den Toren Englands. Wieder haben sie das Wort ihres ersten Baumeisters Dr. Todt erfüllt, als er ihnen zu Beginn der deutschen Offensive im Westen zurief: „Der Frontarbeiter wird dem Frontsoldaten immer zur Seite stehen."

Wochen sind seither ins Land gegangen. Der Lärm auf den Baustellen verklingt. Die aufgerissene, wunde Erde ist wieder zugedeckt. Heute nun ragen allenthalben die Rohre riesiger Fernkampfgeschütze über die Dünen hinweg nach England, bereit zum Feuern, wenn der Befehl dazu gegeben wird.

Kriegsberichter Kurt Lauterjung.



Organisation Todt beim Küstenfestungsbau am Kanal

Die Frontarbeiter der Organisation Todt, die auch zu ihrem Teil an der schnellen Niederzwingung des Feindes beigetragen hat, standen und stehen nun auch an der Kanalküste, wo sie in rastloser Tag- und Nachtarbeit Küstenbatterien mit ihren mächtigen Bunkern einbauen. In diesen Felsen aus Eisenbeton stehen nun unsere Fernkampfgeschütze, von denen schon häufig in den OKW.-Berichten die Rede war. Unser Bild zeigt Männer der Organisation Todt beim Ausbau von Geschützstellungen. (Scherl-Bilderdienst, W. Kobierowski)

Nacht an der Kanalküste

Auf einsamem Posten gegen England

(PK.) Wild fegt ein schwerer Herbststurm über den Kanal. Weit werden die Spritzer der hochgehenden Wogen über die Küste ins Land geworfen, immer wieder wischt sich der Posten das Gesicht vom Salzwasser frei, doch unentwegt geht er seinen Weg an der Küste auf und ab. Tag für Tag und Nacht für Nacht halten die Männer aus den verschiedensten Gauen des Reiches die Wacht. Ihre Blicke gehen immer und immer wieder feindwärts gegen England.

Hart und entbehrungsreich ist das Leben dieser Männer, die auf dem Land Wacht gegen England halten. Für sie gibt es keine Abwechselung. Viele liegen in den Dünen, in Dörfchen oder kleinen Siedlungen oder Badeorten, die jetzt im Herbst und Winter vielfach nicht bewohnt sind. Sie leben allein mit ihrer Pflicht in der Kameradschaft der Soldaten, die Heimat und Familie zugleich ist. Sie leben nur einem Gedanken: Gegen England! Der Gedanke, den sie Tag und Nacht erleben in dem Brummen der Motoren deutscher Kampf- und Jagdflugzeuge, in dem Donnern der Flak und in den gewaltigen Mündungsfeuern schwerster deutscher Geschütze, die ihre furchtbaren Granaten gegen die Insel schleudern.

Langsam erkämpft sich der Posten den Weg gegen den Sturm, wer heute nicht unbedingt draußen sein muß, der bleibt zu Hause. Dieser Kanal hat es in sich. So friedlich und glatt er vielfach ist, so stürmisch und gefährlich kann er oft sein. Heute wühlt, peitscht, zischt und brodelt er, eine ganze Skala wildester Ausbrüche elementarer Gewalt durchläuft er. Gestern aber, da war er friedlich, schickte nur ganz kleine Wellen an den Strand, so, als wolle er nur spielen. Dafür war aber heute über ihm die Hölle los.

Schon der Tag war voll Leben und Bewegung gewesen. Draußen auf den Wassern des Kanals tanzten die kleinen Vorpostenboote und schickten ihre Grüße den feindwärts ziehenden deutschen Maschinen zu. Kette auf Kette, Staffel auf Staffel zog stolz dahin, und auch der sinkende Abend und die dunkle Nacht sahen kein anderes Bild. Tag und Nacht verspürt der deutsche Soldat am Kanal in der deutschen Luftwaffe den mächtigen Flügelschlag des wiedererstarkten und zu ungeahnter Größe gewordenen Deutschen Reiches. Und wenn die dunkle Nacht ihre gütigen Schatten auf die Wracks der englischen Schiffe legt, dann verstärkt sich dieser Flügelschlag hundertfach. Das Ohr des Postens lauscht in die Höhe, immer und immer wieder. Er sucht aus dem Rauschen in den Lüften zu ergründen, wieviele es wohl heute wieder sein mögen, die gegen England fliegen. Doch plötzlich wird er aus seinem Denken gerissen. Was ist das nur? Wie ein urgewaltiges Aufheulen jagt es über den Kanal. Grollend und dumpf brummend. Erde und Luft erzittern vor so viel furchtbarer Gewalt. Für Sekunden steht längs der Küste mächtiger Feuerschein: Deutsche schwerste Artillerie schießt! Wie von einer unsichtbaren Hand ausgelöst, ist dieser Orkan losgebrochen, der sich nun nicht mehr aufhalten läßt und immer wieder sein gewaltiges Gebrüll in die Nacht hinausjagt. Hinter diesem Brüllen aber steht die Vernichtung. Denn ob es ein Geleitzug ist oder eine englische Hafenstadt, die nun eingedeckt wird— jede Granate, die nun über den Kanal jagt, schlägt tiefe Wunden in die materielle und moralische Widerstandskraft des Inselreiches.

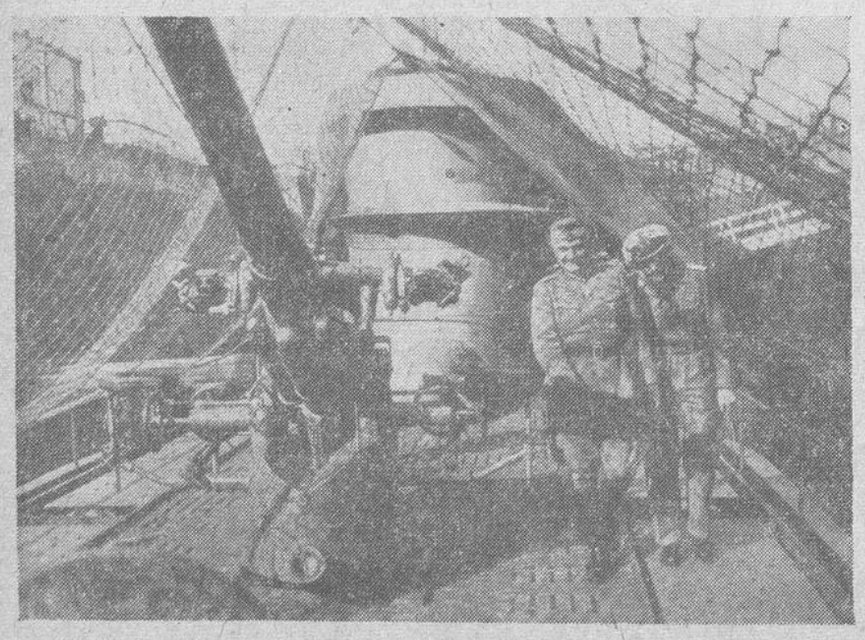
Doch kaum haben Blick und Gedanke dieses gewaltige Schauspiel erfaßt, da werden sie schon von einem neuen gebannt. Wie Geisterhände greifen die Scheinwerfer in das Dunkel der Nacht und suchen, suchen, bis sie ihn haben, den englischen Flieger, der versuchte, sich über die Küste ins Hinterland zu schmuggeln. Aber die Flak ist auf Draht. Die kleinen und die großen Flugzeugabwehrkanonen jagen Schuß auf Schuß aus den Rohren. Die lange gleißende Flugbahn der Leuchtspurmunition legt sich wie ein Gitter um den Engländer, und es war so fein gesponnen, dieses tödliche Netz, aus dem sich der Engländer mit tollen Sprüngen und Wendungen zu retten sucht. Vergeblich, ein roter Feuerschein, eine lange Rauchfahne, und das ist der Traum.

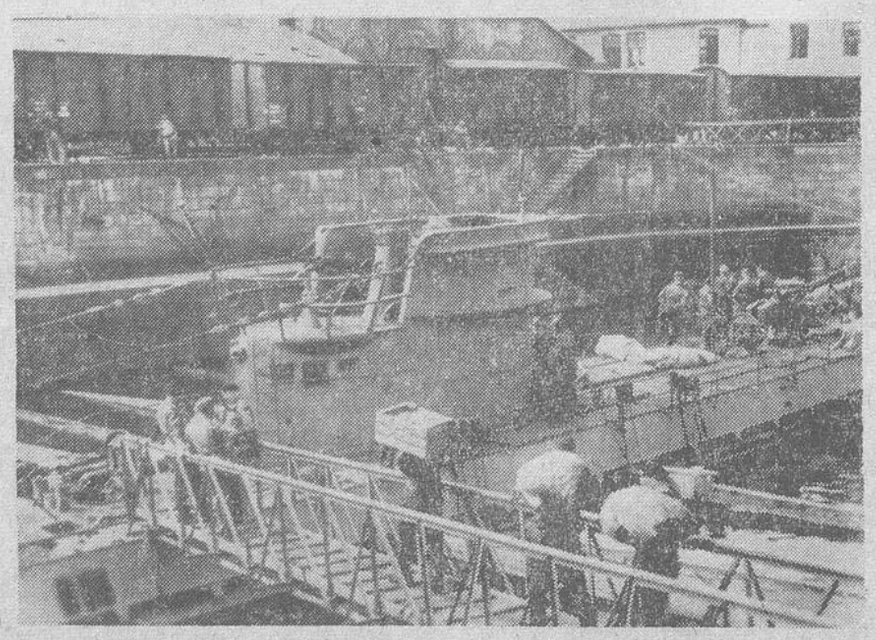
Kriegsberichter Dr. Ernst Bayer.



Heimkehr von siegreicher Feindfahrt

Minenräumboote geleiten ein U-Seeboot in einen Stützpunkt an der französischen Küste. Kleine Wimpel wehen vom Top und [illegible] die Ver[illegible] des feindlichen Dampfers. (PK. Dietrich-Scherl)





Links: Ein General besichtigt ein U-Boot. Deutsches U-Boot in einem Stützpunkt an der französischen Küste. Ein General nimmt als Gast eben eine Besichtigung des Schiffes vor. — Rechts: Proviantübernahme in einem französischen Hafen. Gute Verpflegung ist bei unseren U-Boot-Leuten von besonderer Bedeutung. Auch fern der Heimat in den französischen Häfen wird dafür gesorgt. (PK. — Dietrich — Scherl)

Landesbibliothek Oldenburg